

## Augsburg und die Authentizität des städtischen Kulturerbes: Erinnerungsorte zwischen historischen und identitätspolitischen Wertigkeiten

Christian Schaller

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Schaller, Christian. 2021. *Augsburg und die Authentizität des städtischen Kulturerbes: Erinnerungsorte zwischen historischen und identitätspolitischen Wertigkeiten*. Norderstedt: PubliQation. <https://doi.org/10.22602/IQ.9783745870466>.

Christian Schaller

# Augsburg und die Authentizität des städtischen Kulturerbes



Erinnerungsorte  
zwischen  
historischen und  
identitätspolitischen  
Wertigkeiten

Augsburg und die Authentizität  
des städtischen Kulturerbes

Veröffentlichung gefördert durch  
die Arno Buchegger Stiftung und  
die Langner'sche Stiftung

ArnoBuchegger  
Stiftung



LANGNER'SCHE  
STIFTUNG



Christian Schaller

## **Augsburg und die Authentizität des städtischen Kulturerbes**

Erinnerungsorte zwischen historischen  
und identitätspolitischen Wertigkeiten

Urban Habitat and Humanities – Band I  
herausgegeben von Stefan Lindl

Um aus dieser Publikation zu zitieren, verwenden Sie bitte diesen DOI Link:

<https://doi.org/10.22602/IQ.9783745870466>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-opus4-869737>

Bearbeitete Version der Masterthesis,  
abgegeben bei der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg  
zur Erlangung des Grades „Master of Arts“ (M. A.) im M.A.-Studiengang  
Kunst- und Kulturgeschichte an den Lehrstühlen für Europäische Ethnologie/  
Volkskunde (Erstgutachter Prof. Dr. Günther Kronenbitter) und Europäische  
Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte  
(Zweitgutachter PD Dr. Stefan Lindl)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet

über [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.



[PubliQation – Wissenschaft veröffentlichen](#)

Ein Imprint der Books on Demand GmbH,

In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

© 2021 Christian Schaller

Urban Habitat and Humanities – Band 1, herausgegeben von Stefan Lindl

Herstellung: BoD – [Books on Demand GmbH](#),

In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

ISBN 978-3-7458-7046-6

# INHALT

---

1.	Einleitung .....	7
1.1	Forschungsstand .....	10
1.2	Aufbau der Publikation .....	16
2.	Im Schatten der UNESCO-Bewerbung: Erinnerungsorte der Stadt Augsburg zwischen Authentizitätsanspruch und Identitätspolitik .....	21
3.	Kulturerbe der Antike und des Mittelalters .....	31
3.1	Erinnerungsorte der Antike und des Mittelalters .....	33
3.1.1	Archäologischer Garten .....	33
3.1.2	Domvorplatz .....	40
3.2	Zwischenfazit: Das „verborgene“ Augsburg? .....	48
4.	Kulturerbe der Renaissance und des Barock .....	53
4.1	Erinnerungsorte der Renaissance und des Barock .....	54
4.1.1	Fuggerei und Goldener Saal im Rathaus .....	54
4.1.1.1	Fuggerei .....	54
4.1.1.2	Der Goldene Saal im Rathaus .....	59
4.1.2	St. Anna und Lutherstiege .....	69
4.2	Zwischenfazit: Das „goldene“ Augsburg? .....	77
5.	Kulturerbe des 19. und 20. Jahrhunderts .....	81
5.1	Erinnerungsorte des 19. und 20. Jahrhunderts .....	82
5.1.1	Textilviertel .....	82
5.1.1.1	Ehemalige Augsburger Kammgarn-Spinnerei .....	84
5.1.1.2	Glaspalast .....	89
5.1.1.3	Schlacht- und Viehhof .....	92
5.1.1.4	Das Textilviertel – von der Industrialisierung zur Industriekultur .....	95
5.1.2	Sheridan Park .....	97
5.2	Zwischenfazit: Das „konvertierte“ Augsburg? .....	109

6.	Erinnerungsorte zwischen historischen und identitätspolitischen Wertigkeiten .....	117
6.1	Definition und Rolle von historischem Wert aus Sicht der Interviewten .....	118
6.2	Definition und Rolle von historischer Authentizität aus Sicht der Interviewten .....	120
6.3	Der Umgang mit dem Gewordenen in der Stadt Augsburg .....	124
7.	Fazit: Augsburg und die Authentizität des städtischen Kulturerbes .....	137
8.	Quellen- und Literaturverzeichnis .....	141
	Eigenständigkeitserklärung .....	173
	Danksagung .....	175

# I. EINLEITUNG

---

*„Was sonst die Stunde fühlen lässt und die Gegenwart, lag noch im Schlummer, nur das Vergangene war wach mit einer Eindringlichkeit und vornehmen Gewalt, wie ich sie kaum je an einer anderen deutschen Stadt gespürt habe.“<sup>1</sup>*

Mit diesen Worten fasste der Schriftsteller Stefan Zweig 1930 in einer Broschüre für den Fremdenverkehrsverein Augsburg bereits im Kern das zusammen, was über 80 Jahre später – nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und dem Wiederaufbau in der Nachkriegszeit – die offiziellen, städtischen Bürgerumfragen der Jahre 2003 bis 2018 erneut statistisch erfassten: Als größte Stärke und damit als klares Alleinstellungsmerkmal der Stadt Augsburg wird ihre reichhaltige Geschichte angesehen. Die wirtschaftliche wie kulturelle Bedeutsamkeit durch alle Epochen lässt sich heute an zahlreichen Erinnerungsorten<sup>2</sup> im Stadtbild ablesen. Nicht nur die vielfältige, dezentrale Museumslandschaft der Stadt Augsburg dient als Artikulation der Historie, auch der Stadtkörper selbst ist ein vielgestaltiges Zeugnis der jahrhundertelangen Entwicklungslinien, Blütezeiten und historischen Höhepunkte.<sup>3</sup> Mit 217 Hektar besitzt Augsburg nach Köln und Hamburg die größte Altstadt Deutschlands<sup>4</sup>, vor allem das 19. und 20. Jahrhundert bedingten jedoch auch große Erweiterungen und neue Stadtteile in allen Himmelsrichtungen. Dem über die Stadtgebiete verteilten

- 
- 1 So beschrieb Stefan Zweig in einer Broschüre für den Fremdenverkehrsverein Augsburg 1930 einen Spaziergang durch das morgendliche Augsburg, vgl. Emmendorffer 2016, S. 6.
  - 2 Saube bezeichnet Räume und vor allem Erinnerungsorte als mnemotechnische Medien, bei denen dem Konzept des Authentischen und der Authentisierung im Sinne von Akten der Beglaubigung, der kulturellen Inwertsetzung und der gesellschaftlichen Selbstvergewisserung eine tragende Bedeutung zukommt, vgl. Saube 2014, S. 30–52.
  - 3 Ein kurzer Abriss der jeweils relevanten Geschichte, Entwicklung und baulichen Ausformung von Augsburg bildet jeweils den Beginn der [Kapitel 3](#), [4](#) und [5](#).
  - 4 Stadt Augsburg (Hg.): Kurzmitteilungen aus Statistik und Stadtforschung. Bürgerumfrage 2017 der Stadt Augsburg – Erste Ergebnisse. Augsburg 2018.

Kulturerbe in seiner Reichhaltigkeit steht jedoch eine auf den ersten Blick populärmedial-eindimensionale Begegnung gegenüber. Die kulturellen Wertzuschreibungen sind in einer globalisierten Welt im sogenannten Wettbewerb der Städte zunehmend touristisch geprägt, das Erbe wird zur Projektionsfläche von Werten und Normen sowie Raum- und Zeitkonstruktionen.<sup>5</sup> Auf der einen Seite sollen in diesem Wettbewerb prägnante Alleinstellungsmerkmale definiert werden, auf der anderen Seite soll die lokale Identität in ihrer Vielgestaltigkeit bewahrt bleiben<sup>6</sup>, womit ein so artikulierter „Schlüsselbegriff der Moderne“ unweigerlich in den Fokus von TouristikerInnen<sup>7</sup> und KulturwissenschaftlerInnen gleichermaßen gerät: die Authentizität. Der Begriff soll im Rahmen dieser Publikation als ein Produkt von Zuschreibungen definiert werden, der nicht als fester Wert, sondern vielmehr als auszuhandelnde Frage existiert – emblematisch hierfür steht der im Nara-Dokument von 1994 festgelegte Test der Echtheit. Wert und Authentizität können demnach nicht nach festgelegten Kriterien beurteilt werden, vielmehr müsse durch multidisziplinäre Zusammenarbeit und unter Beachtung des kulturellen Kontextes ein Urteil gefällt werden.<sup>8</sup> Es ist eine These dieses Buches, dass die Identität und das Image Augsburgs in den vergangenen Jahrzehnten kaum eine Korrelation zum Vorhandensein von Authentizität in all ihren Formen und Bedeutungen besaßen. Augsburgs bisherige wissenschaftliche Aufarbeitung, touristische Vermarktung und Profilbildung – sei es die Römergründung, die Renaissancestadt oder das „Deutsche Manchester“ – bedienten sich zwar stets der vorhandenen Historie und Historizität, aber in den seltensten Fällen der Authentizität. Durch die 2019 erfolgte Ernennung Augsburgs und seines Wassermanagement-Systems zum UNESCO-Weltkulturerbe wurde jedoch

---

5 Gietl untersucht hierbei die Stadt Istanbul und ihr Wechselspiel zwischen kulturellen Zwängen, touristischen Projektionen und urbanen Realitäten. Er konstatiert aufgrund der Globalisierung eine Angst vor dem Verlust der Identität und sieht die gesellschaftlichen Grundwerte zunehmend durch die Prämisse der Ökonomie unterworfen, vgl. Gietl 2016, S. 516–525.

6 Gyr 2001, S. 469–473.

7 Um eine geschlechtergerechte Formulierung zu gewährleisten, wird im Rahmen dieser Publikation das Binnen-I verwendet.

8 UNESCO Nara 1994.

gerade der Begriff der Authentizität zu einer neuen Maßgabe für die Bewertung und den Wert des städtischen Kulturerbes erhoben.

Das vorliegende Werk möchte darum, parallel zu und dennoch unabhängig vom verliehenen UNESCO-Status, das Kulturerbe anderer Themenbereiche und Epochen anhand von Erinnerungsorten in den Fokus nehmen und Aussagen zu deren identitätsbildenden Qualitäten und deren historischem Wert und historischer Authentizität treffen. Hierbei stellt sich die Grundfrage nach dem Verhältnis von materiellen Authentizitätszuschreibungen sowie sozialen Konstruktionen und Sinnstiftungsprozessen, beispielsweise der Ausbildung städtischer Identitäten. Authentisierungen werden als gesellschaftlich vermittelter Prozess der Zuschreibung definiert.<sup>9</sup> Die Analyse von Authentizitätsbehauptungen erforscht die Praktiken, Rhetorik und Narrative von ExpertInnen aus der Wissenschaft, von AkteurInnen der Geschichtsvermittlung bei der Durchsetzung von Deutungsmacht und der Konstruktion und Dekonstruktion von Authentizitätsbehauptungen, beispielsweise die öffentlichkeitswirksame und emotional ansprechende Konstruktion in verschiedenen Medien. Gerade die Auseinandersetzung mit den AkteurInnen und TrägerInnen der historischen Vermittlungsarbeit kann ein tieferes Verständnis über die Ressource Vergangenheit in den Gesellschaften der Gegenwart hervorbringen.<sup>10</sup> Es stellt sich ebenfalls die Frage, ob die lokalen, stadtgestaltenden AkteurInnen unterschiedliche Authentisierungsstrategien verfolgen, welche Konflikte zwischen diesen verschiedenen Auffassungen zutage treten und welche Durchsetzungs- und Verhandlungsstrategien Anwendung finden. Gerade im Zeitalter des Klimawandels, welcher eine Erneuerung unserer Ökonomie- und Ökologiesysteme fordert, können die Rolle der Kultur und die Auseinandersetzung mit der Historie nicht hoch genug eingeschätzt werden. Zur Bewältigung der globalen Erwärmung, ihrer Begleiterscheinung und Folgen erscheinen auf den ersten Blick vor allem naturwissenschaftliche oder sozialwissenschaftliche Lösungsansätze zielführend. Nichtsdestotrotz haben sie einen wesentlichen Nachteil: „Sie sind blind für die Vergangenheit, sind rein auf die Zukunft gerichtet. Geschichte ist notwendig,

---

9 Bernhardt/Sabrow/Saupe 2017, S. 14.

10 Sabrow/Saupe 2016, S. 25–26.

um Nachhaltigkeit von Natur- sowie Gesellschaftsphänomenen überhaupt erst taxieren zu können.“<sup>11</sup>

## 1.1 FORSCHUNGSSTAND

Die Fragestellung dieser Publikation ist grundsätzlich regionalhistorisch-stadtgeschichtlich ausgerichtet und adaptiert gleichzeitig Forschungsfelder der Urbanistik und Stadtethnologie, der Kulturerbeforschung respektive der Critical Heritage Studies<sup>12</sup>, der Tourismus- und Denkmalpflegeforschung sowie schließlich der Authentizitätsforschung.

Die Betrachtung von Räumen, ihre Kontextualisierung und die mit ihnen verbundenen Identitätskonstruktionen sind grundsätzliche Untersuchungsobjekte landes- beziehungsweise regionalhistorischer Arbeit.<sup>13</sup> Die damit verbundene Urbanistik und Stadtethnologie verfügen über eine interdisziplinäre Verschränkung, die sie unter anderem in die Nähe der Soziologie oder Geographie rückt. Im Zentrum stehen hierbei stets auch die kulturelle Aneignung des Raums und die damit einhergehende soziale Ausgestaltung.<sup>14</sup> Die existierenden, universal auftretenden Theorien zur Stadt beruhen meist auf wenigen Großstädten in Europa oder Nordamerika. Ihnen gemeinsam ist die Definition der Städte als besondere Form der menschlichen Sozialität, der kulturellen Vielfalt und der heterogenen Systeme, Netzwerke und Milieus. Nach den Grundsatzdebatten über die Erforschung der Städte in den 1960er- und 1970er-Jahren rückte nach der Jahrtausendwende das Phänomen der Globalisierung in den Fokus. Die neuen Themenbereiche des 21. Jahrhunderts sind unter anderem die Erforschung von Stadtimages, Festivalisierung, Musealisierung, Kulturerbe, nachhaltiger Stadtentwicklung und des Zusammenlebens der Menschen in technologisch ausgefeilten Lebenswelten mit individualisierten Lebensweisen und kosmopolitischen Prinzipien. Als Ziele und gleichsam Herausforderung für die klassischen, ethnologischen Methoden gelten für

---

11 Lindl Nachhaltigkeit 2019.

12 Tauschek 2013, S. 185–188.

13 Freitag 2018, S. 73–84.

14 Hugger 2001, S. 291–305.



die Stadtforschung das Finden von allgemeinen Mustern in der Diversität und Dynamik.<sup>15</sup> In Deutschland leben mit 88 % weltweit die meisten Menschen in städtischen Räumen, was gerade die einzelnen Städte zu idealen Forschungsfeldern der Stadtforschung erhebt.<sup>16</sup> Stadtforschung kann weder eine Großtheorie noch mikrologisch sein, es bedarf einer individualisierten und differenzierten Erforschung mit flexiblen und vielfältigen Zugriffsmitteln.<sup>17</sup> Eine tragfähige Definition von Stadt muss daher komplex sein – grundlegend sei sie jedoch als Bevölkerungskonzentration größeren Ausmaßes auf einem topografisch zusammenhängenden Territorium mit einer einheitlichen, zentralen Verwaltung zu beschreiben. Eine Stadt ist ein zentraler Ort des Umlandes mit Fernhandelsbeziehungen, arbeitsteiligem Sozialgefüge und dauerhafter und in ihren Aufgaben differenzierter Bebauung. Die vorhandene Kultur als Komplex von Ideen, Träumen, Gewohnheiten und Traditionen formt auch die Stadt.<sup>18</sup> Gerade in solchen städtischen Kontexten erscheinen Konflikte als geradezu symptomatisch.<sup>19</sup>

Die ethnologische wie auch regionalhistorische Stadtforschung besitzt komplexe Verknüpfungen und Interdependenzen zu zahlreichen anderen Themenfeldern. Im Rahmen dieses Buches betrifft dies vor allem die Kulturerbe-, Tourismus- und Denkmalpflegeforschung.

Im Bereich der Kulturerbeforschung lassen sich verschiedene Agenturen nennen, die sich mit der Aufarbeitung lokaler Geschichte und dem Erhalt kulturellen Erbes befassen – von der Denkmalpflege und Tourismusverbänden hin zu privaten Initiativen und Einzelpersonen.<sup>20</sup> Kulturerbe ist damit eine in vielfältigen Kontexten nutzbare Ressource und kann als weitreichendes Konzept verstanden werden, welches viele Bereiche unseres Alltagslebens tangiert. Kulturerbe stützt sich auf Wertigkeiten und generiert sie gleichzeitig, oft auch durch die Legitimierung durch wissenschaftliche Expertise.<sup>21</sup> Die Trennung von materiellem und immateriellem

---

15 Antweiler 2017, S. 324–328.

16 Schmidt-Lauber 2010, S. 11–25.

17 Gehring 2008, S. 153–167.

18 Lampugnani 2014, S. 392–413.

19 Neugebauer 2017, S. 98.

20 Tauschek 2013, S. 17.

21 Tauschek 2013, S. 20–29.

Kulturerbe kann sogar als naiv und menschengemacht beurteilt werden.<sup>22</sup> Das Kulturelle erfährt vielmehr eine zunehmende Materialisierung. Der Dualismus zwischen Kulturalismus und Materialismus sollte überwunden werden, da die sinnhafte Welt der Mentalitäten, Codes, Wissensformen und Repräsentationen in der sozialen Praxis notwendigerweise immer mit Entitäten verbunden ist. Der material turn sei hier das zusammenhaltende Argument der gegenwärtigen Kulturwissenschaften.<sup>23</sup> Er resultiert aus dem Paradigmenwechsel des *cultural turn* und damit verbunden des *postcolonial turn* in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.<sup>24</sup> Kunst und Kultur sind damit weniger Produkte als vielmehr spezifische Werte, die in Kommunikationsprozessen vermittelt werden, sie sind dialogisch angelegt und fordern die permanente Auseinandersetzung mit mündigen Rezipienten.<sup>25</sup> Erinnerungskultur ist in diesem Kontext nicht nur der Umgang der Bundesrepublik Deutschland mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit, sondern umfasst neben künstlerischen und geistigen Aspekten auch wertungsfrei alle gesellschaftlichen Phänomene im Zusammenhang mit Vergangenheitsreproduktion. Im Rahmen dieses Werks bedeutet Erinnerungskultur also den allgemeinen Umgang der Einzelnen und der Gesellschaft mit der Vergangenheit und Geschichte.<sup>26</sup> Ein allgemeines Geschichtsbild kann es nicht geben, der Mensch muss diese durch zugängliche Informationen entwickeln. Es ist somit stets eine vorläufige und perspektivische Vorstellung.<sup>27</sup>

Der Tourismus kann als Megaphänomen auf ökonomischer, politischer und kultureller Ebene gelten, dessen komplexe Gegenstandsbereiche eine wissenschaftliche Tourismusforschung nur interdisziplinär zulassen.<sup>28</sup> Durch die Globalisierung und den internationalen Tourismus kann auch die Tendenz eines erhöhten kulturellen Eigenbewusstseins und der Konstruktion von regionalen Identitäten festgestellt werden.<sup>29</sup>

---

22 Scharfe 2009, S. 15–32.

23 Reckwitz 2013, S. 28–33.

24 Rehling/Paulmann 2016, S. 102–105.

25 Mandel 2009, S. 11.

26 Berek 2009, S. 38–42.

27 Bendl 2016, S. 38–39.

28 Gyr 2001, S. 469–473.

29 Roth/Roth 2001, S. 391–415.

Die – in Deutschland rechtlich institutionalisierte – Denkmalpflege kann als Ergebnis eines komplexen Aushandlungsprozesses gesehen werden, im Rahmen dessen sich bestimmte Geschichtsbilder manifestieren und verschiedenste AkteurInnen um den vermeintlich richtigen Umgang ringen. Dies drückt sich nicht nur in diskursiven Zuschreibungen aus, sondern stets auch in Materialität sowie performativen Praktiken, in denen sich Wissen artikuliert.<sup>30</sup> In den vergangenen Jahrzehnten löste sich das traditionelle Denkmalverständnis als ästhetisch ansprechendes Monument kultureller Blütezeiten und Hochphasen immer mehr auf. Der öffentlichen Kritik zufolge würden ökonomische Interessen die Denkmalpflege zunehmend illusorisch machen und sie zu einem Erfüllungsgehilfen staatlicher und städtebaulicher Dekorationsstrategien degradieren. Die Forderung, die Stadtgeschichte sichtbar zu machen, betrifft hierbei nicht nur die ästhetisch herausragenden Objekte oder Einzelobjekte, sondern auch historische Typen und Strukturen.<sup>31</sup> In diesem Kontext würden somit auch bauliche Rekonstruktionen nichts „fälschen“, denn sie sind trotz historischer Formen als Neubauten erkennbar und werden dies durch Quellen und Dokumente auch für kommende Generationen bleiben. Der Gebrauch historischer Formen wird dabei meist auf den polarisierenden Antagonismus Lüge und Ehrlichkeit reduziert. Rekonstruktion hat vielfach nichts mit Denkmalpflege zu tun, sondern ist ein von religiösen oder memorialen Kategorien und Interessen geleiteter Vorgang einer epochen- und kulturspezifischen Erinnerungskultur, es gibt eine Kontinuität durch die Jahrhunderte, und wann rekonstruiert oder modernisiert wird, hängt vom jeweiligen Stand der Architekturdiskussion und vielen anderen Faktoren ab. Die häufig emotional geführten oder dogmatisch fixierten Diskussionen sollten in den Diskurs über das kulturelle Gedächtnis eingebunden werden, konstruierte Erinnerung ist stets Teil zeitgenössischer kultureller Selbstkonstruktion.<sup>32</sup> Nichtsdestotrotz könnten sich rekonstruierte Gebäude auch selbst authentifizieren, sobald sie im Bewusstsein der Menschen wieder zu Originalen geworden sind. Rekonstruktionen müssen darum stets in ihren

---

30 Tauschek 2013, S. 50.

31 Hoffmann-Axthelm 1987, S. 181–206.

32 Nerdinger 2010, S. 10–14.

Entstehungskontext eingeordnet werden. So sind sie in Deutschland beispielsweise erst vor dem Hintergrund der Abrissmanie der Nachkriegszeit und dem Mentalitätswechsel nach dem Ende des Kalten Krieges verständlich. Die Authentizitätsforschung hängt in Deutschland demzufolge immer mit dem Zweiten Weltkrieg zusammen.<sup>33</sup>

Eng verbunden mit den Themenbereichen Denkmalpflege und Rekonstruktion ist zuletzt die eben bereits angeschnittene Authentizitätsforschung. Eine einheitliche Definition von Authentizität fehlt bis in die Gegenwart und ist auch nicht anzustreben.<sup>34</sup> Die Historische Authentizität ist ein Containerbegriff der Moderne, dessen Wurzeln bereits in der politisch-philosophischen Theorie der Ästhetik im 18. Jahrhundert liegen. Der Begriff wurde stets zeitspezifisch durch DenkerInnen geprägt und facettenreich gefüllt. Es lassen sich hierbei keine Entwicklungslinien festmachen, die Konzepte und Konnotationen von Authentizität lösten einander nicht ab. Im Rahmen der Existenzphilosophie des 20. Jahrhunderts und auf der Basis der von Edmund Husserl geprägten Phänomenologie wurden die Echtheit und Einzigartigkeit im Zeitalter der Reproduzierbarkeit infrage gestellt – beispielsweise durch Martin Heidegger oder Walter Benjamin.<sup>35</sup> Bereits um 1960 definierte Theodor Adorno davon ausgehend Authentizität als Kennzeichen der ästhetischen Moderne.<sup>36</sup> In seinem Werk „Jargon der Eigentlichkeit“ von 1964 attestiert er, dass die Aura der Kunst in der Moderne nicht aufrechtzuerhalten sei, aber Authentizität als emphatischer Wahrheitsgehalt von Kunstwerken insbesondere in Abgrenzung von Produkten der Kulturindustrien und Massenkultur eine Berechtigung habe.<sup>37</sup> Authentizität ist zu einem erfolgreich eingesetzten Markenartikel geworden. Es existiert eine sozial und kulturell erzeugte Sehnsucht nach Echtheit, welche von einer global betriebenen Authentizitätsindustrie auch betreut, kanalisiert und ausgenutzt wird.<sup>38</sup> Das Authentische bewegt sich mit seiner positiven und seltenen Qualität sowie seiner inhärenten

---

33 Assmann 2010, S. 16–23.

34 Bernhardt/Sabrow/Saupe 2017, S. 5.

35 Rehling/Paulmann 2016, S. 92–99.

36 Knaller/Müller 2006, S. 7

37 Rehling/Paulmann 2016, S. 98.

38 Knaller/Müller 2006, S. 6–14.

Diskrepanz zwischen Sein und Schein, zwischen Materie und Aura als ein europäischer Sonderweg.<sup>39</sup> Zuschreibungen von Authentizität lassen sich aus der symbolischen, räumlichen und oftmals emotionalen Beziehung zwischen Dingen, Personen und Orten erklären und sollten als individuelle Bedürfnisse ernst genommen werden.<sup>40</sup> Verbunden mit der Herausbildung der europäischen Denkmalpflege entwickelten sich im Umfeld der UNESCO die Begriffe der Authentizität und Integrität zu weltweit verbreiteten, symbolischen Qualitäten.<sup>41</sup> Trotz ihres hohen Stellenwertes und der identitätsstiftenden Komponente ist die Zuschreibung von Authentizität immer relational.<sup>42</sup> In diesem Bedeutungsspektrum besitzt Authentizität gesellschaftliche Funktionen und ideologische Gehalte. Der Erfolg des UNESCO-Welterbeprogrammes gründet sich nicht nur in wirtschaftlichen und politischen Interessen, sondern auch in der vielfältigen Suche nach authentischen Erfahrungen in der späten Moderne. Der Leibniz-Forschungsverbund Historische Authentizität in Potsdam hat es sich zum Ziel gesetzt, die öffentliche, museale und wissenschaftliche Konstruktion des Authentischen im Umgang mit der Vergangenheit sowie seine wissenschaftstheoretische, kulturelle, gesellschaftliche und politische Bedeutung länders- und epochenübergreifend zu thematisieren.<sup>43</sup>

Durch den Fokus auf städtische EntscheidungsträgerInnen und ExpertInnen sowie deren – auch medial reflektierten und öffentlich nachvollziehbaren – Aussagen wird im Rahmen dieser Publikation die Quellenanalyse der zahlreichen Zeitungen, Zeitschriften und Vereinspublikationen sowie Veröffentlichungen – wie beispielsweise die Beiträge zur Denkmalkunde, die Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben, die Bürgerzeitung Augsburg direkt oder das regionale Magazin top schwaben – außen vor gelassen. Offizielle Werbebroschüren, welche die in diesem Werk behandelten Themengebiete und Erinnerungsorte direkt betreffen, sollen jedoch analysiert werden.

---

39 Assmann 2012, S. 27–43.

40 Saupe 2014, S. 19–24.

41 UNESCO Nara 1994.

42 Bernhardt/Sabrow/Saupe 2017, S. 11–12.

43 Sabrow/Saupe 2016, S. 9.

## 1.2 AUFBAU DER PUBLIKATION

Das vorliegende Buch stellt die mittels wissenschaftlicher Literatur und Methodik herausgearbeitete historische Authentizität und den historischen Wert ausgewählter Erinnerungsorte verschiedener Zeit- und Raumkonstruktionen der Stadt Augsburg den von städtischen EntscheidungsträgerInnen in Interviews geäußerten Wertzuschreibungen gegenüber.

Im ersten Kapitel sollen die zurückliegende, erfolgreiche UNESCO-Bewerbung des Augsburger Wassermanagement-Systems und die Ambivalenz der Augsburger Erinnerungsorte zwischen Authentizitätsanspruch und identitätspolitischem Wert als Ausgangspunkt des vorliegenden Forschungsprojektes thematisiert werden. Die darauffolgenden drei Unterkapitel befassen sich dezidiert mit dem städtischen Kulturerbe und den gewählten, repräsentativen Erinnerungsorten. Der geografische Raum wird hierbei auf das heutige Stadtgebiet Augsburgs eingegrenzt, zu dem nicht nur die Altstadt und das Gebiet zwischen Lech und Wertach gehören, sondern – um der Strahlkraft einer Großstadt gerecht zu werden – auch die im 20. Jahrhundert eingemeindeten Vorstädte, im Kontext dieses Werks betrifft das primär das Garnisonsviertel im Westen Augsburgs. Zur Eingrenzung des zeitlichen Rahmens wurde die Stadtgeschichte Augsburgs in drei Blöcke aufgeteilt – Antike und Mittelalter, Renaissance und Barock sowie 19. und 20. Jahrhundert. Ein solcher Nukleus kann zugleich als eine zusammenhängende Raum- und Zeitkonstruktion definiert werden.<sup>44</sup> Diese sind zugleich namens- und inhaltsgebend für die erwähnten Unterkapitel. Die Aussagen und Auswertungen der befragten Experten und Fachleute werden in diese Abschnitte integriert.

Das erste Kapitel nimmt sich des Kulturerbes der Antike und des Mittelalters an und betrachtet dabei die Erinnerungsorte Archäologischer Garten und Domvorplatz. Ein Zwischenfazit diskutiert unter dem Titel „Das „verborgene“ Augsburg?“ die Authentizität und Materialität des Kulturerbes aus diesen Epochen. Der zweite Block rückt das Kulturerbe der Renaissance und des Barock in den Fokus und thematisiert zunächst die beiden touristischen Hauptattraktionen Augsburgs, das Rathaus und die Fuggerei sowie nachfolgend die paritätische Doppelkirche St. Anna mit

---

44 Gietl 2016, S. 516–524.

dem integrierten, musealisierten Bereich der Lutherstiege. Das mit „Das „goldene“ Augsburg?“ benannte Zwischenfazit möchte die zuvor herausgearbeitete Erinnerung an die Frühe Neuzeit subsumieren. Der dritte und letzte Abschnitt befasst sich mit dem Kulturerbe des 19. und 20. Jahrhunderts. Die gewählten Erinnerungsorte für diesen Zeitabschnitt sind das Textilviertel im Osten – als Kulminationspunkt der Industriekultur – sowie das Garnisonsviertel im Westen – als repräsentativ ausgewählter Erinnerungsort der Kriegs- und Migrationsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Das als „Das „konvertierte“ Augsburg?“ betitelte Zwischenfazit hebt die komplexe Beschaffenheit des Kulturerbes der vergangenen 200 Jahre hervor. Im folgenden Kapitel werden die historischen und identitätspolitischen Wertigkeiten des Augsburger Kulturerbes zusammengefasst. Ein Fazit resümiert die Ergebnisse.

Die Signifikanten-Interaktionsanalyse, kurz SIA, wurde durch Dr. Stefan Lindl von der Universität Augsburg entwickelt, um Werteordnungen erstellen und historische Authentizität analysieren und kategorisieren zu können. Als kultur- und sozialwissenschaftliche Methode reagiert sie sowohl auf den material turn als auch den linguistic turn, Materie und Im-materielles sollen methodisch verbunden werden. Sie analysiert das relationale Zusammenspiel aller Zeichen beziehungsweise Signifikanten, darunter auch Materie und Wahrnehmungsinhalte. Unter den Signifikanten gibt es keine Hierarchien. In jeder kulturellen Produktion lässt sich ein qualitativer Umgang mit dem Gewordenen finden. Laut Lindl gibt es grundsätzlich drei Interaktionsmodi des Gestaltens in der Konsequenz physischer Handlungen – belassen, beseitigen, anpassen –, durch die sich Aussagen über Kosten, Ästhetik, Pragmatik, Historizität oder Authentizität formalisieren lassen, durch die wiederum Werthaltung, Wertschöpfung, Wertvernichtung, Identität, Integrität, Einzigartigkeit und Differenz von Signifikanten ermittelt werden können. Die drei Modi sind einfach und generalisierend, um eine logische Reduktion der Komplexität zu ermöglichen, ohne diese einzuschränken.<sup>45</sup> Der Ablauf der SIA sieht zunächst die Formulierung einer forschungsleitenden Frage, die Wahl des empirischen Materials sowie die Begründung der Auswahl vor, also die transparente und kontextualisierende Positionierung im Diskurs, wie in der Einleitung ausgeführt wurde.

---

45 Lindl 2017, S. 11–37

Anschließend erfolgt die Signifikantenaufweitung, also die genaue sprachliche Erfassung, um einzelne Bestandteile des Analyseobjekts zu erkennen. So lassen sich Identitäten, Ähnlichkeiten oder Distinktionen erkennen. Die Signifikanten werden folgend extrahiert, formalisiert und kategorisiert, um damit Wertigkeiten der gewählten Erinnerungsorte zu eruieren.<sup>46</sup> Das Vorhandensein von Authentizität repräsentiert, forciert und garantiert laut Lindl auch historischen Wert. Authentizität und Wert bedingen sich folglich gegenseitig, zudem müssen verschiedene Authentizitäten und damit Wertigkeiten existieren, deren größtmögliche Gemeinsamkeit die Konstitution einer Relation zwischen einem dinglichen Objekt – oder auch einer sprachlichen Formation – zur Vergangenheit darstellt. Nach Lindl gibt es vier Authentisierungskonzepte.<sup>47</sup>

Werden Ideen historischen Bauens angewendet, ohne mimetisch-ästhetisch historische Bauwerke nachzuahmen, so liegt das idealistische Authentisierungskonzept vor. Wird originalen, historischen Bauteilen ein besonderer historischer Wert zugesprochen, handelt es sich um ein autonomistisches Authentisierungskonzept. Das ästhetische Authentisierungskonzept ist dann vorhanden, wenn ein verlorenes historisches Gebäude ästhetisch wiederholt wird. Wenn eine Geschichte oder Wissen durch einen Signifikanten evoziert wird, besteht das performatorische Authentisierungskonzept.<sup>48</sup> Die Ergebnisse der Signifikanten-Interaktionsanalyse sowie die Auswertung der Interviewtranskripte sind hierbei gleichrangig und werden einander gegenübergestellt, um Thesen und Aussagen über das Verhältnis zwischen Methode und Praxis zu ermöglichen.

Im Rahmen der Publikation wurden 16 qualitative, themenzentrierte Interviews mit ExpertInnen geführt. Es handelt sich um nach repräsentativen Gesichtspunkten ausgewählte EntscheidungsträgerInnen der Stadt Augsburg sowie regionale Fachleute einzelner Themengebiete. Die emische

---

46 Lindl 2017, S. 69–76.

47 Die SIA kann als dynamische, sich ständig weiterentwickelnde Methode verstanden werden, die sich den äußeren Umständen und der „realen Welt“ stets anpassen kann und muss. Lindl selbst hat darum in seiner neuesten Publikation „Die authentische Stadt“ von 2020 die historischen Werte auf insgesamt sechs erweitert – epistemisch, lokal, materiell, temporal, ästhetisch und idealistisch, vgl. Lindl 2020.

48 Lindl 2016, S. 7–25.



Perspektive soll durch ein qualitativ-interpretatives Verfahren<sup>49</sup> – in diesem Werk durch eine vergleichende Zusammenschau von Interviewausschnitten – zugänglich gemacht werden. Die EntscheidungsträgerInnen werden durch VertreterInnen der Augsburger Stadtverwaltung repräsentiert, die beispielsweise im Kulturreferat, im Stadtplanungsamt, im UNESCO-Projektbüro sowie der Denkmalpflege tätig sind. Der Terminus Fachleute inkludiert regional tätige WissenschaftlerInnen verschiedener Geisteswissenschaften wie der Archäologie, Kunstgeschichte und verschiedener Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft, aber auch der Pädagogik und der Kunstpädagogik sowie VertreterInnen aus den Bereichen und Branchen Architektur, Touristik, Publizistik und der Kulturvermittlung sowie wissenschaftliche MitarbeiterInnen und LeiterInnen der städtischen Museen. Es wurden offene Interviewleitfäden erstellt, die partiell individualisiert beziehungsweise in Detailfragen auf den jeweiligen Gesprächspartner abgestimmt wurden. Jeder Leitfaden besitzt eine grundlegende Aufteilung in drei Fragenblöcke, womit Vergleichbarkeit gewährleistet ist. Aus diesen drei Dimensionen ergibt sich die deduktive Kategorienbildung nach Mayring – aus der vorab beschlossenen Strukturierung der Leitfäden ergibt sich ein Material, aus dem festgelegte Elemente extrahiert werden.<sup>50</sup> Die in den Leitfäden konstituierten drei Oberkategorien teilen sich jeweils in einige Unterkategorien auf. Die Rolle des Kulturerbes der Stadt Augsburg für Erinnerungskultur, Identitätspolitik und Stadtbild ist als Oberkategorie 1 festgelegt und wird in das [Kapitel 2](#) und – sofern sich die Interviewaussagen auf bestimmte Epochen und Entwicklungen der Stadtgeschichte beziehen – partiell in die drei Zwischenfazits eingearbeitet. Die Oberkategorie 2 befasst sich mit der Definition und Rolle von historischem Wert und historischer Authentizität und wird in die [Kapitel 2](#) sowie [3](#) eingeflochten. Oberkategorie 3 befasst sich mit der Bewertung des Umgangs mit dem Gewordenen und dem Vorhandensein von Authentizität in Bezug auf konkrete Augsburger Erinnerungsorte und wird folglich in die entsprechenden Unterkapitel der jeweiligen Fallbeispiele integriert.

Kultur kann als ein Zeichensystem mit drei Dimensionen definiert werden, die im Rahmen dieses Buches auch gleichberechtigt betrachtet

---

49 Mayring 2015, S. 11–25.

50 Mayring 2015, S. 50–61.

werden sollen. Die materiale Dimension der Medien, Objektivationen und Gegenstände wird durch die gewählten Erinnerungsorte repräsentiert, die soziale Dimension der Trägerschaft, Personen und gesellschaftlichen Institutionen durch die qualitativen Interviews und die mentale Dimension der kulturspezifischen Schemata, gesellschaftlichen Codes, Vorstellungen und Ideen, Denkmuster und Normen durch die zugrunde liegende Signifikanten-Interaktionsanalyse und die damit verbundenen Begriffe der Authentizität und des Wertes.<sup>51</sup> Es ist die besondere Aufgabe von Gedächtnisorten, in Raum und Zeit eine bestimmte Vergangenheit in die Gegenwart hereinzuholen. Kollektives und kulturelles Gedächtnis könne über Generationen zum Gegenstand individueller Erfahrung und Erinnerung werden, die auch in Orte ausgelagert werden können. Während der Begriff des Raumes ein zukunftsweisendes Planungspotenzial enthält, hält der Begriff des Ortes vergangenheitsbezogenes Wissen fest.<sup>52</sup> Die ausgewählten Erinnerungsorte können zwar eine graduelle Musealisierung aufweisen, die Institution des Museums wird im Rahmen dieses Buches jedoch so gut wie nicht behandelt. In der Museologie ist die Frage der Authentizität der Dinge dennoch vielfach erörtert worden.<sup>53</sup> Museen spielen eine aktive Rolle im gesellschaftlichen Diskurs um die Interpretation der Vergangenheit, die Wahrnehmung der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft und sind somit ein wichtiger Ort der Aushandlung von Geschichtsbildern.<sup>54</sup> Sie werden als sinnstiftende Nahtstelle von Wissenschaft und Öffentlichkeit begriffen, die an der Gestaltung von lokalen Identitäten und Geschichtsbildern aktiv teilhaben.<sup>55</sup> Diese Rolle wird durch die Auswahl der InterviewpartnerInnen berücksichtigt.

---

51 Erl 2005, S. 115–118.

52 Assmann 1999, S. 217–218.

53 Bernhardt/Sabrow/Saupe 2017, S. 32–37.

54 Bendl 2016, S. 43.

55 Kramer 2001, S. 661–680.

## 2. IM SCHATTEN DER UNESCO-BEWERBUNG: ERINNERUNGSRORTE DER STADT AUGSBURG ZWISCHEN AUTHENTIZITÄTSANSPRUCH UND IDENTITÄTSPOLITIK

---

Im Rahmen der 2003 erfolgten Bewerbung Augsburgs als Kulturhauptstadt Europas für das Jahr 2010 wurden bereits in den zwei Publikationen „Ansichten“<sup>56</sup> und „Visionen“<sup>57</sup> Kernthemen formuliert, die durch das Kuratorium und die Beraterkommission als ausschlaggebende Gründe zur Erlangung des Titels definiert wurden. Zusammenfassend besitzt Augsburg demnach eine europäische Dimension und Vorbildfunktion in sechs Feldern. Durch den Religionsfrieden und die gelebte Parität sei Augsburg eine wegweisende Friedensstadt, durch das Mitwirken der BürgerInnen bei der Gestaltung des Stadtraumes sei ein hohes Maß an Partizipation gegeben, durch den jahrhundertelangen, verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgang mit der Natur sei eine ökologische Kompetenz vorhanden und die großen in Augsburg geborenen Einzelpersönlichkeiten wie Leopold Mozart und Bertold Brecht hätten Europa ebenso geprägt wie die Humanisten und Buchdrucker der Frühen Neuzeit oder die Industriekultur der Moderne. Gerade der Prozess der europäischen Vergemeinschaftung erzeugte und erzeugt vor allem abseits der Landeshauptstädte und Metropolen einen erhöhten Legitimations- und Selbstversicherungsbedarf, der das Konzept der Kulturhauptstadt als kulturpolitisches Instrument mit identitätsstiftendem Charakter begründete und die Eventisierung, Prädikatisierung und das Labelling im Wettbewerb der Städte vorantrieb. Aus volkswissenschaftlich-kulturwissenschaftlicher Sicht sind in diesem Kontext vor allem der Umgang mit dem kulturellen Erbe und damit die Selbstverortung und das Selbstverständnis der Städte eine Untersuchung wert.<sup>58</sup>

---

56 Stadt Augsburg (Hg.): Stadt Augsburg – Bewerbungsschrift zur Kulturhauptstadt Europas 2010. >>Ansichten. Augsburg 2003.

57 Stadt Augsburg (Hg.): Stadt Augsburg – Bewerbungsschrift zur Kulturhauptstadt Europas 2010. >>Visionen. Augsburg 2003.

58 Habit 2010, S. 139–148.

Im Jahr 2012 wurde nach mehrjähriger Planung und Vorarbeit eine offizielle Interessenbekundung der Stadt Augsburg eingereicht, sich unter dem Titel „Wasserbau und Wasserkraft, Trinkwasser und Brunnenkunst“ um den Titel als UNESCO-Welterbe zu bewerben. Durch die Fülle an authentischen Objekten sei das sogenannte Wassermanagement-System der Stadt Augsburg ein singuläres Zeugnis, an dem die Entwicklung der Wassernutzung wie auch die technologischen Transformationsprozesse der Mechanik und Turbinen über 800 Jahre hinweg bruchlos nachvollziehbar seien.<sup>59</sup> Tatsächlich investierte die historische Reichsstadt Augsburg kontinuierlich in den Ausbau und die Verbesserung ihrer Wasserwirtschaft, was Unmengen an Arbeitskraft, Material- und damit Handelskosten sowie lange Ausbauphasen beanspruchte. Der enorme organisatorische, diplomatische und technische Aufwand – im 16. Jahrhundert zum überwiegenden Teil aus den Handelshäusern finanziert – erzeugte Stolz bei Ratsherren und Stadtbevölkerung. Langfristig identifizierte sich Augsburg weniger mit den repräsentativen Prachtbrunnen um 1600, sondern vielmehr mit der erfolgreichen Infrastrukturpolitik und dem hydraulischen System selbst.<sup>60</sup> Der Verleger und Sachbuchautor Martin Kluger argumentiert dagegen aus der Perspektive der Gegenwart und weist die Wasserbauten der Reichsstadt als prestigeträchtige Denkmäler aus, die über verschiedene Alleinstellungsmerkmale verfügen würden.<sup>61</sup> Die 22 offiziellen Bewerbungsobjekte werden beispielsweise durch Broschüren vermittelt, sind jedoch in ihrem zeitlichen Rahmen, ihrer räumlichen Disparität und ihrer inhaltlichen Heterogenität nur Repräsentanten des Wassermanagement-Systems.<sup>62</sup> Vielmehr wird das Wasser zur sinnbildlichen DNA der Stadt Augsburg stilisiert und damit als zentrales, identitätsstiftendes Label konstituiert.<sup>63</sup> Das Thema Wasser lässt sich damit über die offiziellen Nominierungsmonumente hinaus mit vielen Bereichen der gegenwärtigen Stadtkultur sowie allen Entwicklungslinien der Stadtgeschichte verbinden – Architektur, Kunst, Technik und

---

59 Kluger 2015, S. 54–399.

60 Rajkay 2018, S. 69–87.

61 Kluger 2018, S. 143–155.

62 Stadt Augsburg (Hg.): Welterbe Bewerber Augsburg. Die 22 Stationen des Augsburger Wassersystems. Der Übersichtsplan zur Bewerbung (Werbebroschüre). Augsburg 2017.

63 Kluger Interessenbekundung 2017, S. 10–19.

Natur.<sup>64</sup> Die Profilbildung rund um das Cluster Wasser ist in Augsburg noch nicht abgeschlossen, dennoch zeichnen sich bereits zwei zentrale Entwicklungslinien ab: Auf der einen Seite muss Augsburg für das Erlangen des UNESCO-Titels das Vorhandensein von Authentizität bei den Bewerbungsobjekten beanspruchen und beweisen<sup>65</sup>, während das Thema Wasser auf der anderen Seite als neuer, die anderen kulturell-touristischen Labels inkludierender Rahmen der städtischen Identität kommuniziert wird. Die UNESCO-Bewerbung legt darum eine Korrelation der städtischen Kultur- und Identitätspolitik mit dem Begriff der Authentizität nahe – hier in seiner Definition durch das von UNESCO, ICCROM und ICOMOS entworfene Nara-Dokument zur Authentizität von 1994, das den Test der Echtheit bei der Prüfung des außergewöhnlichen Wertes von Kulturerbe festschreibt.<sup>66</sup> Der 1964 erstmals in der Charta von Venedig aufgeführte Begriff der Authentizität wurde im Nara-Dokument im Spiegel spät-postkolonialer und postmoderner Kritik in seiner pluralen Anwendbarkeit formuliert. Dieser elementare Versuch eines Paradigmenwechsels in der internationalen Denkmalpflege weg von einer bis dahin eurozentristischen, materialfixierten und elitären Herangehensweise hin zu einem weltweiten Respekt kultureller Diversität und Flexibilität in der regionalen, spezifischen Interpretation von Authentizität macht das Nara-Dokument zu einem zentralen, internationalen Grundsatzpapier des Denkmalschutzes.<sup>67</sup> Trotz der Bedeutung der UNESCO als Nobilitierungs- und Authentisierungsinstanz existiert, wie bereits angemerkt, jedoch keine global verbindliche Fixierung von Kriterien des Authentischen.<sup>68</sup> Auf Grundlage des Nara-Dokumentes erklärt die UNESCO in ihren Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt die Kenntnis und das Verständnis von dinglichen, schriftlichen, mündlichen und figurativen Informationsquellen zum Kriterium für die Beurteilung des Wertes von Kulturerbe. Dieser könne nicht nur von Kultur zu Kultur oder sogar innerhalb von Kulturen variieren, sondern auch durch eine Vielzahl

---

64 Bellot 2018, S. 46–52.

65 Kluger Interessenbekundung 2017, S. 10–19.

66 UNESCO Nara 1994.

67 Falser 2012, S. 63–87.

68 Bernhardt/Sabrow/Saupe 2017, S. 12–15.

von Merkmalen zum Ausdruck gebracht werden – Form und Gestaltung, Material und Substanz, Gebrauch und Funktion, Traditionen, Techniken und Verwaltungssysteme, Lage und Umfeld, Sprache und andere Formen des immateriellen Erbes sowie auch Geist und Gefühl. Zudem müsse das Kulturerbe unversehrt sein, bei Gebäuden sollte sich die physische Substanz beispielsweise in gutem Zustand befinden.<sup>69</sup> Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 kann in diesem Kontext als Paradigmenwechsel gedeutet werden, das als historisches Ereignis auf die Charta von Venedig oder die Ausformung der UNESCO reagierte und ein neues Verhältnis von Architektur, Geschichte und Denkmalpflege proklamierte. Der Kulturlandschaft, dem Regionalen und auch der historischen Stadt wurden zunehmend wieder Wertigkeiten zugesprochen.<sup>70</sup> Zurückzuführen sei dies auf ein Gefühl der Entwurzelung und einen Wunsch nach Beständigkeit und Vertrautheit. Die vermehrte Suche nach den jeweiligen individuellen Identitäten einer Stadt, die Hinwendung zur Historie, den Zeitschichten eines Ortes, seiner Entwicklung und Bedeutung sowie allgemein die Lesbarkeit der Stadtgeschichte stellen wesentliche Identifikationsebenen für den modernen Menschen dar.<sup>71</sup>

Das abgegebene UNESCO-Bewerbungsdossier der Stadt Augsburg belegt auf circa 300 Seiten dezidiert die Authentizität der Bewerbungsobjekte und liefert Bildmaterial, Plansätze und historisches Hintergrundwissen.<sup>72</sup> Ein parallel beigereicherter Managementplan beschreibt nicht nur die Objekte der Welterbestätte und liefert Daten zu Verwaltung und Schutz, sondern legt auch detaillierte Maßnahmen zur Bewahrung und zugleich Fortentwicklung der Bestandteile fest.<sup>73</sup> Dossier und Managementplan legen damit ein ausgefeiltes Fundament, definieren den Wert des

---

69 UNESCO Richtlinien 2017, S. 2–30.

70 Falser/Lipp 2015, S. 21–53.

71 Engel 2014, S. 7.

72 Stadt Augsburg (Hg.): Das Augsburger Wassermanagement-System. Welterbe Bewerber Augsburg. Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste. Nominierungsdossier. Augsburg 2018.

73 Stadt Augsburg (Hg.): Das Augsburger Wassermanagement-System. Welterbe Bewerber Augsburg. Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste. Managementplan. Augsburg 2018.

Wassersystems und bringen das Thema Kulturerbe und Authentizität damit in das Herz der öffentlichen Diskussion.

Die Stadt Augsburg schreibt ihrem kulturellen Erbe respektive dem Wassermanagement-System somit Authentizität und dadurch Wert zu. Das Wassersystem wird als „DNA der Stadt“ kommuniziert und muss gleichzeitig authentisch sein, weshalb induktiv daran anschließend die Authentizität zu einer Prämisse der städtischen Identität erhoben wird. Eine grundlegende These dieser Publikation besagt, dass das Ansetzen dieses Maßstabs für die Stadt Augsburg eine relativ neue Entwicklung ist. Die bereits vorhandenen touristisch vermarkteten Labels – von der Römergründung über die Renaissancemetropole bis hin zum „Deutschen Manchester“ – wurden unabhängig von dieser Maxime über Jahrzehnte beworben. Umso mehr erscheint gegenwärtig also ein Blick aus der kulturwissenschaftlichen Perspektive notwendig, der das übrige städtische Kulturerbe unter der Maßgabe der Authentizität in den Fokus rückt und deren tatsächlichen historischen Wert greifbar macht. Zusammengefasst kann diese eben beschriebene Konstruktion des kulturellen Bewusstseins dabei helfen, die Vermarktungsstrategien Augsburgs in einem übergeordneten Rahmen zu bündeln – von der Reichsstadtzeit über die Industrialisierung bis in die Gegenwart. Im aktuellen Wettbewerb der Städte bietet der UNESCO-Titel eine Chance, die zahlreichen Labels in einem Image zu vereinen und Alleinstellungsmerkmale zu definieren. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass der Pluralismus zugunsten des Labels Wassermanagement-System homogenisiert und die Vermittlung der kulturellen Vielfalt der Stadt Augsburg schablonisiert wird.

Laut Ulrich Müllegger, Leiter des Augsburger UNESCO-Projektbüros, spielt das Kulturerbe allgemein eine sehr große Rolle für die Stadt und ist der Identifikationspunkt für die BürgerInnen.<sup>74</sup> Das Wasserthema ist ihm zufolge der rote Faden, an dem sich Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Kunstgeschichte entschlüsseln und ablesen lassen. Gleichzeitig ist es in einer Stadt mit nahezu 50 % BürgerInnen mit Migrationshintergrund ein gutes, universal ausgerichtetes Identifikationsangebot – die Römer oder

---

74 Interview Müllegger, S. 1, Z. 14–16.

die Fugger sind hierfür zu lokalhistorisch.<sup>75</sup> Auch Thomas Weitzel, Kulturreferent der Stadt Augsburg und Leiter des Kulturreferates, bezeichnet das Kulturerbe als in hohem Maße identitätsstiftend für die BürgerInnen Augsburgs.<sup>76</sup> Laut der Historikerin Barbara Rajkay gibt es keine andere Möglichkeit, Identität zu stiften, als durch Geschichte und kulturelles Erbe.<sup>77</sup> Für Christof Trepesch, den Direktor der Kunstsammlungen und Museen der Stadt Augsburg, äußere sich dies in vielen Details des urbanen Lebens, bis hin zur Wertschätzung der historischen Maximilianstraße als Partymeile für eine relativ junge Klientel.<sup>78</sup> Bernd Vollmar, ehemaliger Abteilungsleiter für Praktische Denkmalpflege an Bau- und Kunstdenkmälern in Bayern, sieht das Interesse an Kulturerbe zwiespältig: Den interessierten und engagierten Einzelpersonen stehen Interessenkonstellationen, beispielsweise politischer oder wirtschaftlicher Art, gegenüber.<sup>79</sup> Laut Vollmar war es im Laufe des 20. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit, so viel Kulturerbe zu erhalten, wie dies in Augsburg der Fall war und ist. Gleichzeitig konstatiert er einen stetig gewachsenen Stolz.<sup>80</sup> Der Kulturvermittler Ernst Weidl weist dem Kulturerbe ebenfalls eine große Rolle zu, der Stand einer Gemeinde wird seiner Einschätzung nach durch ihre Historie begründet. Als Stadtführer nimmt er zwar eine wesentlich bessere Vermarktung wahr, als dies noch vor 20 Jahren der Fall war, dennoch ist das Kulturerbe in der Stadtbevölkerung nicht sehr präsent und die Stadt- und Kulturpolitik verhält sich zögerlich. Weidl führt das Desinteresse auch auf die Demografie der Stadt zurück, die sich in den letzten 200 Jahren zu einer Arbeiterstadt gewandelt hat und ihm zufolge anders mit Kultur umgeht als Beamten- und Universitätsstädte wie Ansbach oder Mannheim.<sup>81</sup> Auch Rajkay äußert Zweifel daran, ob das Erbe einer mitteleuropäischen Stadt wie Augsburg für Personen mit Migrationshintergrund überhaupt eine Rolle spielt.<sup>82</sup> Der Kunst- und Architekturhistoriker Gregor Nagler hat dagegen den Eindruck,

---

75 Interview Müllegger, S. 1, Z. 21–37.

76 Interview Weitzel, S. 1, Z. 16–17.

77 Interview Rajkay, S. 1, Z. 15–16.

78 Interview Trepesch, S. 2, Z. 63–70.

79 Interview Vollmar, S. 1, Z. 22–27.

80 Interview Vollmar, S. 1, Z. 37–42.

81 Interview Weidl, S. 1, Z. 15–S. 2, Z. 63.

82 Interview Rajkay, S. 2, Z. 69–71.



dass das Kulturerbe in der heterogenen Stadtbevölkerung auch sehr heterogene Rollen einnimmt. Dennoch werden gewisse Orte im öffentlichen Raum seiner Ansicht nach nicht optimal genutzt, gerade hier könnte durch Aktionen und Events mehr auf die Bevölkerung eingewirkt werden.<sup>83</sup> Bauträger haben in Augsburg laut Kluger leichteres Spiel als Kulturträger. Kulturelle Initiativen hingen meistens an Einzelpersonen. Hier ist es wichtig, realistisch zu bleiben und sich einzugestehen, dass Kultur nicht im Leben aller eine wichtige Rolle spielt – die Bevölkerungsinteressen werden lediglich in den Entscheidungsgremien gespiegelt.<sup>84</sup> Denkmäler werden Kluger zufolge oft als Last wahrgenommen, die Geld kostet, nicht richtig wirtschaftlich zu nutzen ist oder Neubauten im Weg steht.<sup>85</sup>

Laut Müllegger ist es auch die Aufgabe einer Stadt, ihre BürgerInnen mit dem lokalen Kulturerbe in Berührung zu bringen. Im Falle der UNESCO-Bewerbung lässt sich bereits ein bewusstes Umdenken im Bewusstsein der Bevölkerung festmachen. Der Wert und die Inwertsetzung dieses Erbes sind laut Müllegger wichtiger als Touristenzahlen und Marketing.<sup>86</sup> Kulturerbe ist laut Kluger ein wichtiger weicher Standortfaktor für Augsburg. Demografische Verwerfungen sowie ein Bildungsproblem sind dafür verantwortlich, dass viele AugsburgerInnen die Wertigkeit der lokalen Denkmäler nicht verstehen. Daneben gibt es aber auch die Zielgruppe der BesucherInnen und TouristInnen, die absichtlich anreist und sich der Wertigkeiten darum durchaus bewusst ist.<sup>87</sup> Für Götz Beck, den Geschäftsführer der Regio Augsburg, nimmt das Kulturerbe eine zentrale Rolle ein, sowohl beim klassischen Städtetourismus als auch beim Geschäftsreiseverkehr und der Ausrichtung von Tagungen, Kongressen und Messen. Im Tourismus ist es wichtig, dass eine Stadt eine entsprechende Identität besitzt. Gleichzeitig trägt Kulturerbe auch einen wichtigen Teil zur Lebensqualität vor Ort bei und steigert die Attraktivität einer Stadt oder Region. Dies generiert Stolz bei den EinwohnerInnen und macht gleichzeitig einen Zuzug attraktiver. Die kulturelle Identität ist für den

---

83 Interview Nagler, S. 1, Z. 29–36.

84 Interview Kluger, S. 4, Z. 135–162.

85 Interview Kluger, S. 3, Z. 101–109.

86 Interview Müllegger, S. 2, Z. 52–81.

87 Interview Kluger, S. 1, Z. 30–S. 2, Z. 87.

Wettbewerb der Städte und Regionen damit unverzichtbar, aber auch wichtig für Wirtschaft und Fachkräfte. Laut Beck sind die großen Entwicklungslinien der Augsburger Geschichte sowie die zentralen Kultureinrichtungen auch bei der Stadtbevölkerung bekannt.<sup>88</sup> Der Tourismus ist eine bedeutende Branche für die Wirtschaftskraft Augsburgs. Im Geschäftsbericht der Regio für das Jahr 2017 werden über eine Milliarde Euro Umsatz in Stadt und Landkreisen verzeichnet, was im Vergleich zu den Vorjahren einen kontinuierlichen Zuwachs bei in- und ausländischen Ankünften und Übernachtungen bedeutet. Als ihre Kernaufgaben definiert die Regio das zielgruppenorientierte Kommunizieren des Erlebniswertes sowie die Kanalisierung und optimale Vermarktung des touristischen Angebotes in seinem breit gefächerten Spektrum, wozu neben einem ausgewogenen Marketingmix auch die Unterstützung tourismusrelevanter Publikationen gehört. Die Regio Augsburg definiert die sogenannten kulturellen Big Five der Stadt als Fugger, Mozart, Diesel, Brecht und Luther.<sup>89</sup>

Die kulturelle Ebene erlebt gegenwärtig weltweit Prozesse der Pluralisierung und Differenzierung, der globalen Zirkulation von Zeichen, Symbolen, Wissen und Ideologien sowie eine Mischung aus postmoderner Grenzenlosigkeit und anti-modernem Fundamentalismus. Räume entwickeln sich hierbei in einem komplexen Feld von sozialen Handlungen, abstrakt-theoretischen Vorstellungen und politischer Machtausübung, während gebaute Umwelten und Stadträume instrumentalisierter Schauplatz einer eigentümlichen Symbiose von Politik und Medien werden.<sup>90</sup> Ein erheblicher Teil der gegenwärtigen, gesellschaftlichen Probleme kann mit der Globalisierung in Zusammenhang gebracht werden. In diesem Kontext müssten vor allem Einrichtungen wie Museen darauf bestehen, ein Teil der Öffentlichkeit zu sein und zu bleiben. Dies bedeutet mehr als Gegenstand von Parteipolitik zu sein, es bedarf vielmehr einer Diskussion und Partizipation als Bestandteil einer zeitgemäßen Urbanität. Museen dürften nicht nur reagieren, sondern agieren, um einen öffentlichen Stellenwert zu behaupten und zu verbessern.<sup>91</sup> Obgleich der Fokus dieses

---

88 Interview Weidl, S. 1, Z. 31–S. 2, Z. 88.

89 Regio Geschäftsbericht 2017, S. 6–16.

90 Bremm 1998, S. 225–246.

91 John 2008, S. 221–231.

Buches nicht auf der Museumslandschaft liegt, so sind die städtischen Einrichtungen nichtdestotrotz mit dem kulturellen Bewusstsein, dem Stadtbild und damit auch den Erinnerungsorten verbunden. Dem Verweis auf die Geschichte kann man sich in Augsburg laut Weitzel kaum entziehen.<sup>92</sup> Durch das derzeitige Museumsentwicklungsprogramm wird ihm zufolge auch deutlich, welchen hohen Stellenwert die AugsburgerInnen den Museen, aber vor allem auch dem Stadtbild im Allgemeinen beimessen.<sup>93</sup> Die Fertigstellung des Zentraldepots der Stadtarchäologie stellte laut Michaela Hermann, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stadtarchäologie, zum Beispiel den Abschluss eines langen, fast zwanzigjährigen Prozesses dar. Die Versammlung aller archäologischen Fundstücke – von der Frühzeit bis in das 20. Jahrhundert – an einem einzigen Ort schafft die Grundlagen für zukünftige Forschung und Vermittlung. Dies ist umso wichtiger, da die direkte Erkenntnis aus Einzelgrabungen trotz interessierter BürgerInnen oft schwer begreifbar ist.<sup>94</sup> Dennoch gibt es keine angemessene Spielstätte für ein Römisch-Archäologisches Museum, auch wenn die Funde deutliches Potenzial aufweisen. In Süddeutschland gibt es wenig Vergleichbares, zudem könnte das momentan vorhandene, etwas indifferente Gefühl bei der Identität der Augsburger BürgerInnen profiliert und gestärkt werden. Bei Einzelgrabungen im Stadtgebiet können die Investoren gleichsam nicht gezwungen werden, die Folgekosten für eine etwaige Musealisierung der Stätte zu übernehmen. Auch im Stadtrat kommt selten eine politische Mehrheit für solch ein Projekt zustande. Hier fehlt die Kanalisierung des Willens der BürgerInnen und damit WählerInnen, der sich in Augsburg in zahlreiche einzelne Vereine und Gesellschaften segmentiert.<sup>95</sup> Die Schließung des alten Römischen Museums 2012 wurde durchaus stark kritisiert, jedoch hauptsächlich von kulturinteressierten Kreisen.<sup>96</sup> Die Kunstsammlungen und Museen der Stadt Augsburg werden durch ihren Leiter, Christof Trepesch, als wichtigster städtischer Museumskomplex definiert, der jedoch nicht den Anspruch verfolgt, alle Epochen der Stadtgeschichte

---

92 Interview Weitzel, S. 2, Z. 58–60.

93 Interview Weitzel, S. 2, Z. 69–75.

94 Interview Hermann, S. 1, Z. 7–S. 2, Z. 85.

95 Interview Gairhos, S. 5, Z. 213–S. 6, Z. 269.

96 Interview Hahn, S. 3, Z. 110–121.

direkt museal abzudecken, sondern vielmehr verschiedene Spezialthemen zu bedienen. Als Reichsstadt rangierte Augsburg in vergangenen Jahrhunderten laut Trepesch als eine europäische Kapitale, deren Geschichte auch im Stadtbild lebendig sei.<sup>97</sup> Als ältestes Museum der Stadt spielt das Maximilianmuseum zwar eine zentrale Rolle für die Stadt, der Schwerpunkt ist laut Christina von Berlin, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Maximilianmuseums Augsburg, jedoch die Reichsstadtzeit vom hohen Mittelalter bis zur Säkularisierung.<sup>98</sup> Karl Borromäus Murr, Leiter des Staatlichen Textil- und Industriemuseums (TIM) in Augsburg, hebt die Bedeutung seines Hauses hervor, das mit der Industriekultur eine weitere Facette zu der historischen Identität der Stadt beiträgt. Es stellt einen Lernprozess für die Stadt dar, dies zu akzeptieren, zu integrieren und zu kommunizieren. Die Industrie in eine kulturelle Ebene zu überführen sind ein Anerkennungsprozess und ein Bewusstseinswandel.<sup>99</sup> Dennoch ist das TIM inhaltlich wie strukturell tief mit der Stadt verwoben, auch wenn sich Murr manchmal ein offensiveres Stadtmarketing wünscht. In seiner Entstehungsphase war das Museum ein städtisches Projekt und somit ein bewusster Schritt, sich zu dieser Dimension der eigenen Erinnerungskultur zu bekennen.<sup>100</sup>

Die in diesem Kapitel umrissene Vielfältigkeit des kulturellen Erbes in Augsburg spiegelt sich im Folgenden auch in den anfangs definierten drei Nuklei sowie den ausgewählten Erinnerungsorten, welche in ihrer repräsentativ gedachten Auswahl die Geschichte und Entwicklung von der Antike bis in die Gegenwart wiedergeben sollen.

---

97 Interview Trepesch, S. 1, Z. 20–S. 2, Z. 58.

98 Interview von Berlin, S. 1, Z. 22–S. 2, Z. 63.

99 Murr TIM 2010, S. 14–20.

100 Interview Murr, S. 1, Z. 15–S. 3, Z. 106.

### 3. KULTURERBE DER ANTIKE UND DES MITTELALTERS

---

Das Voralpenland galt seit der Antike als wichtiger Kreuzungspunkt zahlreicher überregionaler Handelsstraßen. Die nachmalige römische Provinz Raetia et Vindelicum wurde im Verlauf des Alpenfeldzuges durch Kaiser Augustus bis 15 vor Christus erobert. Der Zusammenfluss von Wertach und Lech bot strategische Vorteile, was die Gründung eines Militärlagers im Bereich des heutigen Augsburg-Oberhausens zur Folge hatte. Nach einem Wertachhochwasser im zweiten nachchristlichen Jahrzehnt wurde ein neues Kastell auf dem heutigen Domhügel gegründet, dessen Siedlung in der Folgezeit stark florierete.<sup>101</sup> Gegen Ende des ersten Jahrhunderts löste die sogenannte Augusta Vindelicum die Siedlung Cambodunum, das römische Kempten, als Provinzhauptstadt ab und avancierte hinsichtlich Verwaltung, Wirtschaft und Kultur zur unangefochtenen Metropole des Voralpenlandes.<sup>102</sup> Obwohl sich alle Einrichtungen der Provinzialbehörde ab dieser Zeit zwar in Augsburg zu befinden hatten, so fehlen bislang dennoch die untermauernden Funde und Befunde in vielen Bereichen.

Der 2011 eingerichtete Archäologische Garten im Äußeren Pfaffengässchen ist einer der wenigen Erinnerungsorte, die römische Baureste im Stadtgebiet öffentlich zugänglich machen und vermitteln. Bezeichnend für Augsburg ist die durchgehende Siedlungskontinuität von der Antike in das Mittelalter sowie die daraus resultierende Relevanz des archäologischen Befundes bei der Erschließung der antiken und auch mittelalterlichen Stadtgeschichte.<sup>103</sup> Im frühen Mittelalter findet sich eine auf das Domviertel reduzierte Siedlung mit einer im Vergleich zur römischen Provinzhauptstadt stark reduzierten Bevölkerungszahl belegt, die sich erst über Jahrhunderte hinweg wieder zu einem bedeutenden Bischofssitz und

---

101 Dietz 2005, S. 18–99.

102 Im Jahr 121 erhielt Augsburg von Kaiser Hadrian das zweithöchste, römische Stadtrecht. Die kaiserzeitliche Stadtmauer umschloss schätzungsweise eine Fläche von circa 85 Hektar, eine ungefähre Hochrechnung ergibt laut Roeck eine Bevölkerungszahl um die 10.000, vgl. Roeck 2005, S. 17.

103 Bakker 1994, S. XLVI–LV.

zu einer wichtigen Handelsstadt des Mittelalters und der Frühen Neuzeit entwickeln konnte.<sup>104</sup> Der Domvorplatz kann darum als ein komplexer Erinnerungsort der Stadtgeschichte gelten, der in seiner gegenwärtigen Form nicht nur die antike und mittelalterliche Stadtgeschichte, sondern auch die frühneuzeitlichen und modernen Überformungen widerspiegelt. Ein zentrales historisches Ereignis der frühmittelalterlichen Stadtgeschichte Augsburgs stellt die Lechfeldschlacht von 955 dar. Die darauf einsetzende Stabilisierung Mitteleuropas wirkte sich positiv auf die Entwicklung Augsburgs aus. Die Bischofsstadt avancierte um die erste Jahrtausendwende zu einer Handelsstadt, der eine zunehmend wichtigere, politische Rolle im Ostfrankenreich und dem sich daraus entwickelnden Heiligen Römischen Reich zukam.<sup>105</sup> Im hohen Mittelalter emanzipierte sich das selbstbewusst gewordene Bürgertum zunehmend von der Bischofsherrschaft und erstritt sich etappenweise bis 1276 die Privilegien der autonomen Verwaltung und Gesetzgebung und den Status einer Freien Reichsstadt.<sup>106</sup>

---

104 Fischer 2005, S. 358–404.

105 Kreuzer 1984, S. 115–120.

106 Baer 1984, S. 135–139.

### 3.1 ERINNERUNGSRORTE DER ANTIKE UND DES MITTELALTERS

#### 3.1.1 ARCHÄOLOGISCHER GARTEN



*Der Archäologische Garten*

Der Archäologische Garten befindet sich im Äußeren Pfaffengässchen 9 im Augsburger Domviertel. Damit ist er im touristischen Dreieck zwischen Dom und Diözesanmuseum, Leopold-Mozart-Haus und Fugger und Welser Erlebnismuseum situiert.<sup>107</sup> Die ehemalige Justizvollzugsanstalt Augsburg mit der integrierten Kapelle St. Severin grenzt rückwärtig an den Garten. Ab 1991 wurde auf dem Gelände eine neue Tiefgarage projektiert. Bei den nachfolgenden archäologischen Grabungen von 1992 bis 1996 wurden auf einer Fläche von rund 2.000 m<sup>2</sup> Fundamente und Fundstücke eines frühromischen Vexillationskastells, ziviler Fachwerkbauweise und einer Badeanlage gefunden. Im Sommer 2010 wurde der Erhalt des Geländes im Augsburger Stadtrat beschlossen und von der Diözese Augsburg abgekauft. Auf einer Grundfläche von circa 400 m<sup>2</sup> konnte am 8. Juli 2011 der Archäologische Garten eröffnet werden.

---

107 Kluger 2014, S. 56–73.



*Informationstafel und Werksteine im Archäologischen Garten*

Das ausgeführte Konzept möchte die Entwicklung des römischen Augsburgs vom Militärstandort des frühen ersten Jahrhunderts zur Provinzhauptstadt und größten römischen Siedlung des Voralpenlandes des zweiten und dritten Jahrhunderts exemplarisch nachvollziehbar machen. Rekonstruktionen und Modelle einer Fachwerkwand, einer Herdstelle und einer Fußboden- und Wandheizung sowie Informationstafeln mit Bildern und Texten dokumentieren und vermitteln hierbei die antike Bautechnik. Die Präsentation erfolgt durchgehend zweisprachig in Deutsch und Englisch, im unteren Bereich der Tafeln ist ein Quizangebot für Kinder integriert. Der Verlauf einer antiken Straße wurde durch helle Pflastersteine im Eingangsbereich des Gartens markiert. Rund hundert römische Werksteine aus verschiedenen Grabungen im Stadtgebiet sind über das Areal verteilt, im hinteren Bereich deuten sie die Umrisse der darunterliegenden Therme an.<sup>108</sup>

Der Garten befindet sich im ehemaligen Mittelpunkt der römischen Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum, die sich zugleich in großen Teilen mit dem Areal des heutigen Domviertels deckt. Die im Garten ergrabenen Thermen lagen in unmittelbarer Nähe zum Forum im Osten und einer großen Markthalle im Norden.<sup>109</sup> Grundsätzlich war der

108 Gairhos 2012, S. 46–47.

109 Bakker 1984, S. 31–50.



mittelalterliche Grundriss deutscher Römerstädte nie maßgeblich von den antiken Grundrissen bestimmt und der Schachbrettgrundriss hatte für den mittelalterlichen Städtebau in Deutschland kaum Bedeutung.<sup>110</sup> Da das Domviertel den urbanen Nukleus Augsburgs vom Übergang der Antike in das Mittelalter darstellte, lässt sich eine kontinuierliche Überbauung festmachen. Die römischen Gebäude wurden vermutlich bis in das hohe Mittelalter weiterbenutzt, bevor die Steine an anderer Stelle verwertet wurden. 1637 zog der Karmelitenorden an die Stelle zwischen dem Äußeren Pfaffengässchen und der Karmelitengasse und errichtete einen Neubau mit frühbarocker Kirche. Nach der Säkularisierung wurde das Kloster 1821 abgerissen, der Wirtschaftstrakt wurde zum staatlichen Gefängnis umgebaut. Im Bereich des Archäologischen Gartens befinden sich zusammengefasst die Bodendenkmäler D-7-7631-0514 (Hauptstadt der römischen Provinz Rätien), D-7-7631-0520 (mittelalterliche und frühneuzeitliche Befunde) und D-7-7631-0529 (Kloster der Frühen Neuzeit).<sup>111</sup>

Sebastian Gairhos, Leiter der Stadtarchäologie und Mitverantwortlicher des Konzeptes, betont, dass die Hintergrundgeschichte zum Archäologischen Garten relativ komplex ist und das Areal eine „komplette Notlösung“<sup>112</sup> darstellt. Im Vorfeld gab es bereits konkrete Pläne, beispielsweise für zugängliche Schutzdächer. Während der Grabung wurden die öffentlichen Führungen von circa 3.000 BürgerInnen besucht. Das Areal befand sich bis Anfang der 1990er-Jahre im Besitz der Diözese Augsburg, die auch als Bauherrin der projektierten Tiefgarage agierte. Die Stadt führte einen Grundstückstausch durch und übergab das Gelände zunächst an die Stadtarchäologie. Es wurde bis zu der obersten, jüngsten Schicht etwa 120 bis 140 Zentimeter unter dem Boden gegraben und entschieden, diese zu präsentieren. Das Hochbauamt hatte laut Gairhos bereits Planungen angestellt, der Entscheid wurde jedoch im Stadtrat immer wieder verschoben und schließlich abgelehnt, sodass das Gelände nach Abschluss der Grabungen zugeschüttet und zu einer Wiese gemacht wurde. Allerdings war im Vertrag mit der Diözese ein Rückkaufsrecht integriert, sodass sich alle fünf Jahre ein Zeitfenster öffnete, in dem die Diözese das Gelände

---

110 Kiesow 1999, S. 16–19.

111 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 2018, S. 24–25.

112 Interview Gairhos, S. 9, Z. 402.

zurückverlangen hätte können, solange keine museale Nutzung vorlag. Diese Klausel wäre laut Vertrag bereits durch einige Informationstafeln auf dem Gelände erfüllt gewesen. Gairhos zufolge wurde darum versucht, den Archäologischen Garten in Eigenregie zu gestalten. Das städtische Tiefbauamt leistete den Bodenaufbau und die Pflasterarbeiten im Gesamtwert von 200.000 Euro, das Grünordnungsamt übernahm die Bepflanzung und die Stadtwerke stifteten einen Trinkwasserbrunnen. Zuletzt schaltete sich die Langner'sche Stiftung ein, welche – gebunden durch ihr Förderziel – die Überdachung und die Rekonstruktionen über römische Architektur und Bauwesen bezahlten. Der Garten habe laut Gairhos nicht den Anspruch, ein Leuchtturm für das römische Augsburg zu sein. Letzten Endes sei jedoch eine attraktive, öffentliche Grünanlage mit Informationsangebot ohne einen Cent städtischen Geldes entstanden. Die Gestaltung des Areals geht seines Erachtens ebenfalls auf den historischen Ort ein. Die an das Grundstück angrenzende Severinskapelle besitzt immer noch die römischen Baufluchten, die umliegenden, neueren Gebäude allerdings nicht mehr. Der Eingang zum Garten werde durch zwei Sichtbetonmauern gebildet, die zugleich die Gegenwart und die Vergangenheit verbinden sollen: Während eine Mauer parallel zu den Häusern am Pfaffengässchen, also entlang der heutigen Häuserfluchten verläuft, nimmt die schräge Mauer die römischen Baufluchten auf.



*Eingangsbereich des Archäologischen Gartens*

Die unterirdischen Grundmauern der Therme im hinteren Bereich des Gartens werden lediglich durch Betonplatten nachgebildet. Die positionierten Steine sind ein Materialdepot aus anderen Grabungen. Seine Authentizität bezieht der Garten Gairhos zufolge daraus, dass der Ort stimmt und auch Wissen darüber vermittelt werde.<sup>113</sup> Laut Hermann ist der Garten sicher eine pragmatische, machbare und bezahlbare Lösung gewesen, jedoch nicht die Beste. Allerdings wurde noch nichts zerstört. Die Fläche wäre freigehalten, Dinge wie eine Hypocaustheizung werden didaktisch dargestellt und der Ort besitzt sogar eine Art mediterranes Flair. Die Steine im hinteren Bereich sind originale antike Fundstücke aus der ganzen Stadt. Der Ort ist in einem gewissen Maße authentisch, da BesucherInnen auf dem Boden römischer Gebäude wandeln. Neben der Aufenthaltsqualität ist der Garten der vielleicht authentischste Ort für die Römerzeit in der Stadt.<sup>114</sup> Manfred Hahn, Leiter des Römischen Museums in Augsburg, empfindet den Ort an sich zwar als authentisch, die dort ausgestellten Stücke versuchten es jedoch nur zu sein. Den Garten sieht er als eine Rettungsmaßnahme, um eine Überbauung zu verhindern und zumindest eine minimale Sichtbarmachung zu ermöglichen.<sup>115</sup> Die Vermittlung durch Tafeln und Nachbildungen reicht nicht aus, um Authentizität zu generieren.<sup>116</sup> Am Archäologischen Garten lässt sich Nagler zufolge die für Augsburg charakteristische Schichtung der Stadt gestalterisch schön und einprägsam vermitteln. Dies sei an nicht vielen Orten im Stadtraum möglich. Durch gezieltes Bespielen und Aktionen könnte die Vermittlung seiner Meinung nach jedoch besser werden. Ebenfalls fehlt die deutliche Erklärung, dass ein Pasticcio vorliegt. Durch die Wahl des Ortes, die gelungene Performanz und vor allem wegen des Versuches, über die Quellen und Befundstellen zu arbeiten, ist der Platz dennoch authentisch.<sup>117</sup> Weidl befindet, dass der Garten in der Wahrnehmung der Stadtbevölkerung eine sehr geringe Rolle spielt, obwohl er – in der Nähe des antiken Forums und der Keimzelle der römischen Stadt – einer der wenigen Orte in der Stadt

---

113 Interview Gairhos, S. 9, Z. 399–S. 12, Z. 531.

114 Interview Hermann, S. 12, Z. 476–S. 13, Z. 523.

115 Interview Hahn, S. 5, Z. 170–178.

116 Interview Hahn, S. 5, Z. 193–196.

117 Interview Nagler, S. 8, Z. 321–S. 9, Z. 357.

ist, an dem die römische Vergangenheit sichtbar ist.<sup>118</sup> Laut Antonia Hager, einer im Stadtplanungsamt Augsburg beschäftigten Denkmalpflegerin, muss eine intensive Auseinandersetzung mit der Materie erfolgen, um sie zu verstehen – die Tafeln als alleinige Unterstützung vor Ort würden nicht ausreichen.<sup>119</sup> Müllegger nimmt den Ort zwar als eine Ruheoase wahr, diese ist jedoch angesichts der historischen Umgebung zu wenig aussagekräftig und stellt zu wenig dar.<sup>120</sup> Kluger dagegen empfindet den Archäologischen Garten als unauthentisch, er ist eine Verlegenheitslösung mit einem rudimentären Bildungsansatz und ein Ventil, um den Druck von Kritikern bezüglich des Umgangs mit dem Römischen Museum und des Versagens der kommunalen Politik ein wenig abzumildern.<sup>121</sup> Beck hebt die starke Inszenierung des Gartens hervor, die jedoch zumindest an der richtigen Stelle stattfindet.<sup>122</sup> Für Weitzel stellt der Ort zwar kein touristisches Highlight dar, er hat jedoch lokale Bedeutung und ist ein authentischer Ort in der Stadt, der eine Ausgrabung zeigt.<sup>123</sup>

Die zeitgemäße Archäologie zielt auf die Rekonstruktion vergangener Lebenswirklichkeiten auf der Basis archäologischer Befunde, die stets nur Spuren und Fragmente vergangener Lebenswelten darstellen. Diese integrale Quellenbasis wird im Rahmen von Ausgrabungen jedoch zerstört, weshalb medialen Präsentationen dann Quellenstatus zugeschrieben wird. Das Authentische ist demnach nicht Kerngegenstand der Archäologie, obgleich diese an der Konstruktion von Erinnerungsorten beteiligt ist und archäologische Stätten Erinnerungsorte und Medien kollektiver Identität sowie Ressourcen des kollektiven Gedächtnisses sein können. Der Erfolg der Archäologie in der Öffentlichkeit und in modernen Massenmedien beruht auf der Annahme von Authentizität, die Aufbereitung des Materials beinhaltet jedoch einen hohen konstruktiven Anteil, Purifizierung und Neukontextualisierung. Archäologische Stätten sind nicht Denkmäleresembles in ihrem originalen Umfeld, sondern viel eher Inszenierungen und

---

118 Interview Weidl, S. 8, Z. 286–297.

119 Interview Hager, S. 8, Z. 272–280.

120 Interview Müllegger, S. 6, Z. 242–252.

121 Interview Kluger, S. 9, Z. 377–S. 10, Z. 397.

122 Interview Beck, S. 5, Z. 196–200.

123 Interview Weitzel, S. 10, Z. 405–414.

Konstruktionen.<sup>124</sup> Die Rekonstruktion und Bewertung von historischen Stadtbildern ist ohne archäologische Forschung kaum wirksam möglich.<sup>125</sup> Seit dem 20. Jahrhundert widmet sich die moderne Augsburger Stadtarchäologie diesem Erkenntnisgewinn. Aufgrund der konstanten Siedlungskontinuität und Überbauung seit der Antike geschieht dies hauptsächlich durch punktuelle Grabungen, beispielsweise bei Neubauten im Altstadtgebiet.<sup>126</sup> Somit lassen sich an oberirdisch sichtbarer, original antik-römischer Bausubstanz im Archäologischen Garten nur die Steinquader im hinteren Bereich ausmachen, die damit original und autonomistisch authentisch sind. Diese stammen jedoch nicht aus der Grabung vor Ort, sondern aus verschiedenen Grabungen wie auch Trümmerräumungen der Nachkriegszeit. Ihre Provenienz ist größtenteils nicht mehr nachzuvollziehen, der Wert der Quader wurde durch die unübersichtlich hohe Fundmenge durch die Stadtarchäologie als so gering eingeschätzt, dass eine Dokumentation oder Lagerung nicht als notwendig erachtet wurde. Oberirdisch hat sich keine originale Bausubstanz erhalten, die unterirdischen Bodendenkmäler von der Antike bis zur Frühen Neuzeit wurden durch die archäologischen Grabungen zunächst gestört, jedoch letztendlich im Boden belassen, wodurch Schutz und Erhalt – auch der Authentizität – gewährleistet sind. Der Archäologische Garten lässt sich zusammenfassend als Areal postulieren, dessen topografische Lage im Stadtgebiet durch die InterviewpartnerInnen als authentisch wahrgenommen wird, der jedoch an der Oberfläche überwiegend Nachbildungen aufweist. Der Ort wurde in seiner Konzeption maßgeblich durch die städtische Finanzlage, die Stiftungsstatuten und andere Faktoren und AkteurInnen beeinflusst und nähert sich darum hauptsächlich dem performativischen Authentisierungskonzept an. Die durch zwei Betonmauern gebildete Eingangssituation vereint ästhetische, idealistische und performatorische Authentisierungen. Die antiken Raumfluchten werden durch die Betonmauern nachgebildet und gleichzeitig den gegenwärtigen Raumfluchten gegenübergestellt. In die Betonmauer eingelassen befindet sich eine Zeichnung der Grabungsschichten, die auf die reale Originalgröße skaliert wurde.

---

124 Schweizer 2014, S. 123–135.

125 Untermann 2008, S. 42–50.

126 Gairhos Archäologie 2008, S. 100–101.

Der Archäologische Garten ist ein zentraler Erinnerungsort für das römisch-antike Augsburg und offenbart in seiner Entstehungsgeschichte bereits die Herausforderungen, denen eine moderne Stadtarchäologie gegenübersteht, nicht nur im Hinblick auf die lokale Baukultur, sondern auch in ihrer Auseinandersetzung mit historischer Authentizität.

### 3.1.2 DOMVORPLATZ

Mittelalterliche Städte entstanden oft aus mehreren Keimzellen heraus, unter denen die Domkirche und ihre bauliche Umgebung – namentlich der Domvorplatz – oft eine Schlüsselrolle einnahmen.<sup>127</sup> Ein Platz kann als eine räumliche Aufweitung definiert werden, die der baulich-funktionalen Dichte der Stadt entzogen wird und als absichtsvoll eingerichteter Schauplatz für Rituale und Interaktionen dient.<sup>128</sup> Somit kann auch der dem Augsburger Dom vorgelagerte Platz als ein zentraler Erinnerungsort der Stadtgeschichte interpretiert werden. Obgleich für die Stadt eine fast lückenlose Besiedlung archäologisch erwiesen ist, so war das Stadtgebiet in der Spätantike stark geschrumpft. Das Christentum fungierte als Mittler zwischen dem antiken und dem mittelalterlichen Augsburg, aus dem frühen Bischofssitz entwickelte sich unter königlicher Förderung im 9. und 10. Jahrhundert ein bischöflicher Sitz mit Markt-, Münz- und Zollrecht. Der Bau einer Stadtmauer und die zunehmende Niederlassung von Kaufleuten und Handwerkern bildeten den Ausgangspunkt für Augsburgs Blüte in der Frühen Neuzeit.<sup>129</sup> Der Bischofssitz ist erst ab dem 8. Jahrhundert in diesem Areal klar nachzuweisen, Bischof Ulrich ließ im 10. Jahrhundert den circa 300 auf 620 Meter großen Mauerring um die Domburg verstärken.<sup>130</sup> Augsburg wird von Kießling als ein wichtiger Ort der fränkisch-karolingischen Königsherrschaft interpretiert. Dennoch konnten Originalteile

---

127 Kiesow 1999, S. 86.

128 Jöchner 2014, S. S. 368–378.

129 Frei 2016, S. 141.

130 Baer/Mancal 1988, S. 15.

dieser Bischofsmauer bislang nicht gefunden werden.<sup>131</sup> Der Augsburger Dom entstand ab dem 11. Jahrhundert als fünfschiffige Basilika mit Querhaus und Westchor, einem im 14. Jahrhundert errichteten Kathedralchor im Osten sowie zwei seitlichen Türmen. Der Kern des Sakralbaus ist die älteste und am besten erhaltene ottonische Kathedrale in Deutschland und das heutige Erscheinungsbild ist – vor allem an der Außenfassade – von gotischen Umbauten im 14. und 15. Jahrhundert geprägt. Das südliche, gotische Hauptportal ist dem Domvorplatz zugewandt.<sup>132</sup> Die ehemalige Kurfürstbischöfliche Residenz, heutiger Sitz der Regierung von Schwaben, schließt sich hinter einer Parkanlage westlich an den Domvorplatz an. Im Zwickel der L-förmig angeordneten Flügel befindet sich der sogenannte Pfalzurm. Die barocken Fassaden sind mit Putzgliederung und Stuck überzogen, Risalite und Giebel aus dem 18. Jahrhundert sollten Symmetrie und Einheitlichkeit verleihen.<sup>133</sup>

Im Mittelalter und der Frühen Neuzeit umschloss der Fronhof neben dem Dom ein Konglomerat aus Kapellen, Repräsentations- und Verwaltungsgebäuden, Wohnungen und Ställen und war ein Austragungsort für Festlichkeiten und Turniere. Von circa 1680 bis 1785 erfolgten zahlreiche Um- und Neubauten sowie eine Barockisierung. Nach der Mediatisierung begann ab 1806 die Umgestaltung des Areals in einen Exerzier- und Paradeplatz. Dies bedingte Abrisse weiter Teile der Bausubstanz, vor allem im südöstlichen Teil. Der freigeräumte Platz wurde Ende des 19. Jahrhunderts in einen Park umgewandelt, 1876 wurde das Friedensdenkmal errichtet, 1878 wurde der westliche Teil gärtnerisch gestaltet, bis 1889 wurde der Domvorplatz begrünt. Bis 1930 wurden dort die Fundamente der Johanneskirche freigelegt und als archäologisches Fenster belassen.

---

131 Kießling 1987, S. 13–16.

132 Stadt Augsburg 2017, S. 13–16.

133 Stadt Augsburg 2017, S. 17–19.





*Archäologisches Fenster auf dem Domvorplatz, im Hintergrund Domkirche (rechts) und Römermauer (links)*

Darunter liegende Schichten, beispielsweise ein römisch-antikes Repräsentationsgebäude, sind bis in die Gegenwart nicht direkt sichtbar.<sup>134</sup> Zwischen 1927 und 1931 projektierte der Architekt Thomas Wechs zusammen mit dem Bildhauer Fritz Beck den Bau eines kostengünstigen Kriegerdenkmals, das zu diesem Zweck mit der Neuordnung südlich des Domes verbunden werden sollte. In Anlehnung an die 1808 abgetragenen Mauern des Domfriedhofes sollten der Bereich vor dem romanischen Seitenschiff sowie der zur Stadt gewandte gotische Chor durch Mauerzüge in zwei eigenständige Platzsituationen geteilt werden. Nach Bedenken des Domkapitels reduzierte Wechs in einem zweiten Entwurf 1929 die Mauerhöhen und öffnete Sichtachsen in Richtung des Fronhofes. In einem dritten Entwurf

1931 ersetzte Wechs die Mauerzüge schließlich durch drei Inschriftensteine, eine Treppe trennte die Bereiche des romanischen und gotischen Domteils voneinander. Ein Gedächtnisraum und ein Wasserbecken schlossen die Anlage nach Norden hin ab.<sup>135</sup> Alle drei Pläne kamen nie zur Ausführung, können aber als Vorarbeit für die späteren Planungen in der Nachkriegszeit gelten. Der Augsburger Stadtbaurat Walther Schmidt versuchte 1954, die historische Friedhofsumgrenzung durch den Bau von zwei

---

134 Häußler 2000, S. 146–151.

135 Lutz 2005, S. 162–164.



Mauern wieder anzudeuten, wovon jedoch nur der westliche Mauerzug, die sogenannte Römermauer, umgesetzt wurde.<sup>136</sup> Auch hierbei sollte durch die Gliederung des Platzes an den Domfriedhof erinnert und der bauhistorische Kontext sowie die historische Schichtung des Ortes in zeitgenössischer Formensprache inszeniert werden.<sup>137</sup> Der Architekt Hans Engel und der Umweltgestalter Frieder Pfister entwarfen 1983 eine Terrasse vor dem Ostchor und dem gotischen Südportal des Doms, die damit den Domvorplatz nach Osten hin abschloss. Das bis dahin leicht ansteigende Terrain wurde durch eine bühnenartige Situation mit Brüstung und Freitreppe ersetzt. Im Jahr 1986 wurde ein Brunnen mit Bronzefiguren der drei Bistumspatrone von Josef Henselmann ergänzt.<sup>138</sup> Die Römermauer zwischen Dom und archäologischem Fenster präsentiert in ihrer neuen Konzeption gegenwärtig Ehreninschriften des dritten Jahrhunderts, Grabmäler, Inschriften und Reliefs des Kultwesens sowie Architekturelemente wie Gesimse und Säulenteile.<sup>139</sup> Dahinter befindet sich, zusätzlich durch Bäume abgeschirmt, der parkartig gestaltete Fronhof mit dem Friedensdenkmal und dem Bischofspalais, der heutigen Regierung von Bayerisch-Schwaben.



*Römermauer am Dom*

136 Nagler Domvorplatz 2016, S. 18.

137 Nagler 2008, S. 89.

138 Nagler Domvorplatz 2016, S. 18.

139 Gairhos Römermauer 2008, S. 104–105.

Laut Gairhos fand die Grabung der Johanneskirche in den 1920er-Jahren mit mangelnder Technik und unzureichender Dokumentation statt, sodass eine Beurteilung aus heutiger Sicht erschwert ist. Kopfsteinpflasterstreifen markieren gegenwärtig den Verlauf der römischen Bauten, dies wird jedoch vor Ort unzureichend erklärt. Auch die Römermauer war letztendlich ein Provisorium aus einem akuten Anlass, nämlich einer staatlichen Baumaßnahme im Fronhof während des Wiederaufbaus, bei der viele römische Steine gefunden wurden. Um die wichtigen römischen Inschriften in Augsburg behalten zu können, wurde eine Abmachung mit dem Freistaat Bayern getroffen, der diese Funde zu einer Dauerleihgabe der Stadt machte, jedoch auch eine Präsentationsfläche dafür forderte. Dieser Witterungsschutz im Stil der 50er-Jahre aus der Zeit des Stadtbaurats Walther Schmidt war in der Folge jedoch Opfer von Vandalismus geworden, sodass ein Mauerdurchbruch durchgeführt wurde. Anfang der 2000er-Jahre wurde die Konzeption verändert und die Originale wurden entfernt. Statt Inschriftenfunde wurde nun versucht, Alltagsleben, Religion, Grabkunst und Monumentalarchitektur didaktisch zu präsentieren. Vor allem seit der Schließung des Römischen Museums ist dieser „Rundumschlag“<sup>140</sup> wichtig für die Präsentation des römischen Erbes von Augsburg. Dennoch ist am Domvorplatz kaum noch Authentisches in Form von originaler Bausubstanz zu sehen. Die Römermauer ist bis auf wenige Reste ohne Originale, während auch die Kirchengrabung mittlerweile durch Abdeckplatten überformt ist.<sup>141</sup> Laut Hermann hätte es beim Bau der Römermauer eine Diskussion um die Ausstellungskonzeption gegeben – bereits damals wurde neben dem Vandalismus die Ausstellung von Originalen wegen einer möglichen Luftverschmutzung kritisiert. Daraufhin folgte der langsame Austausch durch Kopien, bis nur noch die eingemauerten Bauteile original waren. Laut Hermann ist diese Schutzmaßnahme jedoch akzeptabel. Die Stadt wäre vor der Entscheidung gestanden, entweder gar nichts oder wenigstens überhaupt etwas zu präsentieren.<sup>142</sup> Hermann hebt auch die Potenziale des benachbarten Peutingierhauses hervor, auch wenn die mit Autos vollgestellte, geteerte Fläche des Innenhofes ihrer Meinung nach

---

140 Interview Gairhos, S. 14, Z. 607.

141 Interview Gairhos, S. 12, Z. 542–S. 14, Z. 630.

142 Interview Hermann, S. 13, Z. 536–S. 14, Z. 579.

einen trostlosen Anblick bietet. Aus dem Peutingerhaus könnte ein würdiger Erinnerungsort geschaffen werden, denn der humanistische Gelehrtensitz mit den Originalen im Innenhof besitzt großes Potenzial, so Hermann.<sup>143</sup> Im archäologischen Fenster des Domvorplatzes ist nichts direkt Originales mehr zu sehen. Grundsätzlich habe jede BetrachterIn sowieso nur immer einen Blick von oben auf den Befund. Jedes Gebäude erfährt im Laufe seiner Existenz Umbauten und es ist eine schwere Frage, welcher Zustand gezeigt werden soll.<sup>144</sup> Laut Hahn ist der Domvorplatz zudem kein Standort, der durch die Antike definiert war. Er verweist vielmehr ebenfalls auf das Peutingerhaus, das als Anfangsmarkierung der Erforschung der Antike in Augsburg überhaupt gedient hat. Der Standort des Domvorplatzes wird, wie Hahn anmerkt, durch Karten und Pläne gut erläutert, die Topografie wird gut erklärt und es wird auf die antike Vergangenheit eingegangen. Dennoch ist er kein Originalpunkt. Hier verweist Hahn auf die Archäologischen Fenster im benachbarten Diözesanmuseum, die sowohl in ihrer Performanz als auch Authentizität dem St.-Johannes-Fenster voraus sind. So ist der Domvorplatz zwar nicht authentisch, aber vermittlungsmäßig einer der stärksten Momente, die es in Augsburg zur Antike gibt.<sup>145</sup> Vollmar attestiert, dass bei der sogenannten Römermauer lange Zeit großes Verständnis und Hochachtung für die römischen Bauteile bestand, die Mauerinstallation der 1950er-Jahre jedoch abgelehnt wurde. Er stimmte dem vorgenommenen Durchbruch nicht zu, da die Römermauer selbst als Kultur- und Baudenkmal der Wiederaufbauzeit ausgewiesen war. Ebenso verhielt es sich mit der erfolgten Kopfsteinpflasterung, welche historisch nicht belegt ist, jedoch mit den zeitgenössischen Vorstellungen einer historischen Stadt korrespondierte. So beschreibt Vollmar den Domvorplatz als gewachsenen Ort, der durch zahlreiche Zufälle und Einzelinteressen zustande kam und in seinem Verständnis nicht als authentisch bezeichnet werden kann.<sup>146</sup> Er illustriert und vermittelt lediglich Geschichte. Müllegger befindet das Areal angesichts der Vielzahl der Epochen, die hier

---

143 Interview Hermann, S. 15, Z. 601–618.

144 Interview Hermann, S. 15, Z. 622–632.

145 Interview Hahn, S. 5, Z. 205–S. 6, Z. 233.

146 Interview Vollmar, S. 6, Z. 225–S. 7, Z. 274.

zusammentreffen, als unterbewertet und unterschätzt.<sup>147</sup> Die historische Schichtung des Ortes ist den meisten Menschen jedoch gar nicht bewusst, so Weidl.<sup>148</sup> Während alte Stiche die frühneuzeitliche Bebauung detailgetreu wiedergeben, ist diese gegenwärtig kaum nachzuvollziehen.<sup>149</sup> Im benachbarten Dom kulminiert dagegen die Bauentwicklung des Mittelalters in Augsburg.<sup>150</sup> BesucherInnen erhalten einen einfachen Zugang zu vielen historischen Schichten, jedoch fehlt es laut Hager an Tiefe.<sup>151</sup> Nagler sieht die Authentizität der Römermauer in erster Linie dadurch gesenkt, dass gegenwärtig hauptsächlich Repliken dort ausgestellt werden. Für einen Erinnerungsort muss nicht unbedingt Authentizität vorliegen. Der Erinnerungsort regt durch sein Arrangement zum Denken an und wirkt durch seine Fragmentierung irritierend, weshalb BesucherInnen über den Ort nachdenken und mehr erfahren wollen würden. Dieses Interesse wird durch die Informationstafeln vor Ort befriedigt.<sup>152</sup> Beck dagegen befindet den Platz als authentisch, gerade da er viele Funktionen abdeckt. Er befindet sich im Umfeld der ehemaligen römischen Stadt, weshalb die Römermauer adäquat ist, das Brunnendenkmal der Bistumspatrone mit dem heiligen Ulrich verweist zudem auf die Schlacht auf dem Lechfeld 955, ein wichtiges Ereignis der frühmittelalterlichen Geschichte Mitteleuropas. Der Platz vereint als Erinnerungsort viele Aspekte, öffnet Sichtachsen und thematisiert Geschichte.<sup>153</sup>

Der Domvorplatz vermittelt zahlreiche Epochen und Entwicklungen der Augsburger Stadtgeschichte. Der Platz ist durch die Domkirche, die Römermauer, das archäologische Fenster und den Bistumspatronsbrunnen gegliedert. Das benachbarte Peutingerhaus, der Fronhof mit dem Denkmal von 1871, der Bischofspalais sowie das rückseitig an den Dom anschließende Diözesanmuseum sollten bei einer Einordnung der historischen Wertigkeiten bedacht werden. Als Keimzelle der mittelalterlichen Stadt verfügt der Platz über viele historische Schichten und nicht zuletzt auch

---

147 Interview Müllegger, S. 7, S. 262–272.

148 Interview Weidl, S. 8, Z. 304–312.

149 Interview Weitzel, S. 10, Z. 426–S. 11, Z. 458.

150 Interview Hermann, S. 15, Z. 637–638.

151 Interview Hager, S. 8, Z. 289–306.

152 Interview Nagler, S. 9, Z. 359–S. 10, Z. 394.

153 Interview Beck, S. 5, Z. 206–215.

Qualitäten als innerstädtischer Erholungsort. Die Bewertung der Authentizität fällt darum umso diffiziler aus. Vor allem den umgebenden Bauten kann eine hohe autonomistische Authentizität zugesprochen werden. Die Domfassade macht die mittelalterliche Baugeschichte auch von außen erfahrbar. Das Peutingerhaus bietet ein Vergleichsbeispiel zu der angrenzenden Römermauer. Während letztere gegenwärtig größtenteils Repliken präsentiert, die durch Informationstafeln erklärt und vermittelt werden, sind in dem barocken Nachbarsgebäude Originale verbaut, die jedoch über keinerlei Schutz und performatives Angebot verfügen. Das rückseitig an dem Dom anschließende Diözesanmuseum verfügt über archäologische Fenster, die ebenfalls eine Art Gegenpart zum Fenster auf dem Domvorplatz bilden. Die Grundrisse der Johanneskirche sind gegenwärtig nachvollziehbar und die unterirdischen und damit nicht sichtbaren Schichten werden durch Informationstafeln aufgeschlüsselt. Im Diözesanmuseum wurde dieser Ansatz ebenfalls verfolgt, jedoch unter anderen Voraussetzungen und unter Berücksichtigung moderner, wissenschaftlicher Maßgaben. Es wird nicht nur die oberste Schicht präsentiert, sondern ein Querschnitt durch alle spätantiken bis frühmittelalterlichen Bebauungsphasen geliefert, ausführlich erläutert und durch Originale in den danebenliegenden Vitrinen ergänzt. Das Fenster ist ohne Schutzabdeckung, befindet sich aber in einem klimatisierten Museumsraum. Wird beim Domvorplatz die Bewertung der umliegenden Bauten wie der Domkirche, des Bischofspalais oder des Peutingerhauses außen vorgelassen, so ergibt sich für den im Laufe der Jahrhunderte stark veränderten Erinnerungsort ein eher geringes Maß an Authentizität. Sowohl die Römermauer als auch die Johannesgrabung waren in ihrer Entstehungszeit in einem autonomistischen Sinn authentischer. Ähnlich wie beim Archäologischen Garten attestierten die Interviewpartner auch eine Authentizität des Ortes. Durch Schutzmaßnahmen und Konzeptionen wurde originale Baumasse sukzessiv entfernt oder bedeckt. Das Konglomerat an frühneuzeitlichen Wirtschaftsbauten und Kapellen wich einem dem Geschmack des 20. Jahrhunderts geschuldeten Kopfsteinpflaster. Der Patronbrunnen erinnert lediglich als Kunstwerk an die drei Stadtheiligen. Es wird versucht, die komplexe Geschichte durch Informationstafeln zu vermitteln, folglich liegt im Bereich des Platzes hauptsächlich ein performatives Authentisierungskonzept vor. Die Römermauer

folgt einem historischen Mauerverlauf und kann zusätzlich als idealistisch authentisch gelten. Gerade durch seine Heterogenität und Schichtung gilt der Domvorplatz bei den Interviewten als interessanter Erinnerungs- und angenehmer Naherholungsort.

### 3.2 ZWISCHENFAZIT: DAS „VERBORGENE“ AUGSBURG?

Die römische Antike wirkt sich stark auf das Stadtbild aus – die Maximilianstraße verläuft parallel zur antiken Via Claudia, aus dem römischen Gräberfeld südlich der Römerstadt entwickelte sich durch das Afragrab das Kloster St. Ulrich und Afra, ein wichtiger Nukleus der mittelalterlichen Stadtentwicklung Augsburgs. Die Antike wirkt auch stark in der Identität der Stadtbevölkerung nach, vom Pinienzapfen im Stadtwappen bis hin zu den FCA-Ultras namens Legio Augusta. Obwohl sich das Erbe im Stadtbild nicht ganz offensichtlich manifestiert, ist der Bezug zur Antike im Vergleich zu anderen Städten auch bei eigentlich eher bildungs- und kulturfernen Milieus sehr deutlich zu spüren, so Gairhos.<sup>154</sup> Die Antike bildet laut Manfred Hahn, dem Leiter des Römischen Museums, den ältesten und auch längsten Teil der Stadtgeschichte. Das Römische Museum speist sich – anders als Kunstmuseen – nicht aus Ankäufen, sondern im Wesentlichen aus den lokalen Funden der Stadtarchäologie. Zugleich existiert ein Defizit an oberirdischen, antiken Gebäuden, lediglich einige wenige Spolien sind im Stadtraum zu finden, auf die TouristInnen wie EinwohnerInnen zuerst einmal aufmerksam gemacht werden müssen. Dass die römische Zeit dennoch eines der wesentlichen historischen Fundamente Augsburgs darstellt, beweisen vor allem auch die antiken Reminiszenzen während der Frühen Neuzeit. Das Mittelalter ist im Vergleich zur Antike sogar noch ein wenig schwieriger zu vermitteln, da wesentlich weniger Fundsituationen und Materialien vorliegen. Während Hahn die Römerzeit für durchaus präsent im kulturellen Bewusstsein der Stadt verankert sieht, hält er das Mittelalter für ein wenig von der Frühen Neuzeit überlagert. Für beide Epochen fehlen markante Kristallisationspunkte im Stadtbild. Die wenigen überkommenen Objekte sind zu verstreut, uneinheitlich und

---

154 Interview Gairhos, S. 2, Z. 64–81.

nicht deutlich sichtbar – hier findet er die Schaffung eines verbindenden Elementes und Vermittlungskonzeptes notwendig.<sup>155</sup> Laut Hermann spielt das antike Erbe auch über die originale Substanz hinaus eine große Rolle – vom Stadtnamen an sich bis hin zu den künstlerischen Bezügen der Renaissancezeit.<sup>156</sup> Neben Spolien und der Rezeption bilden die verborgenen, archäologischen Denkmäler das Gros dessen, was als antikes Kulturerbe klassifizierbar ist. Gairhos bezeichnet es als oberste Aufgabe der Stadtarchäologie, die Bodendenkmäler zu schützen und Rettungsgrabungen administrativ vorzubereiten und durchzuführen. Dies wird am besten erreicht, wenn der Befund im Boden belassen und gar nicht ausgegraben wird. Eine Ausgrabung bedeutet automatisch eine Zerstörung der archäologischen Strukturen, eine Zurschaustellung und Inwertsetzung bedeutet für das Original immer eine Bedrohung und auf lange Sicht seinen Verlust. Die Stadtarchäologie ist für Augsburg auch eine Wirtschafts- beziehungsweise Bauherrensubvention, durch die eine vernünftige Entwicklung der Innenstadt mit ihren dichten und komplexen archäologischen Funden finanziell erst möglich wird. Gerade im Hinblick auf ihre identitätsstiftende Funktion ist die Existenz der Stadtarchäologie und dadurch ihr Verbleib in städtischem Besitz wichtig.<sup>157</sup> Die Epoche des Mittelalters wird laut Gairhos massiv unterbewertet und es existiert eine sehr indifferente Wahrnehmung, die sich vor allem in den mitunter kruden Vermischungen auf Bürger- und Stadtmauerfesten offenbart, die alle Epochen wild in einen Topf werfen würden. Während Schlagworte wie die Ungarnschlacht und der Heilige Ulrich durchaus bekannt sind, ist die Einzigartigkeit des mittelalterlichen Doms respektive seines Bronzeportals oder der Prophetenfenster eher unbekannt. Dies hat auch damit zu tun, dass Augsburg im Mittelalter nicht die überregionale Bedeutung erhalten konnte, die es in der Antike oder der Frühen Neuzeit hatte. In Konkurrenz zu beispielsweise Nürnberg oder Regensburg konnte Augsburg in Bezug auf Wirtschaftskraft, politische Bedeutung oder Stadtbild kaum mithalten, während es als römische Provinzhauptstadt die größte Siedlung Bayerns war und sich im 16. Jahrhundert

---

155 Interview Hahn, S. 1, Z. 16–S. 3, Z. 105.

156 Interview Hermann, S. 3, Z. 93–97.

157 Interview Gairhos, S. 1, Z. 7–S. 2, Z. 55.



erneut Alleinstellungsmerkmale herausbildeten.<sup>158</sup> Die Archäologie ist eine gute Methode, um die mittelalterliche Stadtentwicklung zu erforschen, jedoch ist dies aufgrund oft fehlender Grundrisse eine mühsame Arbeit. Im frühneuzeitlichen Augsburg wurde viel abgerissen und viel gebaut, was sich auch noch im gegenwärtigen Stadtbild widerspiegelt. Die Urbanität Augsburgs im Mittelalter sollte nicht überschätzt werden, so Hermann. Während das Römische zumindest durch die Renaissance präsent gehalten wurde und wird, fehlt die Sichtbarkeit des Mittelalters im Stadtbild. Auch die Regio vermarktet überwiegend den Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit als historisches Vorfeld der populären „Goldenen Zeit“ der Stadt.<sup>159</sup>

Augsburg verfügt von allen bayerischen Städten über die reichste und hochrangigste Besiedlungsgeschichte und das römische Erbe zählt zu den einzigartigen archäologischen Denkmälern Bayerns, das internationale Beachtung in der wissenschaftlichen Welt findet.<sup>160</sup> Als ein wichtiger Kulminationspunkt des antiken Augsburgs fungiert das Römische Museum, das sich jedoch – nach einer dreijährigen Schließung – gegenwärtig nur mit seiner 2015 eröffneten, reduzierten Interimsausstellung „Römerlager“ im Zeughaus präsentiert. Die Renovierung des alten Museumsgebäudes, der Dominikanerkirche, und ein etwaiger Neubau sind erst in der Planung. Laut Weitzel ist das römische Erbe dennoch der Grundstock für das kulturelle Selbstverständnis der Stadt. Diese Verankerung ist durch die lebendige Diskussion um das Römische Museum oder auch Bürgerzuschriften ersichtlich.<sup>161</sup> Daneben besitzt der Schutz der oberirdischen wie hauptsächlich unterirdischen Denkmäler die höchste Priorität, da das vorrangige Ziel der Bodendenkmalpflege der weitestmögliche Erhalt der Befunde im Boden ist. Die 1978 eingesetzte und ständig intensivierte Stadtarchäologie widmet sich darüber hinaus zusätzlich der Konservierung, Inventarisierung, Aufbewahrung und Vermittlung dieser Kulturgüter,<sup>162</sup> da so gut wie alle antiken Steindenkmäler in Augsburg sich nicht mehr in

---

158 Interview Gairhos, S. 3, Z. 91–132.

159 Interview Hermann, S. 3, Z. 100–S. 5, Z. 196.

160 Bakker 1994, S. XLV–LVI.

161 Interview Weitzel, S. 1, S. 15–23.

162 Bakker 1994, S. LV–LVI.



situ befinden, beispielsweise aufgrund einer Zweitverwertung im Mittelalter.<sup>163</sup> Laut Hermann sind im Stadtbild lediglich einige wenige Spolien sichtbar, zum Beispiel am Vogeltor, bei den Sieben Kindeln oder am bereits erwähnten Peutingerhaus. Gerade dies stellt jedoch das Spannende dar, diese kleinen Spuren erst zu finden und dann ihre Geschichte zu entschlüsseln.<sup>164</sup> Die römischen Erinnerungsorte in Augsburg sind rar und müssen performativ vermittelt werden. Eine Broschüre der Regio verfolgt diesen Ansatz, indem sie die antike Stadtgeschichte und Topografie knapp erklärt sowie die römischen Erinnerungsorte in Augsburg vorstellt und über einen Stadtplan verortet. Neben dem Römischen Museum werden unter anderem der Domvorplatz und der Archäologische Garten vorgestellt.<sup>165</sup> Im Stadtraum selbst fehlt diese performative Vermittlung jedoch weitgehend, beispielsweise durch Informationstafeln an den einzelnen Spolien. Der Archäologische Garten mit seinem Vermittlungsangebot kann darum auch als eine Gegenmaßnahme für dieses Defizit interpretiert werden. Es lassen sich zudem Parallelen zwischen der Visibilität von antikem und mittelalterlichem Kulturerbe feststellen. Trotz der Siedlungskontinuität und Jahrhunderte der Überbauungen finden sich nach wie vor Spuren und Erinnerungsorte des Mittelalters im Stadtbild. Der Domvorplatz ist in seinem Kern ohne Zweifel ein Erinnerungsort des Mittelalters, an sichtbarer, mittelalterlicher Bausubstanz hat sich lediglich die Domkirche erhalten. Als ein Nukleus der Stadtentwicklung ist die historische Wertigkeit des Platzes sehr hoch. Gerade das unterwarf ihn im Laufe der Jahrhunderte jedoch auch zahlreichen Wandlungsprozessen und historischen Zufällen.

Zusammenfassend können sowohl der Archäologische Garten als auch der Domvorplatz emblematisch für das Vorhandensein, die Sichtbarkeit und letztendlich auch den Umgang mit dem antiken und mittelalterlichen Kulturerbe der Stadt Augsburg stehen. Zusammengenommen bilden die beiden Epochen eine Zeitspanne von über 1.000 Jahren und umfassen damit über die Hälfte der gesamten Stadtgeschichte von der Gründung bis zur

---

163 Interview Hahn, S. 5, Z. 187–191.

164 Interview Hermann, S. 6, Z. 227–240.

165 Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Römerstadt Augsburg. Römerfunde und Römerstraßen (Werbebroschüre). Augsburg 2016.

Gegenwart. Sowohl der Archäologische Garten als auch der Domvorplatz sind komplexe Erinnerungsorte, die in der Gegenwart für alle zugängliche, öffentliche Räume samt Grünflächen schaffen, die zu Reflexionen über die Historie einladen. Darüber hinaus demonstrieren beide Orte, dass Nachhaltigkeit in der Stadtentwicklung der Antike und des Mittelalters bereits ein überaus gängiges Konzept war: Gebäude wurden über Jahrhunderte genutzt, Gebäudefluchten blieben zum Teil bis über ein Jahrtausend dieselben, und falls doch nötig, recycelte man römische Steinquader für mittelalterliche Neubauten. Neben den zivilen Wohngebäuden stellt jedoch vor allem der über Jahrhunderte immer nur stellenweise aus- oder umgebaute Dom samt Bischofspfalz ein exzellentes, historisches Beispiel für Bauen im Bestand dar. Natürlich darf dabei nicht vergessen werden, dass das Überleben oder Nichtüberleben materieller Hinterlassenschaften und damit die aus heutiger Sicht nachhaltige Bauwirtschaft über die Jahrhunderte noch stets von der ökonomisch-finanziellen Lage, historischen Zufällen, den Auswirkungen unwägbarer Entwicklungslinien oder spontanen Einzelinteressen abhing. Die Aufgabe der Gegenwart ist es, die unbestreitbare historische Bedeutsamkeit der Antike und des Mittelalters, ihres Kulturerbes und ihrer Erinnerungsorte stärker hervorzuheben und dieses „verborgene“ Augsburg in höherem Maße zu vermitteln. Gerade hier bietet die SIA einen idealen Ansatzpunkt, die vorliegenden Authentisierungskonzepte und -prozesse in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

## 4. KULTURERBE DER RENAISSANCE UND DES BAROCK

---

Die Römergründung blieb im Übergang von der Antike zum Mittelalter kontinuierlich besiedelt und entwickelte sich im hohen und späten Mittelalter zu einer der bedeutendsten Städte des Heiligen Römischen Reiches.<sup>166</sup> Augsburg etablierte sich zwischen 1300 und 1500 als einer der wichtigsten Handelsplätze Mitteleuropas und als ein überregional führendes Textilzentrum. Den bekanntesten Vertreter hierfür stellt die Familie Fugger dar, die durch den Barchenthandel, Bergwerke und Bankgeschäfte im 16. Jahrhundert zeitweise zu einem der mächtigsten Handelshäuser der Welt aufstieg.<sup>167</sup> Der wirtschaftlichen Blüte seit dem späten 15. Jahrhundert folgte auch eine kulturelle Hochphase. Augsburg transferierte als eine der ersten zentraleuropäischen Städte die Formen und Ideen der italienischen Renaissance.<sup>168</sup> Die ab 1512 erbaute Fuggerkapelle in der Kirche St. Anna gilt als der erste Renaissancebau nördlich der Alpen.<sup>169</sup> Der frühneuzeitliche Humanismus schlug sich nicht nur in einer gesteigerten Wertschätzung für die römisch-antike Gründung der Stadt nieder, sondern zeigte sich auch in Bauvorhaben. Mit der Fuggerei gründete Jakob Fugger 1521 eine Sozialsiedlung, welche als eine der ältesten ihrer Art gilt.<sup>170</sup> Durch die Reichstage, vor allem zwischen 1500 und 1582, erhielt die Reichsstadt auch ein politisches Gewicht und avancierte zu einer wichtigen Stätte der Reformation. Die Lutherstiege in St. Anna bildet gegenwärtig einen zentralen Erinnerungsort für diesen Teil der Stadtgeschichte. Augsburg entwickelte sich in dieser Wechselwirkung aus Wirtschaft und Kunst unter anderem zu einem süddeutschen Zentrum der Schmiede- und Kunsthandwerksarbeit, der Fassadenmalerei, des Buchdrucks oder auch der exzellenten Wassertechnik. Die um 1600 bereits schwindende ökonomische Stärke wurde teilweise durch ein repräsentatives Stadtbauprogramm und öffentliche

---

166 Kreuzer 1984, S. 115–120.

167 Schnith 1984, S. 153–165.

168 Kießling 1984, S. 241–251.

169 Kluger 2017, S. 104–125.

170 Roeck 2005, S. 75–106.

Kunstwerke zu kompensieren versucht. Bis heute sind die durch den hauptverantwortlichen Stadtbaumeister Elias Holl geschaffenen Gebäude wie das Rathaus mit dem darin befindlichen Goldenen Saal stadtbildprägend.<sup>171</sup> Der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648 bedeutete einen Einschnitt für Augsburg. Die Zeit der Handelshäuser und Reichstage war vorüber, die paritätische Reichsstadt entwickelte sich in der Folgezeit jedoch zu einer barocken Kunstmetropole. Das nach wie vor überregional geschätzte Kunsthandwerk wurde durch europaweit agierende Agenten vertrieben.<sup>172</sup> Augsburg wurde 1806 von dem jungen Königreich Bayern mediatisiert.<sup>173</sup> Die Auflösung der über fünfhundertjährigen Autonomie und die Degradierung zu einer bayerischen Provinzstadt stellten eine Zäsur in der Stadtgeschichte dar und beseitigten die letzten Nachklänge des „Goldenen Zeitalters“.<sup>174</sup>

## 4.1 ERINNERUNGSRORTE DER RENAISSANCE UND DES BAROCK

### 4.1.1 FUGGEREI UND GOLDENER SAAL IM RATHAUS

#### 4.1.1.1 FUGGEREI

Die Fuggerei wurde von 1514 bis 1523 im Auftrag der Brüder Ulrich, Georg und Jakob Fugger unter der Leitung des Baumeisters Thomas Krebs erbaut. Durch ihre Größe, die wahrscheinlich vom Ideal- und Planstadtgedanken inspirierte klare Struktur der geradlinigen Gassen und zweistöckigen Häuser sowie die bis heute ununterbrochene Nutzung kann die Fuggerei als herausragendes Ensemble gelten.<sup>175</sup>

---

171 Schulze 1984, S. 433–450.

172 Bushart 1984, S. 490–503.

173 Dotterweich 1984, S. 551–567.

174 Roeck 2005, S. 121–156.

175 Kluger 2017, S. 64–85.



*Herrengasse in der Fuggerei*

Nach den Zerstörungen der Bombennacht im Februar 1944 konnten 20 % der Wohnungen weiter genutzt werden. Bereits 1948 war der Rohbau fertiggestellt, 1955 war die historische Fuggerei ganz ohne staatliche oder städtische Zuschüsse wiederaufgebaut. In dem zerstörten Areal waren die meisten Holzinnenwände und Dachstühle verbrannt, die Außenmauern und Zwischenwände waren zum Großteil erhalten. Die Bedingungen für eine Rekonstruktion wurden als günstig erachtet, weswegen das Familienoberhaupt Joseph Ernst Fugger von Glött den Architekten Raimund von Doblhoff beauftragte, für den der Familienname der Fugger wiederum ein Türöffner zu hochwertigen Baumaterialien war.<sup>176</sup> Die fuggersche Stiftungsadministration pochte hierbei auf ein Mitspracherecht in finanziellen, aber auch ästhetischen Fragen – die Bewahrung des angestammten Bildes war ausdrücklich gewünscht, ein im Wortsinn „konservativer Wiederaufbau“<sup>177</sup> wurde angestrebt. Die typisierten Reihenhäuschen wiesen minimale Unregelmäßigkeiten auf, neben mehrfachen Umbauten gab es über hundert verschiedene Fenster- und Türmaße sowie Traufkanten.<sup>178</sup> Diese wurden alle akribisch durch Doblhoff erhalten. Gleichzeitig wurden

---

176 Nagler 2009, S. 53–65.

177 Nagler 2009, S. 57.

178 Trepesch 2008, S. 180–183.

die Häuser aber auch modernisiert – Elektrizität, Heizung, Kanalanschluss, Wasserleitungen und Isolierungen wurden eingebaut, die Leitungen wurden jedoch verborgen. Die Aufteilung in drei Zimmer, Flur und Küche wurde beibehalten, von den Kammern wurden jedoch Badezimmer abgezweigt, die Toiletteneinbauten des 19. Jahrhunderts und die Rauchküchen wurden entfernt. Die Innenwände wurden in Ziegeln statt in Holz ausgeführt, die Schlafzimmer erhielten Holzdecken, die Wohnräume Stuckdecken.<sup>179</sup> Gleichzeitig erfolgte eine Erweiterung des Areal, die Grundstücksankäufe sollten unter anderem mit Grünflächen versehen werden und die Belichtung und Belüftung verbessern. Zudem entstanden bis 1971 neue Wohnzeilen an der Neuen Gasse, der Gartengasse und der Gasse am Sparrenlech, sodass die Wohneinheiten von 106 auf 140 anstiegen. Die Neubauten sind von den wiederaufgebauten Zeilen nicht zu unterscheiden. An der Jakoberstraße wurde von 1953 in zwei Etappen bis 1963 der Senioratsbau errichtet, der Verwaltung, Archiv, Tagungsräume, ein Lokal sowie eine Administratorwohnung enthielt. Auch diesen neuen Trakt verband Doblhoff geschickt mit dem Bestand, der Markuskapelle, dem Markusplätzle und dem Holesischen Hof, und integrierte Spolien aus kriegszerstörten Bauten.<sup>180</sup> Vom Fuggerhaus am Rindermarkt verbaute er ein Netzrippengewölbe, Maßwerk-Türgewände und einen Wappenstein vom Erker der Goldenen Schreibstube. Aus Schloss Kirchheim integrierte er Holzkassettendecken sowie einen geschnitzten Türrahmen mit flankierenden Säulen. Das Schirmgewölbe der Leonhardskapelle aus dem Welscherhaus am Kesselmarkt und der Höchstetter-Erker mit gotischem Maßwerk folgten. Die Leonhardskapelle wurde ursprünglich von der Familie Illung um 1241 an der heutigen Karolinenstraße errichtet und Mitte des 14. Jahrhunderts umgebaut. Aus dieser Zeit stammt das gotische, sechsteilige Sterngewölbe samt verzierten Schlusssteinen und Kapitellen, welches nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg 1958 als Rettungsmaßnahme entfernt und 1962 in das Senioratsgebäude der Fuggerei eingebaut wurde. Die nördlich und südlich anschließenden Kreuzrippengewölbe sind zum größten Teil Nachbildungen.<sup>181</sup> Nach außen hin glich Doblhoff den Bau

---

179 Nagler 2009, S. 60.

180 Nagler 2010, S. 347–348.

181 Stadt Augsburg 2018, S. 56.

nahtlos an die Umgebung an, im Inneren wählte er eine durchaus hybride Formensprache, beispielsweise eine geschwungene Freitreppe im Stil der Zeit um 1960. Die weitgehend bruchlose Einpassung ließ ein „Architektur-Pasticcio“<sup>182</sup> entstehen, das dennoch Irritationen aufweist und dadurch Indizien der ehemaligen Zerstörungen liefert – unter anderem befindet sich nach wie vor das Höchstetter-Wappen am Erker. Die Markuskirche wollte Doblhoff im barockisierten Vorkriegszustand wiederherstellen, die Stiftungsadministration forcierte jedoch eine Rückführung in einen durch den Architekten Franz Zell fingierten Renaissance-Zustand, der für die Fuggerei als passender empfunden wurde. Götz Freiherr von Pölnitz bewies sich hier nicht nur als Kontrolleur Doblhoffs, sondern forderte auch eine Beteiligung an ästhetischen Fragen.<sup>183</sup>

Eine durch die Fuggerschen Stiftungen veröffentlichte Broschüre vermittelt nicht nur die Geschichte der Sozialsiedlung, sondern widmet jedem Gebäude, seiner Bedeutung und Baugeschichte einen einzelnen Absatz. Auch die Details werden behandelt, beispielsweise die Stiftertafeln, gotischen Hausnummern, Klingelzüge oder Treppengiebel. Die Fuggerei bildet gegenwärtig einen musealisierten Gebäudekomplex und – wie in der Frühen Neuzeit – eine Stadt in der Stadt. Das Senioratsgebäude, die Administration, die St.-Markus-Kirche, Schule, Mesnerhaus und Krankenstation sowie die von Privatpersonen bewohnten Einzelhäuser werden durch das Fuggereimuseum im letzten original erhaltenen Haus der Fuggerei, einer modern eingerichteten Schauwohnung sowie der Dauerausstellung „Die Fuggerei im Zweiten Weltkrieg – Zerstörung und Wiederaufbau“ im kurz nach Kriegsbeginn entstandenen Luftschutzbunker ergänzt.<sup>184</sup> Darüber hinaus widmen sich zwei Broschüren der Regio dezidiert den Fuggern. Sowohl in der Broschüre „Die Fugger in Augsburg. Sehenswürdigkeiten der Fuggerstadt“<sup>185</sup> als auch in „Die Fugger und Welser. Ihre

---

182 Nagler 2009, S. 63.

183 Nagler 2009, S. 60–65.

184 Fürstlich und Gräfllich Fuggersche Stiftungen (Hg.): Die Fuggerei. Die älteste Sozialsiedlung der Welt (Werbebroschüre). Augsburg 2009.

185 Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Die Fugger in Augsburg. Sehenswürdigkeiten der Fuggerstadt. Augsburg 2012.

Sehenswürdigkeiten in Augsburg<sup>186</sup> wird – neben dem Fugger und Welser Erlebnismuseum – vor allem der Fuggerei ein Platz als zentraler Erinnerungsort an die Kaufmannsfamilie sowie das „Goldene Augsburg“ im Allgemeinen eingeräumt.

Die Fuggerei ist laut Vollmar zwar teilzerstört gewesen, es gab allerdings an einigen erhaltenen Stellen einen noch dichten historischen Bestand. Zunächst wurde die vormalige städtebauliche Struktur wiederhergestellt. Wenngleich dies über Strecken nur ein Abbild und ein Wiederaufbau ist, so wurde die ursprüngliche Funktion beibehalten – die Aura ist erlebbar, die Authentizität vorhanden. Dennoch ist letztere in den vergangenen 30 Jahren etwas verloren gegangen, zum Beispiel durch die Erhebung von Eintrittspreisen oder die unbedachten Umbauten mit der Beseitigung überlieferte gebliebener frühneuzeitlicher Küchengewölbe in mehreren Häusern.<sup>187</sup> Laut Kluger hätten erst durch die Eintrittsgelder Renovierungen und Ausbauten stattfinden können, so auch die kleinen Museen auf dem Gelände, die in einzelnen Wohnungseinheiten eingerichtet sind. Dadurch wurde die Fuggerei reanimiert.<sup>188</sup> Unter strengen Kriterien erachtet jedoch auch Kluger die Sozialsiedlung nicht mehr als ein authentisches Denkmal.<sup>189</sup> Zudem betont von Berlin, dass die Eingriffe in die Infrastruktur während der 1980er-Jahre die Menge an originaler, frühneuzeitlicher Bausubstanz und dadurch auch die Authentizität der Anlage zwar reduziert, die Umbauten und Sanierungen die Häuser aber auch wohnungsfähiger gemacht hätten.<sup>190</sup> Obgleich der Erker aus dem Kesselmarkt oder die Leonhardskapelle laut von Berlin eine Klitterung von Geschichte sind, so würden sie den Gesamteindruck der Fuggerei weder stören noch zerstören. Vielmehr hebt sie hervor, dass diese Versetzungen den Erker und die Kapelle wahrscheinlich vor der Zerstörung gerettet haben.<sup>191</sup> Rajkay bezeichnet dies als architektonische „Gemischtwarensammlung“<sup>192</sup>.

---

186 Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Die Fugger und Welser. Ihre Sehenswürdigkeiten in Augsburg. Augsburg 2018.

187 Interview Vollmar, S. 9, Z. 364–S. 10., Z. 393.

188 Interview Kluger, S. 3, Z. 111–122.

189 Interview Kluger, S. 5, Z. 178–179.

190 Interview von Berlin, S. 12, Z. 460–462.

191 Interview von Berlin, S. 11., Z. 432–442.

192 Interview Rajkay, S. 7, Z. 262.



Laut Nagler ist bei der Fuggerei vor allem der Versuch lobenswert, dem Trümmerschutt der Nachkriegszeit noch Versatzstücke zu entreißen und an einem Ort zu konzentrieren. Durch den ungebrochenen Stiftungszweck entsteht die Authentizität.<sup>193</sup> Die Sozialsiedlung steht von Berlin zufolge in ihrer Authentizität und Sinnstiftung gleichrangig neben dem Rathaus oder den Prachtbrunnen, welche sie sogar als einen prägenden „Dreiklang“<sup>194</sup> bezeichnet.

Das musealisierte Wahrzeichen Fuggerei stellt einen Sonderfall dar. Während die Wohnbebauung durch zahlreiche Umbauten vor und nach dem Zweiten Weltkrieg zwar fortlaufend verändert wurde, konnten Struktur, Zweck und nichtsdestotrotz ein großer Teil der erhaltenen Bausubstanz erhalten werden. Abrisse und Umbauten erfolgten nur, um die nach wie vor von Privatpersonen genutzten Räumlichkeiten zu modernisieren und sie dem allgemeinen Lebensstandard der Zeit anzupassen. Der Wiederaufbau durch Doblhoff verfolgte ein ästhetisches Authentisierungskonzept. Der Senioratsbau und die Markuskirche stellen einen weiteren Sonderfall dar. Als rettendes Ersatzteillager für originale historische Trümmer kann autonomistische Authentizität festgestellt werden. Ihre Herkunft aus verschiedenen Gebäuden in Augsburg oder aus dem Fuggerschloss in Kirchheim sowie ihr Neuarrangement durch Doblhoff in einer Mischung aus historisierender und zeitgenössischer Formvorstellung offenbaren darüber hinaus einen kreativen Umgang und teilweise auch eine idealistische Authentisierung.

#### 4.1.1.2 DER GOLDENE SAAL IM RATHAUS

Der Stadtbaumeister Elias Holl begann die Bestandsaufnahme des alten gotischen Rathauses im Jahr 1609. Im Jahr 1624 war der Neubau mit der Innenausstattung endgültig abgeschlossen.<sup>195</sup> Neben Planung und Konstruktion des Neubaus musste Holl auch die Finanzierung durch die Stadt

---

193 Interview Nagler, S. 11, Z. 452–457.

194 Interview von Berlin, S. 11, Z. 420.

195 Kießling 1997, S. 423.

und das Heranschaffen der Materialien bewerkstelligen.<sup>196</sup> Als Renaissancearchitekt besaß er nicht nur facettenreiche bau- und ingenieurstechnische Kenntnisse – beispielsweise wusste er die gegebene schwierige Lage am Rand der Hochterrasse architektonisch wirkungsvoll für das Rathaus einzusetzen.<sup>197</sup> Der wuchtige Profanbau misst 45,05 auf 34,67 Meter, der Rathausfirst ist 43,98 Meter hoch.<sup>198</sup> In seiner Dimension war dies einzigartig für eine Reichsstadt und wird durch den von Holl erhöhten Perlachturm, den Neuen Bau und den Augustusbrunnen zusätzlich gerahmt. Durch die Betonung der Höhe, der Akzentuierung des zentralen Eingangs und die Reduktion des Fassadenschmucks formulierte Holl das Rathaus als neue städtebauliche Mitte und betonte die Stellung der Reichsstadt.<sup>199</sup> An der künstlerischen Gestaltung des Rathauses lassen sich auch die Abstufungen räumlicher Exklusivität wiederfinden, welche bei einer frühneuzeitlichen Ratswahl ablesbar waren. Alle drei Etagen waren hierbei notwendig. Die Ratsherren wurden in den Sälen gewählt und zogen nachfolgend in die kleineren, privaten Stuben. Der Rat differenzierte als Auftraggeber des Neubaus diese beiden Raumtypen auch durch Medien und Formen. Im Unteren und Oberen Fletz und auch im Goldenen Saal wurden Steinmetzarbeiten, Bronzeskulpturen und Wandmalereien in Auftrag gegeben – Medien, die sich auch im öffentlichen Raum und an Außenfassaden finden ließen. Die exklusiven Stuben wurden mit traditionellen Innenraummedien wie Leinwandgemälden, Keramiköfen und Schreinerwerk ausgestattet.<sup>200</sup>

---

196 Roeck 1985, S. 186–221.

197 Haberstock 2016, S. 382–385.

198 Kießling 1997, S. 423.

199 Heiß 1997, S. 12–13.

200 Jachmann 2010, S. 195–196.



*Goldener Saal im Augsburger Rathaus*

Der Goldene Saal mit einer Grundfläche von 32,65 auf 17,35 Metern befindet sich über dem Unteren und Oberen Fletz und damit im Herzen des Rathausgebäudes. (Die vier 12 auf 12 Meter großen und 5,5 Meter hohen Fürstenzimmer schließen sich direkt daran an.<sup>201</sup> Der Saal gilt als einer der Höhepunkte der Renaissance-Innenraumgestaltung in Deutschland. Das kunsthistorisch als äußerst wertvoll eingestufte Gesamtkunstwerk der reichsstädtischen Kultur vereint die funktionale und bautypologische Tradition des bürgerlichen Rathauses und den Anspruch auf fürstliche Repräsentation zu einer integralen Einheit. Architektur und Dekoration unterscheiden den Goldenen Saal deutlich von älteren deutschen Ratssälen. Die Dimension und Höhe sowie die stringente, homogene Systematik im formalen Aufbau und ikonografischen Programm waren im 17. Jahrhundert nördlich der Alpen neuartig.<sup>202</sup> Nach der Schlichtheit der großformatigen Fassaden, der Fleze und der Treppenhäuser sollte der Goldene Saal überwältigend wirken. Das Bodenniveau des Goldenen Saales liegt auf Traufhöhe der umliegenden Gebäude und ermöglicht dadurch eine herausragende Belichtungssituation des stützenlosen Saales. Das Bildprogramm thematisiert neben Grotteskenfiguren und Porträts römischer und

201 Kluger 2014, S. 20–26.

202 Paul 1997, S. 15–21.

christlicher Kaiser in den unteren Wandzonen sowie den reichen Schnitzereien und Vergoldungen die ethischen Grundprinzipien des Gemeinwohls sowie die Kardinaltugenden, die sich um das zentrale Sapientia-Bildnis gruppieren.<sup>203</sup> Das Rathaus erfuhr bis zu seiner Zerstörung 1944 zahlreiche Sanierungen, Restaurierungen, Veränderungen und bauliche Maßnahmen, beispielsweise wurde 1751 der Fußboden im Goldenen Saal ausgetauscht, 1894 wurde der gotische Wappenstein aus dem alten Rathaus in die Ostfassade integriert oder 1937 bis 1938 das Untergeschoss als Ratskeller ausgebaut.<sup>204</sup>

Der über zwei Stockwerke reichende Goldene Saal stellte durch seine bauliche Dimension, seine dekorative Ausstattung und sein ikonografisches Programm seit seiner Erbauung von 1615 bis 1620 bis zu seiner Zerstörung 1944 somit einen der Höhepunkte der deutschen Renaissance dar. Vom 25. auf den 26. Februar 1944, der Augsburger Bombennacht, brannte das Rathaus bis auf den Unteren Fletz nieder, vom Goldenen Saal blieben nur die Umfassungsmauern mit wenigen Freskenfragmenten übrig. 1956 wurde durch die Stadt ein Ideenwettbewerb ausgerufen, der zu keinem Ergebnis führte, jedoch eine Rekonstruktion des Repräsentationsraumes – trotz eines entsprechenden Entwurfes durch Erwin Schleich – einstimmig ablehnte und damit die prinzipielle Position der politisch Verantwortlichen und der Denkmalpflege klarstellte. Der verbrannte Goldene Saal erhielt 1960 einen Asphaltboden und eine unverputzte Wand. Die Fragmente der ursprünglichen Ausmalung blieben im Verputz sichtbar. Der damalige Oberbürgermeister Klaus Müller initiierte in der Folgezeit eine private Sammelaktion unter Augsburger GroßbürgerInnen, durch die einige Deckengemälde durch den im Dritten Reich populären Maler Oskar Martin-Amorbach rekonstruiert, allerdings nicht im Saal angebracht wurden. Während diese eigenmächtige Aktion zunächst wirkungslos blieb, stieß sie dennoch eine lang anhaltende, kontroverse und emotional geführte öffentliche Diskussion an. Klaus Müller gründete 1975 den Verein zur historischen Wiederherstellung des Goldenen Saals, 1978 veranstaltete die Stadt Augsburg ein internationales Kolloquium zum Wiederaufbau. In diesem wurden bereits praktikable Handlungsanweisungen für eine reale

---

203 Nagler Rathaus 2008, S. 25–27.

204 Kießling 1997, S. 423–424.

Rekonstruktion erwartet. Auf der Basis der vorhandenen Dokumentation, vor allem der Farbfotografien von 1943, und unter Leitung des Wiener Architekten Alois Machatschek wurde bis 1985 die erste Bauphase vollendet – dies beinhaltete den Einbau der Holzdecke sowie die Anbringung der farblich korrigierten Amorbach-Kopien. Bis 1996 wurden die Fresken ergänzt und die vergoldeten Holzskulpturen auf die Portale gesetzt.<sup>205</sup> Das Augsburger Rathaus und die Rekonstruktion des Goldenen Saales müssen im europäischen Rahmen gesehen und bewertet werden. Die Diskussion um die Art und Weise des Wiederaufbaus in der Nachkriegszeit und die Rolle der Denkmalpflege sind dabei ebenso relevant wie die Einschätzung der Fachleute und Bevölkerung vor Ort. Die städtebauliche Bedeutung und die Tilgung der Zerstörung stand nie außer Frage, die Anteilnahme und Bindung der AugsburgerInnen war spürbar.<sup>206</sup>

Am 23. Juli 1980 beschloss der Stadtrat die Sanierung des Rathauses und des Perlachturmes, um die bauliche Substanz zu verbessern und vor allem technische Modernisierungen vorzunehmen. Auch das Nutzungskonzept wurde angepasst, die in der Nachkriegszeit eingerichteten Büroräume sollten nun wieder der Durchführung von Stadtratssitzungen und öffentlichen Veranstaltungen dienen. Die baulichen und planerischen Maßnahmen erfolgten in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege. Verputz und Farbanstriche wurden durch Befunduntersuchungen ermittelt, sämtliche Natursteinteile wurden gereinigt, ergänzt und konserviert, Verblechungen und Dachziegeleindeckungen wurden repariert. Das Ziel war eine möglichst perfekte Kopie unter Anwendung ursprünglicher Handwerkstechniken und Materialien. Im Gegensatz zum zerstörten Original aus massivem Nussholz wurden brettartig zugeschnittene, stäbchenverleimte Tischlerplatten eingebaut und die Sichtflächen mit gesägten Nussbaumfurnieren beschichtet. Die architektonisch gebundenen Schnitzelemente des Goldenen Saals – Akanthusblätter, Grotteskmasken, Rosetten und Perlstäbe – wurden aus Lindenholz gefertigt. Für die Vergoldungsarbeiten wurden 2,6 Kilogramm Blattgold aus 23-karätigem Altgold mit einer Feinheit von etwa 1/6.000 mm verwendet. Die neuen Wandfresken und die alten, erhaltenen Freskenreste sind optisch deutlich zu

---

205 Wolf 2010, S. 319–320.

206 Schmid 1997, S. 3–13.

unterscheiden. 1946 und 1947 wurde der Baukörper gesichert und bis 1954 wiederhergestellt.<sup>207</sup> Eine notwendige Voraussetzung ist, dass der zu rekonstruierende Zustand durch Quellen in hohem Maß belegt ist.<sup>208</sup> Durch die günstige Quellenlage, die qualifizierten Handwerker, Restauratoren und Künstler vornehmend aus dem Augsburger Raum, das Zusammenwirken der fachwissenschaftlichen Beratergruppen mit den politischen Instanzen sowie die Unterstützung weiter Teile der Bevölkerung kommt dem Augsburger Rathaus weit über den lokalen Rahmen hinaus Bedeutung zu.<sup>209</sup> Ausgehend von der vorhandenen Dokumentation des Vorkriegszustandes und angesichts der obersten Zielvorstellung einer möglichst perfekten Kopie wurde zunächst ein Entwurf samt Kostenschätzung durch die zuständigen Behörden und Sachverständigenkommission als Entscheidungsgrundlage für den Stadtrat erstellt. Sukzessive wurden die Schreiner- und Schnitzarbeiten an der Decke und den Portalen, die Beschläge der Portale, die Wiederherstellung des Steinfußbodens, der vergoldeten Schnitzereien, der Figuren sowie der Tafelbilder und Fresken durchgeführt. Bis zur feierlichen Eröffnung 1996 dauerten die Arbeiten 17 Jahre. Laut dem ausführenden Architekten Machatschek sei das Ziel ein Erreichen einer möglichst perfekten Kopie und eines Gesamteindrucks, der jedoch niemals das originale Zeugnis der Geschichte wiederherstellen wolle – vielmehr bezeuge es den Umgang der AugsburgerInnen mit seinen ererbten Denkmälern sowie das Können der beteiligten Augsburger Handwerker und Künstler.<sup>210</sup> „Die Geschichte der Wiederherstellung des Goldenen Saales bleibt jedenfalls ein höchst lehrreiches Beispiel für Theorie und Praxis nicht nur der bayerischen Denkmalpflege, die sich am Ende des 20. Jahrhunderts vor neue Herausforderungen gestellt sieht.“<sup>211</sup> Der anlässlich der 2000-Jahr-Feier 1985 rekonstruierte Goldene Saal wird als eine „Krönung“<sup>212</sup> der Anstrengungen von Stadtverwaltung und Bürgern für Denkmalpflege und

---

207 Nagler Rathaus 208, S. 25–27.

208 Petzet 1997, S. 23–25.

209 Kießling 1997, S. 413–414

210 Machatschek 1997, S. 29–51.

211 Petzet 1997, S. 27.

212 Zorn 2001, S. 383.

Stadterneuerung wahrgenommen.<sup>213</sup> Die Fassade des Rathauses blieb als wichtiger Bestandteil des Stadtbildes ebenfalls in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild bestehen. Die Renovierung des Innenbereichs erfolgte jedoch in einfacher, purifizierter Form. Der Stadtbaurat Walther Schmidt stattete den ehemaligen Goldenen Saal bis 1960 mit einem Asphaltboden und einer unverputzten Wand aus.

Die Fragmente der ursprünglichen Ausmalung blieben im Verputz sichtbar. Diese bescheidene, an die Zerstörung erinnernde Raumlösung ging bei der ab 1980 durchgeführten Rekonstruktion verloren. Den darüberliegenden Ratssitzsaal gestaltete er ebenfalls purifiziert: Die kassettierte Decke und die kannelierten Stützen formulierten Motive Elias Holls in zeitgenössischer Formsprache.<sup>214</sup> Die Wiederherstellung des Rathauses zwischen 1947 und 1962 lenkte das öffentliche Interesse auch auf den davor liegenden Ludwigsplatz. Die Stadt Augsburg schrieb 1954 einen nationalen Wettbewerb für dessen Neugestaltung aus, der eine lang anhaltende Diskussion um die Bebauung anstieß. Die Kriegsruipe des Börsengebäudes und die spätere Baugrube ermöglichten der Bürgerschaft erstmalig eine freie Sicht auf die Rathausfassade. Im Jahr 1960 gründete sich das Komitee „Freier Rathausplatz“, 1963 entschied sich der Stadtrat gegen eine Bebauung und für die Anlage des Platzes in seiner heutigen Form.

Weitzel betont, Rekonstruktionen müssten immer im Einzelfall entschieden werden. Im Falle des Rathauses beziehungsweise des Goldenen Saales war dies möglich und angebracht.<sup>215</sup> Trepesch definiert jedoch gerade den Goldenen Saal als ein wichtiges Element des Selbstbewusstseins der historischen Reichsstadt. Solche zentralen Bauwerke müssten seiner Ansicht nach wiederbelebt werden. Ein Neubau im Kern der Stadt hätte das Stadtbild zerstört.<sup>216</sup> Rajkay vergleicht den Brand des Rathauses mit einem Gesichtsverlust. Die Stadtbevölkerung wollte dieses Gesicht wiedererlangen und das nicht durch einen arbiträren Bau, sondern unter Anknüpfung an eine Zeit, als das Rathaus noch intakt und ihr zufolge authentisch war. Sie

---

213 Die Wahl des Jahres 1985 lässt sich jedoch mehr auf die übliche Ortstradition statt auf wissenschaftliche Forschung zurückführen, vgl. Zorn 2001, S. 383.

214 Lutz 2008, S. 111–114.

215 Interview Weitzel, S. 11, Z. 474–S. 12, Z. 492.

216 Interview Trepesch, S. 3, Z. 115–S. 4, Z. 128.

beschreibt die Rekonstruktion des Goldenen Saales als nötig, um „diese Wunde in der Mitte der Stadt möglichst nach dem alten Vorbild wieder heilen“ zu können.<sup>217</sup> Von Berlin hebt hierbei die Bedeutung der Emotionalität hervor. Die AugsburgerInnen, allen voran die ältere Generation, waren von der Rekonstruktion begeistert. Die vorausgehende Betonverputzung des Saales war weitaus übersichtlicher, unromantischer und dadurch weniger identitätsstiftend gewesen.<sup>218</sup> Nagler befindet die Rathausfassade als stadtbildprägend und authentisch, im Innenbereich, vor allem im Goldenen Saal, vermisst er jedoch eine Erinnerung an die vormalige Zerstörung. Dies würde die Authentizität steigern.<sup>219</sup> Im Rathaus ist der Sachverhalt ein völlig anderer als bei der Fuggerei, so Vollmar. Bei einer Rekonstruktion müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, wie beispielsweise eine Dokumentation des Vorzustandes. Im Fall des Goldenen Saals war dieser Fakt gegeben, eine Rekonstruktion war nach den Maßgaben der Denkmalpflege möglich – ein absoluter Einzelfall, wie Vollmar betont. Dennoch habe sich die Denkmalpflege im Prozess zunehmend herausgezogen, was zulasten der Qualität der Wiederherstellung ging. Aus restauratorischer Sicht würden beispielsweise die Goldfiguren eine zu große Flächigkeit besitzen. Nach Vollmar wurde um 1600 niemals vollflächig Gold aufgetragen, sondern eher ein gelb-rötlicher Bolus sowie Glanzgrate beziehungsweise -lichter. Die Deckenkonstruktion wurde zudem aus geleimten und anschließend furnierten Verbundplatten gefertigt. Der Saal wird keine Patina ansetzen und nicht auf das Klima reagieren. Die Tischlerplatten sind laut Vollmar nicht lebendig und geben der Materie keine Möglichkeit, sich zu bewegen. Auch die nachgemalten Bilder und das nachempfundene Mobiliar sind in ihrer Kunstauffassung zeitgebunden und tragen sogar den Duktus der Jahre vor 1945 in sich. Gerade die authentische handwerkliche Arbeit würde jedoch die Authentizität des ganzen Saales generieren. Zugleich muss laut Vollmar, wenn schon das Rad der Geschichte zurückgedreht werden soll, das veranschaulicht werden, was zum jetzigen Zustand geführt hat – spricht

---

217 Interview Rajkay, S. 6, Z. 202–235.

218 Interview von Berlin, S. 8, Z. 327–S. 9, Z. 362

219 Interview Nagler, S. 11, Z. 432–448.



in diesem Fall beispielsweise eine Präsentation der Kriegszerstörung, etwa durch Bildertafeln im Eingangsbereich.<sup>220</sup>

Der Goldene Saal wurde von den Interviewten als ein Herzstück der Stadt und ihrer Geschichte bewertet. Die Verortung des Rathauses und seiner Umgebung im Stadtbild sowie die Architektursprache und Fasadengestaltung, aber auch die Diskussion um den Rathausplatz in der Nachkriegszeit verdeutlichen bereits den hohen Stellenwert. Die Mauern überstanden die Kriegszerstörungen zumindest teilweise und wurden in der Nachkriegszeit rasch originalgetreu wiederhergestellt – womit ein autonomistisches, aber durch die rekonstruierten Teile wie die Dächer auch ein ästhetisches Authentisierungskonzept vorliegt. Im Innenbereich ist dies anders herum, der größtenteils verbrannte Goldene Saal ist eine Rekonstruktion, die in ihren Details vorgeblich originalgetreu erfolgte, nichtsdestotrotz aber auch denkmalpflegerische Kritik erregt. Die wenigen erhaltenen Reste sind sichtbar integriert. Die ästhetische Wiederholung des Goldenen Saales kann nicht nur durch die ideale Quellenlage, sondern auch durch seine Rolle als repräsentatives Prestigeobjekt und Herz der Stadt legitimiert werden. Obgleich die durch Walther Schmidt durchgeführte Betonverputzung als Mahnmal des Krieges dadurch entfernt wurde, konnte durch die Informationstafeln mit Texten und Bildern im Erdgeschoss des Rathauses, welche die Kriegszerstörung vermitteln, die performatorische Qualität als Erinnerungsort verlagert werden.

Die fachliche Bewertung von Rekonstruktionen hat sich seit der Auflösung der Einheit von zeitgenössischer Architektur und Denkmalpflege um 1900 nicht grundlegend geändert: Die historische Dimension und nicht der Augenschein stellen das zentrale Kriterium für die Bewertung eines Baudenkmals dar.<sup>221</sup> Wenn werktechnische Fähigkeiten und Kenntnisse sowie künstlerische Einfühlung gegeben sind, kann eine Rekonstruktion als Aufgabe der Denkmalpflege in Ausnahmefällen berechtigt sein.<sup>222</sup> Diese vermitteln Informationen über vorliegende Schau- und Repräsentationsbedürfnisse, eine nostalgische Selektion historischer Wahrnehmung oder aber die Abhängigkeit von Tourismus und Investoren in der

---

220 Interview Vollmar, S. 11, Z. 429–S. 12, Z. 506.

221 Hubel 2010, S. 42–60.

222 Magirius 2010, S. 148–155.

Gegenwart.<sup>223</sup> Der Goldene Saal wurde laut Beck hinsichtlich Handwerkskunst und Materialien in einer außergewöhnlichen Qualität rekonstruiert. Auch bei der Fuggerei wurde die ursprüngliche Struktur wiederhergestellt, dabei jedoch auch Zugeständnisse an die veränderten Lebenswahrheiten des 20. Jahrhunderts gemacht. Gerade diese Weiterentwicklung macht die Sozialsiedlung lebendig und darum auch authentisch.<sup>224</sup> Laut Müllegger stellen Fuggerei und Rathaus große Leistungen der Augsburger Bürgerschaft dar. Beide Denkmäler hätten nach wie vor ihre ursprüngliche Funktion, würden darüber hinaus den Auflagen und Maßgaben wie zum Beispiel Brandschutz und Klimatechnik nachkommen, dies geschieht aber mit großer Sensibilität.<sup>225</sup> Hager leitet die Authentizität der Fuggerei und des Rathauses aus der Originaltreue der Nachbildung, aber auch ihrer weltweiten Einzigartigkeit ab – jedoch können sie trotz dieser Einzigartigkeit im Welterbe-Zusammenhang nicht bestehen, da sie durch die Zerstörungen nicht mehr das von der UNESCO geforderte Kriterium der Integrität erfüllen.<sup>226</sup> Jede Generation versucht laut Rajkay, ihr Erbe neu zu definieren und im Rahmen dessen auch das eine Gebäude zerstört zu lassen und das andere zu restaurieren.<sup>227</sup> Obgleich laut Weidl die Fuggerei und das Rathaus den meisten AugsburgerInnen und auch TouristInnen überaus präsent sind, so würde oft außen vor bleiben, dass beide rekonstruiert wurden und die Fuggerei eine nach wie vor bewohnte Siedlung ist.<sup>228</sup> Die offizielle Zählung verzeichnete für 2016 insgesamt 202.714 BesucherInnen in der Fuggerei und 281.489 BesucherInnen im Goldenen Saal, womit beide Erinnerungsorte eine weit über dem Durchschnitt liegende Besucherzahl für Augsburger Verhältnisse aufweisen.<sup>229</sup>

---

223 Hubel 2010, S. 59–60.

224 Interview Beck, S. 6, Z. 221–229.

225 Interview Müllegger, S. 7, Z. 291–307.

226 Interview Hager, S. 9, Z. 321–331.

227 Interview Rajkay, S. 6, Z. 244–247.

228 Interview Weidl, S. 9, Z. 332–357.

229 Stadt Augsburg (Hg.): Besucher der Museen, Gärten und Gedenkstätten. 2005–2016. Augsburg 2017.

#### 4.1.2 ST. ANNA UND LUTHERSTIEGE



*Innenraum von St. Anna mit der Fuggerkapelle*

Die heute evangelisch-lutherische Kirche St. Anna und die in den Bau integrierte Lutherstiege repräsentieren die religionsgeschichtliche Bedeutung, aber auch die kunsthistorischen Erzeugnisse der Stadt Augsburg. Der zeitliche Schwerpunkt liegt hierbei in der Frühen Neuzeit. Sie sind ein zentraler Erinnerungsort für die Zeit der Reformation und nachfolgend die Etablierung der Parität im 16. und 17. Jahrhundert.<sup>230</sup> Der Sakralbau ist

---

230 Kluger 2017, S. 104–125.

nicht nur eine charakteristische Doppelkirche, die eine Ausrichtung von katholischen wie evangelischen Gottesdiensten im gleichen Kirchenraum ermöglicht, sondern auch von kunsthistorischer Bedeutung. Die Fuggerkapelle im Westchor gilt als eine der ersten Renaissancebauten nördlich der Alpen, in der Goldschmiedekapelle befinden sich qualitätsvolle spätmittelalterliche Malereien, daneben konnten sich zahlreiche Gemälde, Fresken und Grabplatten erhalten. Im späteren 17. und 18. Jahrhundert erfolgte eine umfassende Renovierung und barocke Überformung.<sup>231</sup> Zwar brachte die Reformation durchaus Kirchenbauten hervor, aber im absolutistischen Zeitalter entstanden nur selten monumentale Neubauten, viel eher erfuhren zahlreiche Sakralbauten eine barocke Umgestaltung.<sup>232</sup> Kirchen spielen im europäischen Stadtbild eine dominierende Rolle. Vor allem im Zuge des Wiederaufbaus wurde ihnen ein hohes Maß an Wiedererkennungswert, Identifikationsmerkmal und Rolle als Landmarke zugestanden.<sup>233</sup> Die dreischiffig, basilikal angelegte Kirche wird von der ehemaligen Klosteranlage umgeben und ist heute über den Kreuzgang zugänglich. Die lange Entstehungszeit des Sakralbaus offenbart sich in den baulichen Unregelmäßigkeiten und den stilistischen Unterschieden von Ausstattung und Raumauffassung.<sup>234</sup> St. Anna mit der Lutherstiege kann jährlich um die 300.000 BesucherInnen verbuchen.<sup>235</sup>

---

231 Metzger 2008, S. 48–53.

232 Kiesow 1999, S. 169.

233 Hesse 2017, S. 38.

234 Stadt Augsburg 2017, S. 6.

235 Kasch 2013, S. 753–755.



*Museum Lutherstiege, Bereich der Empore*

1275 kaufte der Karmelitenorden Gebäude und Grundstück bei der heutigen St.-Anna-Kirche. Die erste Bauphase begann 1321, aus der sich bis heute die Form der Anlage, die Grundmauern im Ostchor, die Sakristei mit Kreuzrippengewölbe sowie Reste von Konsolen, figürlichen Schlusssteinen und Fresken erhalten haben. Ein ebenfalls aus dieser Zeit stammendes Malereifragment an der Südwand zeigt die einzige erhaltene Darstellung der heiligen Anna in der Kirche. Um 1420 begann der Bau der Hirn'schen Kapelle, die nach der Übergabe an die städtischen Goldschmiede erweitert wurde und die Bezeichnung Goldschmiedekapelle erhielt. „Mit ihren Aufwendungen für den Bau einer architektonisch eigenständigen Grabkapelle dürfte das Ehepaar Hirn eine adäquate Form zur Erlangung des Seelenheils und der Memoria gefunden haben.“<sup>236</sup> 1460 zerstörte ein Brand das Klostergebäude und die Kreuzgänge. Kirche, Sakristei, Goldschmiedekapelle und die Wohnung des Priors wurden verschont. Bis 1464 war der Wiederaufbau abgeschlossen und der Kreuzgang war mit neuen Wandmalereien verziert. Der Kreuzgang des Klosters wurde in der Folgezeit zu einer beliebten Grablege für Augsburger Patrizier. Mit der Mediatisierung und Säkularisierung 1806 wurden auch die Beerdigungen in der Kirche untersagt.<sup>237</sup> Um 1500 wurde St. Anna stark erweitert und verändert. Bereits

236 Sölch 2013, S. 144.

237 Metzger 2008, S. 48–53.

1487 bis 1497 ließ der Prior das Kirchenschiff vergrößern und erhöhen, von 1506 bis 1507 wurde die Heiliggrabkapelle erbaut, 1509 bis 1512 erfolgte der Bau der Fuggerkapelle.<sup>238</sup> Deren Stiftung sollte den Anspruch der Familie auf Adelserhebung bekräftigen, der Augsburger Oberschicht Finanzkraft demonstrieren und – auch gekoppelt mit dem Bau der Fuggerei – der Memoria dienen.<sup>239</sup> Ein 1512 in Auftrag gegebenes Abschlussgitter wurde nie angebracht, das hölzerne Chorgestühl Adolf Dauchers wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zerstört, womit die Fuggerkapelle in ihrem heutigen Zustand nur teilweisen Aufschluss über das ursprüngliche intendierte Gesamtkunstwerk liefern kann.<sup>240</sup> Ab 1531 wurde in den Räumen des aufgelassenen Klosters das protestantische Gymnasium bei St. Anna eingerichtet. Das Karmelitenkloster selbst wurde 1534 aufgegeben. Während der Reformation war die Kirche von 1534 bis 1545 geschlossen. In den Jahren 1562 und 1563 wurde am Annahof ein Gebäude für die Stadtbibliothek Augsburg erbaut – das erste deutsche freistehende Bibliotheksgebäude der Neuzeit<sup>241</sup>. Im Jahr 1607 erneuerte der Augsburger Stadtbaumeister Elias Holl den Kirchturm, 1613 erbaute er ein eigenes Gebäude für das Gymnasium bei St. Anna. Im 17. Jahrhundert erhielt die Kirche durch weitere große Eingriffe ihre bis in die Gegenwart bestehende Gestalt. 1635 wurde die Kanzel neu errichtet, 1681 bis 1686 wurden der Lettner umgebaut sowie die Emporenbrüstung gestaltet.<sup>242</sup> Der Nachbau des Heiligen Grabes in Jerusalem, um 1508 von der Familie Reger gestiftet, setzte die Pilgerthematik der Goldschmiedekapelle in neuem Maßstab fort. Das Stiftergrabmal befindet sich unter einer Bodenplatte, die fensterlose Kleinarchitektur steht im Mittelpunkt, die sich formal den im 16. Jahrhundert bekannten Abbildungen des Jerusalemer Baus anlehnt, beispielsweise durch die zehn Blendarkaden und die gekehlten Säulen, jedoch auch Abweichungen beinhaltet.<sup>243</sup> 1747 und 1748 wurde die Kirche renoviert und die bis dahin bestehende, flache Holzdecke durch ein Tonnengewölbe

---

238 Häffner 2013, S. 93–118.

239 Karg 2013, S. 309–326.

240 Stadt Augsburg 2017, S. 8.

241 Emmendorffer 2016, S. 48.

242 Streble/Wißner 2013, S. 1–38.

243 Sölch 2013, S. 147–153.



mit dreigliedrigem Deckengemälde von J. G. Bergmüller ersetzt. Die aufwendige Stuckierung erfolgte durch Johann Michael Feichtmayr. Der in den Quellen als Reparationsbau bezeichnete Vorgang erfolgte ohne Konzept, verpflichtete sich aber dennoch dem epochentypischen Ideal der optischen Harmonisierung von vorher disparaten Sakralräumen. Die Rokoko-Umgestaltung sollte anlässlich des Jubiläumsjahres 1748 erfolgen und St. Anna damit ein Erinnerungsort der hundertjährigen, restituierten Augsburger Parität werden. Ältere Bauteile, wie der gotische Lettner, wurden erhalten und können sogar als ein Spezifikum des Augsburger Geschichtsverständnisses gelten, welches den Wechselbezug von Vergangenheit und Gegenwart stets mitdachte und geradezu in Jubiläen und Gedenkfeiern lebte.<sup>244</sup> 1888 wurde die Goldschmiedekapelle renoviert, 1921 wurde die Fuggerkapelle durch die Fuggerstiftung in ihren ursprünglichen Zustand von 1512 zurückversetzt, indem unter anderem die Eingriffe des 19. Jahrhunderts rückgängig gemacht und Gitter und Gestühl wiederhergestellt wurden.<sup>245</sup> In der Bombennacht 1944 wurde die Kirche – vor allem die Fuggerkapelle sowie die Orgel und ihr Prospekt – zerstört, die detailgetreue Rekonstruktion wurde 1952 abgeschlossen. In den 1960er- und 1970er-Jahren erfolgten weitere Renovierungsarbeiten, zum Beispiel wurden das alte Rektorat abgerissen, Heizungen, Bänke und Böden erneuert, im Kreuzgang der Boden angehoben sowie die Fenster zum Innenhof vergrößert.<sup>246</sup> Von 2007 bis 2014 erfolgte die letzte grundlegende Renovierung der Gesamtanlage mit einem Kostenvolumen von 7 Millionen Euro, 2013 wurde ein neuer Altar des Designbüros Lutzenberger + Lutzenberger aufgestellt.<sup>247</sup>

Die Lutherstiege wurde 1983 anlässlich des 500. Geburtstages von Martin Luther eingerichtet und erinnert an dessen Aufenthalte in Augsburg. Im Zuge der Kirchensanierung wurde das Museum 2012 neu konzipiert. Die Stiege präsentiert die großen Entwicklungslinien der Reformationsgeschichte in multimedialer Inszenierung. Der namensgebende, frühneuzeitliche Treppenaufgang bildet den Eingang und wird an der Wand von einem einleitenden Zeitstrahl begleitet. Im Obergeschoss wird

---

244 Engelberg/Krämer 2013, S. 329–365.

245 Karg 2013, S. 320–325.

246 Kluger 2017, S. 104–123.

247 Kasch 2013, S. 753–755.

Luthers Leben thematisiert, beispielsweise seine Auseinandersetzung mit dem Ablasshandel, seine Verhöre sowie sein Umgang mit den Medien. Daneben spielt jedoch auch die Stadtgeschichte Augsburgs während der Reformation und bis in die Gegenwart eine Rolle.<sup>248</sup>

Die Regio vertreibt zwei Broschüren zum Thema Reformationsgeschichte. Während „Reformationsstadt. Historische Plätze in Augsburg“<sup>249</sup> zentrale Erinnerungsorte wie Dom, Fuggerhäuser, Protestantischer Friedhof und auch St. Anna kurz präsentiert und ihre Verbindung zu Martin Luther oder allgemein dem Zeitalter der Konfessionalisierung knapp erläutert, widmet sich „Luther in Augsburg. Wege in der Reformationsstadt“<sup>250</sup> in der Art eines Kulturführers in längeren Texten den einzelnen Orten, Ereignissen und Hintergründen und bietet neben Zeittafel und Stadtplan auch eine Reformations-Tour durch Augsburg. Eine weitere Erwähnung findet St. Anna auch in der Regio-Broschüre „Kirchen und Klöster. Sakralbauten und Pilgerwege“, in der knapp auf die Verbindung zu Luther und der Familie Fugger eingegangen wird.<sup>251</sup> Von St. Anna selbst wird des Weiteren eine Informationsbroschüre für die Lutherstiege verlegt, die zwar dezidiert das Museum präsentiert, jedoch nur eine kurze Zusammenfassung der Inhalte, einen Übersichtsplan sowie einige visuelle Einblicke in die Ausstellung ermöglicht.<sup>252</sup>

Laut Kluger ist St. Anna ein positives Beispiel, wie Denkmal und Denkmalerleben vereint werden können. Die nur gering kriegszerstörte Kirche ist eines der authentischsten Denkmäler in Augsburg, da ein Großteil der Stadtgeschichte mit höchster Qualität widergespiegelt werde.<sup>253</sup> Die Lutherstiege ist Kluger zufolge ein didaktisches Add-on zum authentischen Denkmal. Sie ist thematisch jedoch tendenziell einseitig, da sie das

---

248 Streble/Wißner 2013, S. 39–47.

249 Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Reformationsstadt. Historische Plätze in Augsburg (Werbebroschüre). Augsburg 2009.

250 Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Luther in Augsburg. Wege in der Reformationsstadt (Werbebroschüre). Augsburg 2016.

251 Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Kirchen und Klöster. Sakralbauten und Pilgerwege. Augsburg 2005.

252 Museum Lutherstiege in der St. Anna-Kirche (Hg.): Museum Lutherstiege. Augsburg 2012.

253 Interview Kluger, S. 10, Z. 393–425.



Konfliktpotenzial, das die Kirche bündelt, nur sehr einseitig und zu positiv wiedergibt und auch die Einzigartigkeit des Baus nicht kommuniziert. Neben der Seltenheit einer Simultankirche ist vor allem die Existenz der katholischen Fuggerkapelle in der evangelischen Kirche eine deutschlandweit einzigartige Situation.<sup>254</sup> St. Anna wird auch von Beck als ein Meisterwerk der Renaissance und als Doppelkirche nicht nur für kurios, sondern weltweit einmalig befunden. Durch die Lutherstiege wird der klösterliche Charakter noch einmal unterstrichen, gleichzeitig werden moderne Techniken und Ausstellungskonzepte eingesetzt, um die Thematik der Reformation zu vermitteln. Die Kombination aus historischer Bausubstanz und modernem Story Telling ist laut Beck hervorragend geglückt.<sup>255</sup> Für Nagler ist St. Anna einer der vielschichtigsten Orte Augsburgs mit zahlreichen visuellen Irritationen, die zum Reflektieren anregen würden – beispielsweise die katholische Gruft in einem protestantischen Kirchenraum. Die Lutherstiege sieht er als das pädagogische Instrument, um die Bedeutsamkeit der Kirche und das historische Ereignis der Reformation für die Leute zugänglich zu machen.<sup>256</sup> Müllegger bezeichnet St. Anna aufgrund der praktisch gelebten Parität und der kunstgeschichtlichen Bedeutung als eine der spannendsten Kirchen Augsburgs. Die Gestaltung und didaktische Aufbereitung der Lutherstiege sind sehr sensibel und stellen nicht die Eventisierung in den Vordergrund.<sup>257</sup> Weitzel hebt hervor, dass an St. Anna die verschiedenen Schichten fast paradigmatisch ablesbar sind. Die Lutherstiege hätte eher eine Verweiskfunktion.<sup>258</sup> Vollmar verfolgt eine strengere Definition von Authentizität und sieht diese bereits durch den Einbau von Heizungen, glatten Böden und der Einrichtung von Barrierefreiheit verringert. Die Lutherstiege ist lediglich eine von Medienmenschen erfundene Form der historischen Vermittlung.<sup>259</sup> Die museale Konzeption der Räumlichkeiten um die Lutherstiege sollten den realen, historischen Ort nur in den Fokus rücken und den Menschen helfen, diesen Ort besser zu verstehen,

---

254 Interview Kluger, S. 11, Z. 433–463.

255 Interview Beck, S. 6, Z. 235–246.

256 Interview Nagler, S. 12, Z. 474–499.

257 Interview Müllegger, S. 8, Z. 315–325.

258 Interview Weitzel, S. 12, Z. 498–511.

259 Interview Vollmar, S. 14, Z. 553–S. 15, Z. 595.

betont von Berlin. Gerade durch die Kombination mit dem kunst- und kulturgeschichtlich bedeutsamen Kirchenbau von St. Anna, der wie ein Bilderbuch der Epochen und Stile ist, könne der Komplex die Geschichte der Reformation nahebringen. Hier verbindet sich ein sinnstiftender Ort mit einer kongenialen medialen Aufarbeitung.<sup>260</sup> Weidl vermutet, die Lutherstiege ist unter TouristInnen wahrscheinlich sogar besser bekannt als unter AugsburgerInnen. Luthers Aufenthaltsort innerhalb St. Annas ist zwar diskutabel, der Kirchenraum dagegen sehr authentisch.<sup>261</sup> Rajkay befindet, dass die Lutherstiege sehr diskret vom Kreuzgang aus erschlossen wird und als multimedial-museale Dreingabe zwar nicht authentisch ist, die Authentizität der Annakirche jedoch nicht einschränkt und vor allem den Besuch bereichert.<sup>262</sup>

St. Anna gilt als Denkmal mit nationaler Bedeutung, an dem sich die verschiedenen Epochen europäischer Geistesgeschichte exemplarisch entfalten.<sup>263</sup> Diese Erinnerungskultur dauert bis in die Gegenwart an, begleitet von unterschiedlicher Gewichtung und einem Wandel der Selbstwahrnehmung. Das ansatzweise global inszenierte Confessio-Jubiläum 1930, die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre 1999 sowie die Feierlichkeiten der 450-Jahr-Feier des Augsburger Religionsfriedens 2005 sind besonders hervorzuheben, da St. Anna hierbei stets als bedeutsames Element der Reformationsgeschichte im Mittelpunkt stand.<sup>264</sup> Als Erinnerungsort der Renaissance und des Barock, der Reformation und Parität ist der bereits in seiner Funktion als Doppelkirche seltene Sakralbau zudem reich an kunsthistorisch bedeutsamen Werken. St. Annas Kirchenraum erfuhr über die Jahrhunderte zahlreiche Umbauten, Renovierungen und nicht zuletzt Kriegszerstörungen, die aufgrund idealer Quellenlage mit originalen Bauteilen rekonstruiert werden konnten. In der Heterogenität der verschiedenen historischen Epochen auf engem Raum ist St. Anna vergleichbar mit dem Domvorplatz, diametral zu diesem ist jedoch ungleich mehr originale Baumasse erhalten und sichtbar. Während der Kirchenraum samt

---

260 Interview von Berlin, S. 12, Z. 494–S. 13, Z. 527.

261 Interview Weidl, S. 10, Z. 366–396.

262 Interview Rajkay, S. 9, Z. 318–350.

263 Kasch 2013, S. 753.

264 Römmelt 2013, S. 537–570.

Goldschmiedekapelle, Fuggerkapelle, Heilig-Grab-Kapelle, dem Kreuzgang sowie der barocken und anderen Überformungen damit in weiten Teilen autonomistisch authentisch ist, kann das Museum Lutherstiege als performativ authentisch charakterisiert werden. In ihr werden Kirchen- und Reformationsgeschichte vermittelt, als Personengedenkstätte nimmt sie Martin Luther in den Fokus. Während beispielsweise die Fuggerei und das Rathaus ihre ursprünglichen Zwecke bis in die Gegenwart erhalten konnten, wurden die historischen Räumlichkeiten geleert und musealisiert, die Aura Luthers – so sie jemals existent war – ist nicht vorhanden. Die Lutherstiege wird als rein didaktische Erweiterung zur Kirche wahrgenommen.

## 4.2 ZWISCHENFAZIT: DAS „GOLDENE“ AUGSBURG?

Augsburg etablierte sich im späten Mittelalter als ein Fernhandelszentrum. Das Weberhandwerk und der Textilhandel bedingten unter anderem auch den Aufstieg großer Handelshäuser mit weltweiten Handelsbeziehungen. Die Stadt wurde somit im 16. Jahrhundert zu einem Finanzzentrum, was wiederum Voraussetzung dafür war, dass Augsburg im 17. und 18. Jahrhundert zu einer der führenden Kunstmetropolen in Mitteleuropa aufstieg.<sup>265</sup> Der Wohlstand der Handelshäuser und die Leistungsfähigkeit des Handwerks kamen in einer regen Bau- und Kunsttätigkeit zum Ausdruck. Augsburg erlangte europaweite Bedeutung, die sich im Monumentalbau des Rathauses auch zu manifestieren versuchte. Die zeitgleich erfolgende, prächtige Ausstattung von Kirchen, wie beispielsweise St. Anna, ist ein Ausdruck der Suche nach geistlicher Hilfe und der Sorge um das Seelenheil. Ähnliche Motive liegen auch den karitativen Stiftungen dieser Zeit, wie beispielsweise der Fuggerei, zugrunde.<sup>266</sup> Das „goldene“ Augsburg der Frühen Neuzeit spielt im städtischen Tourismus und Kulturmarketing eine hervorgehobene Rolle.<sup>267</sup> Im 16. Jahrhundert und vor allem in der Zeit um 1600 erfolgte von Berlin zufolge durchaus eine Veränderung der Stadt, die bis in die Gegenwart eine wichtige Marke darstellt und deren materielle

---

265 Emmendorffer 2016, S. 90–157.

266 Frei 2016, S. 143.

267 Interview Rajkay, S. 3, Z. 85–86.

Hinterlassenschaften wie die Prachtbrunnen und das Rathaus bis heute weithin bekannt sind.<sup>268</sup> Die Renaissance ist eine Kernmarke Augsburgs, die ihre Vergangenheit – die römische Antike und das Mittelalter – und ihre Zukunft – von der Industriekultur bis zur Gegenwart – miteinbindet. Rajkay empfindet es dennoch als völlig überzogen, die Stadtgeschichte auf die Renaissance zusammenzukürzen. Hier müssten alle 2.000 Jahre im Blick bleiben und die übrigen Labels nicht wie Stiefkinder behandelt werden. Das Wassermanagement-System könnte ihrer Meinung nach ein breiterer Rahmen sein, in den sich alle Epochen der Stadtgeschichte integrieren und kongenial ergänzen könnten.<sup>269</sup>

Auf den ersten Blick sind die Fuggerei und das Rathaus mit dem Goldenen Saal zwei ästhetische Wiederholungen kriegszerstörter Renaissancebauten. Ihr Status als Haupttourismusziele, Wahrzeichen und Symbole des „goldenen Augsburgs“ rechtfertigten in den Augen aller InterviewpartnerInnen die Rekonstruktion, die wiederum durch eine ideale Quellenlage auch aus denkmalpflegerischer Sicht möglich war. Das Paradoxon von Architektur und Authentizität, welches wiederum auf gesellschaftlich determinierten, wandelbaren Wertekategorien beruht, spiegelt sich zum Beispiel bei hochwertigen Objekten der Nachkriegsmoderne wider. Der Erhalt des sogenannten alten Neuen kann oft schwerer zu akzeptieren sein als das neue Alte, wie beispielsweise bei den Rekonstruktionsversuchen des Frankfurter Römers, des Berliner Stadtschlösses oder auch des Goldenen Saales.<sup>270</sup>

Dennoch kann die Fuggerei bis in die Gegenwart hinein als ein Beispiel nicht nur sozialen, sondern auch nachhaltigen Bauens gelten. Die trotz zahlreicher Umbauten und Veränderungen fünfhundertjährige Kontinuität in Struktur, Zweck und weitgehend auch Bausubstanz ist herausragend. Die typisierten Reihenhäuser gewährten bereits bei ihrer Errichtung ein hohes Maß an Freiraum – ein Novum für die frühneuzeitliche Stadt, vor allem für ärmere Bevölkerungsschichten. Die durch Mauern, Kanal und Nutzgärten geradezu autarke und dennoch mit der umgebenden Stadt verbundene Anlage wurde durch den „konservativen Wiederaufbau“ und die rücksichtsvolle Erweiterung in der Nachkriegszeit den modernen, urbanen

---

268 Interview von Berlin, S. 2, Z. 76–S. 3, Z. 97.

269 Interview Rajkay, S. 1, Z. 28–S. 2, Z. 62.

270 Gisbertz 2017, S. 59–77.

Maßgaben einer besseren Belüftung und Belichtung angenähert, während die vorhandene Bausubstanz nicht nur erhalten, sondern durch die Integration von geretteten Spolien zusätzlich bereichert wurde.

Das Rathaus und den Goldenen Saal daneben als nachhaltiges Bauprojekt zu bezeichnen, fällt denkbar schwer. Der Bau war als monumentaler Austragungsort zukünftiger Reichstage gedacht und sollte die Vorrangstellung im Heiligen Römischen Reich selbstbewusst nach außen tragen – ein Projekt, das auf lange Sicht scheiterte. Die Wiederherstellung des Goldenen Saales war in der Nachkriegszeit nicht erfolgt. Die Möglichkeit dazu wurde zwar offengelassen, aber nicht aktiv geplant. Sowohl in der Zeit Elias Holls wie auch kurz vor der 2000-Jahr-Feier waren beide Unternehmen teure Prestigeprojekte, die jedoch in beiden Epochen ein zentraler Ort der städtischen Repräsentation und Identität waren. Das Renaissancerathaus war seinerzeit ein kompletter und aufwendiger Neubau, dem der gotische Vorgänger weichen musste. Das Projekt war dennoch zugleich eine politische Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in einer wirtschaftlichen Notzeit. In der Nachkriegszeit wurde ein zweiter Abriss und Neubau zwar diskutiert, jedoch nicht umgesetzt. Damals wie heute war die prachtvolle Architektur zweckmäßig auf ihre Nutzung abgestimmt. Auch in der Gegenwart stellt das Rathaus nicht nur ein Denkmal und eine touristisch beliebte Sehenswürdigkeit dar, sondern wird von der städtischen Politik und Gesellschaft nach wie vor rege genutzt und als ein Herzstück der Stadt begriffen.

Der Kirchenraum von St. Anna ist aufgrund der geringen Kriegszerstörungen ein aus autonomistischer Sicht hochauthentischer Erinnerungsort, der seine historische, geradezu sinnstiftende Bedeutung jedoch durch das „Zusatzangebot“ der Lutherstiege erst performativ vermitteln muss. Die kulturelle Nachhaltigkeit des national bedeutsamen Sakralbaus ergibt sich aus eben dieser Vereinigung von Denkmal und Denkmalerleben. Zahlreiche Epochen sind durch die verschiedensten, sichtbaren Schichten auf engstem Raum ablesbar. Die umgebenden Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters stehen nicht leer, sondern wurden umgenutzt und bilden zusammen mit der evangelischen Gemeinde St. Anna einen lebendigen Teil der Stadtgesellschaft.

Die Popularität der Sehenswürdigkeiten und Erinnerungsorte der Frühen Neuzeit scheint sich vor allem darin zu begründen, dass die Blütezeit

der historischen Reichsstadt Augsburg bereits kurz nach der Säkularisierung im 19. Jahrhundert als Alleinstellungsmerkmal der Stadt definiert und vermarktet wurde. Das städtische Selbstbewusstsein richtete sich zwar zunehmend auf die Errungenschaften und Repräsentationsbauten der Industrialisierung, kulturell ausgerichtete Veröffentlichungen wie Stadtführer orientierten sich dagegen bis zum Ersten Weltkrieg zunächst ausschließlich am historischen Aspekt und verengten das Bild Augsburgs auf die ästhetische Oberfläche der alten Reichsstadt. Erst in der Zwischenkriegszeit wurde die Industriemacht als Standortfaktor miteinbezogen.<sup>271</sup> Der langsam einsetzende, moderne Tourismus positionierte sich hierbei zwischen ökonomischen und politischen Interessen. Dieses progressive Bild blendete jedoch ebenfalls historische wie gegenwärtige Krisen und Konflikte konsequent aus. Das „historische“ und das „moderne“ Augsburg wurden komplementär herangezogen, um Vergangenheit und Gegenwart zu einer selektiven Narrative zu vereinen, welche Tüchtigkeit, Errungenschaften, Fortschritt und Kontinuität von den Römern bis zum Industriezeitalter glorifizierte. Augsburg wurde damit als Metapher für das „quintessenziell Deutsche“ propagiert.<sup>272</sup> Die Mittelpunkt- und Ausstrahlungsrolle Augsburgs in der Frühen Neuzeit ruft auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und bis in die Gegenwart hinein einen gewissen Stolz hervor, der die städtische Identität nach wie vor mit der Renaissancezeit verknüpft. Die Stadt sollte dabei aber nicht mehr als „golden“ oder als ein Freiluftmuseum gesehen werden, viel eher ergibt sich das langfristig-historische Gesamtbild einer Augsburg innewohnenden Kraft zur stetigen Modernisierung.<sup>273</sup> Die Bestimmung von Authentizität und Authentisierungskonzepten dieser stark vermarkteten oder auch inszenierten „goldenen“ Epoche könnte ähnlich wie und doch geradezu als Komplement der „verborgenen“ Epochen der Antike und des Mittelalters die Wertigkeiten des städtischen Kulturerbes vermitteln und in ein Verhältnis zueinander stellen.

---

271 Loibl 2006, S. 26.

272 Während die Identität der Stadt in den 1920er-Jahren somit zwar von der Politik gelenkt wurde, trugen fehlender Enthusiasmus unter den Augsburgern, eine inkonsistente Wirtschaft sowie der „touristische Konkurrent“ München zu der Erfolglosigkeit der Propaganda bei, vgl. Rosenbaum 2016, S. 138–175.

273 Zorn 2001, S. 387.

## 5. KULTURERBE DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

---

Nach dem Ende der reichsstädtischen Selbstständigkeit 1806 schien die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Stadt zunächst zu stagnieren. Für die ehemalige Reichsstadt wurde die Industrialisierung nach der Zäsur durch die Mediatisierung zu einer Chance und zu einem Ausweg aus der Krise.<sup>274</sup> Die frühneuzeitliche Weberstadt war bereits im 18. Jahrhundert zu einem Zentrum des Kattendrucks in Mitteleuropa aufgestiegen.<sup>275</sup> Eine systematische Wirtschaftspolitik fehlte weitgehend, während private Unternehmen eine rege Tätigkeit entwickelten.<sup>276</sup> Für das bald sogenannte „Deutsche Manchester“ bedeutete dies die Errichtung zahlreicher Großbauten wie der Augsburger Kammgarn-Spinnerei, kurz AKS, der Baumwollspinnereien der SWA, zu denen auch der heutige, sogenannte Glaspalast zählt, oder des Städtischen Schlacht- und Viehhofs.<sup>277</sup> Die AKS und die SWA etablierten sich als zwei der wichtigsten Augsburger Unternehmen. Nach 50 Jahren des Bestehens verzeichnete die AKS im Jahr 1888 bereits um die 1.000, die SWA um die 1.400 Beschäftigte.<sup>278</sup> Die Ansiedlung von Fabriken und Arbeiterwohnvierteln östlich und nördlich der Altstadt erwies sich während des 19. Jahrhunderts von folgenswerer Bedeutung für die städtebauliche Entwicklung. Durch die Industrialisierung veränderte sich das Erscheinungsbild von Stadt und Landschaft deutlich. Im Augsburger Textilviertel, dem planlosen und polyzentralen Brennpunkt der Industrialisierung in Bayerisch-Schwaben, waren diese Auswirkungen signifikant. Dieser Superlativ des industriellen Zeitalters lässt sich gleichsam auf die Demontage am Ende des 20. Jahrhunderts übertragen – die radikale Konversion und Negierung der überkommenen Substanz und damit ihrer historischen Aussagekraft führte zu einer Fragmentierung des städtebaulichen Gefüges.<sup>279</sup> Durch die Bevölkerungsexplosion sowie die

---

274 Lutz 1997, S. 10–14.

275 Wüst 2010, S. 9–38.

276 Murr 2010, S. 39–65.

277 Nagler Entstehung 2003, S. 7–11.

278 Loibl 2006, S. 29.

279 Nagler Industrie 2010, S. 213–256.

zunehmende Urbanisierung und Industrialisierung herrschte seit dem 19. Jahrhundert und durch die Weimarer Zeit hindurch ein zunehmend katastrophaler Wohnungsmangel.<sup>280</sup> Während des nationalsozialistischen Regimes sollte in einem gigantomaniischen Projekt, auf das Adolf Hitler selbst Einfluss nahm, ab 1939 der radikale Stadtbau Augsburgs erfolgen, der zudem ein monumentales Gauforum samt Aufmarschstraße projektierte. Der Kriegsbeginn machte diese Planungen obsolet.<sup>281</sup> Im Gegensatz dazu entstanden im Westen der Stadt Wehrmachtsbauten, die nach Kriegsende von der US-amerikanischen Armee übergangslos weitergenutzt wurden. Die entstehenden Garnisonsviertel mit Wohnbauten, vor allem aber die Denkmale des Sheridan Park, bilden wichtige Erinnerungsorte für die Stadtgeschichte von der Mitte des 20. Jahrhunderts bis zur Jahrtausendwende. Die Stadtgeschichte nach 1945 war geprägt von einem Wandel aller Bereiche des öffentlichen Lebens – der Politik und Sozialentwicklung, der Raumstruktur und Bevölkerung sowie der Wirtschaft und Kultur.<sup>282</sup> Die komplexen Wechselbeziehungen zwischen der Stadt Augsburg und den stationierten US-Amerikanern wirkten sich nachhaltig auf das Stadtbild, Politik, Wirtschaft und die Alltagskultur aus und nehmen eine zentrale Rolle für die Nachkriegsgeschichte Augsburgs ein.<sup>283</sup>

## 5.1 ERINNERUNGSORTE DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

### 5.1.1 TEXTILVIERTEL

Städte wie Augsburg oder auch Nürnberg konnten sich durch die vorhandene Wasserkraft, das hoch entwickelte Handwerk, Arbeitskräfte aus dem Umland sowie ansässige Banken und Handelsorganisationen zu frühen Zentren der Industrialisierung entwickeln. Einen wichtigen Impuls setzte das Eisenbahnnetz, während 1837 mit dem Aufbau der Augsburger Kattunfabriken die bayerische Baumwollindustrie ihren Anfang nahm.

---

280 Roeck 2005, S. 157–176.

281 Wolf Gauforen 1999, S. 169–206.

282 Emmerich 1984, S. 648–653.

283 Gassert/Kronenbitter/Paulus/Weber 2013, S. 7–18.



Maschinenbau und Textilherstellung wurden die bayerischen Leitsektoren der Industrie. Der Pauperismus und die Soziale Frage sowie die Bevölkerungsexplosion und Wohnungsnot in den Städten wurden zu zentralen Herausforderungen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann durch den Durchbruch der Elektrotechnik und die Elektrifizierung des Verkehrs die sogenannte zweite Phase der Industrialisierung.<sup>284</sup> Eine weitere Phase wurde nach dem Wiederaufbau der Nachkriegszeit, dem sogenannten deutschen Wirtschaftswunder, der kommerziellen Computertechnik ab den 1950er-Jahren und der Mikroelektronik ab den 1970er-Jahren eingeläutet.<sup>285</sup>

Die Industrialisierung ermöglichte nicht nur neue Materialien und Konstruktionsmöglichkeiten für die Architektur, sondern bedingte auch den Industriebau als neue Bauaufgabe.<sup>286</sup> Das Augsburger Textilviertel entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem Nukleus der Industrialisierung. Es umfasst circa das Gebiet zwischen den ehemaligen Stadtmauern, der Friedberger Straße im Süden und der Berliner Straße entlang des Lechs im Osten.<sup>287</sup> Nach der Gebietsreform von 1971 litt der Augsburger Raum unter den Schwierigkeiten des Strukturwandels und Konjunkturkrisen, die vor allem auch die Textilindustrie trafen. Von 1987 bis 1993 gingen rund 20.000 industrielle Arbeitsplätze verloren.<sup>288</sup> Es folgte ein langwieriger Planungsprozess zur Umnutzung und Konversion der riesigen Areale. Ein von der Stadt Augsburg in Auftrag gegebenes und 2012 veröffentlichtes, umfassendes Stadtentwicklungskonzept fokussiert auf eine Urbanisierungsstrategie, also die Wiederbelebung der industriellen Brachen unter Integration der Grünflächen und Lechkanäle, um somit ein stadtnahes und dennoch lebenswertes Wohnviertel zu kreieren.<sup>289</sup> Im Folgenden werden die drei gewählten Fallbeispiele AKS, Glaspalast und Schlacht- und Viehhof zunächst einzeln beschrieben, bevor sie in einem abschließenden Absatz in den größeren Kontext des Textilviertels eingeordnet werden.

---

284 Kraus 2006, S. 14–17.

285 Lauschke 2010, S. 85–93.

286 Burger 2004, S. 20–39.

287 Brandt/Karlstetter/Steude 2012, S. 4–5.

288 Zorn 2001, S. 379–380.

289 Brandt/Karlstetter/Steude 2012, S. 4–25.

### 5.1.1.1 EHEMALIGE AUGSBURGER KAMMGARN-SPINNEREI

Die Gründung der Augsburger Kammgarn-Spinnerei (AKS) 1836 durch Johann F. Merz fällt in die Phase der beginnenden Hochindustrialisierung. Das ursprüngliche Areal am Schäfflerbach nutzte zunächst eine stillgelegte Tabakfabrik, weitere Spinn- und Wollverarbeitungsgebäude entstanden in den 1840er- und 1850er-Jahren entlang des Baches. Einen starken Ausbau erfuhr die AKS seit 1863 unter maßgeblicher Beteiligung des Architekten Jean Keller. Nach Plänen von Karl Albert Gollwitzer entstand 1867 eine Shedanlage mit gusseisernem Tragwerk. Bis 1890 entstanden das Kesselhaus mit dem hochaufragenden Schornstein, Hallen, ein Verwaltungsgebäude sowie drei Direktorenvillen im Norden und Werksiedlungen, das sogenannte Kammgarnquartier, im Süden. Die ständigen baulichen Erweiterungen ließen auf dem 90.000 Quadratmeter großen Areal geradezu den Prototyp einer Textilfabrik entstehen. Um 1900 beschäftigte die AKS rund 1.200 Personen auf dem etwa 50 Hektar großen Areal. Ihre größte bauliche Ausdehnung erreichte sie 1936 durch den Neubau weiterer Produktionshallen im Südwesten. Während die AKS 1986 noch zum Marktführer in Deutschland aufstieg, wurde durch den zunehmenden Konkurrenzdruck der Billiglohnländer gleichzeitig ihr Niedergang eingeleitet. Bis 2004 erfolgte die endgültige Stilllegung.<sup>290</sup>

Bis 1909 wurde der repräsentative Kopfbau errichtet, in dem sich heute die Räumlichkeiten des Staatlichen Textil- und Industriemuseums befinden. Die südlich daran anschließenden Produktionshallen mit aneinandergereihten und nordseitig verglasten Satteldächern, die sogenannten Sheds, boten Tageslicht ohne direkte Sonneneinstrahlung. Bis 1935 erfolgte der Neubau eines größeren Kesselhauses in drei Bauabschnitten. Zwischen 1933 und 1936 wurden eine neue Shedhalle sowie 24 Werkswohnungen und zwei Altenheime errichtet. Einbrüche in der Fertigung bedingten zunehmend Entlassungen und Kurzarbeit, die überwiegend weibliche, überalterte Belegschaft schrumpfte bis 1944 auf 360. Bereits ab 1941 wurden OstarbeiterInnen eingesetzt. Nach der Bombardierung 1944 waren große Teile des Werks zerstört, die laufenden Aufträge wurden umverteilt und

---

290 Nagler 2003, S. 13–15.

englische Kriegsgefangene für Instandsetzungsarbeiten eingeteilt.<sup>291</sup> Die AKS wurde im Zweiten Weltkrieg zu 90 Prozent beschädigt und in den 1950er-Jahren wiederaufgebaut.<sup>292</sup> Nach der Schließung der Spinnerei 2002 und der Färberei 2004 sollte die Industriebrache einer neuen Nutzung zugeführt werden. Ab 2009 erfolgten Abrisse von großen Teilen des Areals. Die Nordwestsheds der AKS wurden nach Umbauarbeiten im März 2017 an die Augsburger Stadtarchäologie übergeben. Diese wurden nach der Kriegszerstörung ab 1951 wiedererrichtet. In der 1932 gebauten Weberei-erweiterung im Südwesten wurde im Rahmen des Umbaus ein altes Pultshed-Dach mit 1937 patentierter Ziegeldecke saniert und sichtbar gemacht. Dieses Vorgehen der Sichtbarmachungen und Reminiszenzen wurde im Innenbereich fortgeführt. So wurde die historische Ziegelwand an der Westseite wieder freigelegt, während Glasbausteine im Boden das über die Oberlichter einfallende Tageslicht in die darunter liegenden Nebenräume abgibt – genau wie dies bei den Verbindungsgängen im Keller des alten Industriebaus praktiziert wurde. Das neue Archäologische Zentraldepot kann damit als gelungene Umnutzung gelten, die zudem die Entwicklungen der Bautechnik im 20. Jahrhundert vermittelt.<sup>293</sup> Als größtes kommunales Archiv in Bayerisch-Schwaben und eines der wichtigen Zentralarchive Mitteleuropas mit seinen bis in das 11. Jahrhundert zurückreichenden Beständen ist es die Aufgabe des Stadtarchivs Augsburg, seine über 13 Kilometer an Archivgut aus der Alltags-, Sozial-, Kultur-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte der Stadt zu bewerten, zu erhalten und zu vermitteln. Die Fachbehörde war seit 1885 am Stadtmarkt situiert, jedoch wurden die Mängel an Raumkapazitäten, Klimatisierung und technischer Ausstattung immer gravierender, sodass die ehemaligen AKS-Shedhallen ab 2012 in ein modernes, allen archivfachlichen Anforderungen entsprechendes Funktionsgebäude umgebaut wurde. Das 2016 wiedereröffnete Stadtarchiv beinhaltet Magazinräume, Werkstätten, Büros und Seminarräume, wahrt jedoch das denkmalgeschützte Industrie- und Bürogebäude.<sup>294</sup> Ein sogenannter Textilweg führt anhand von sieben Informationstafeln von der Ambacher Wiese

---

291 Klorz 2012, S. 119.

292 Ganser 2010, S. 131.

293 Stadt Augsburg 2017, S. 44–45.

294 Stadt Augsburg 2018, S. 71–72.

den Schöfflerbach entlang bis zum TIM. Er entstand in Privatinitiative durch Christoph König, den Geschäftsführer der Firma GS-Wohnbau, die sich für zahlreiche Neubauten auf dem Areal verantwortlich zeigt. Thematisiert werden hierbei das Textilviertel im Allgemeinen, der Färberturm, die AKS und andere große Unternehmen sowie die vorindustriellen Patriziergärten und Wasserwege des Areals.



Informationstafel des sogenannten Textilweges, im Hintergrund Neubauten sowie erhaltene Teile der AKS, die zum Zeitpunkt der Aufnahme entkernt und saniert wurden

Laut Murr war versucht worden, die fortanlagenartige AKS zu öffnen, Durchquerungen möglich zu machen und städtebaulich und auch landschaftsarchitektonisch in ein künftiges Textilviertel zu integrieren. Die vollständige Bausubstanz zu erhalten trägt seiner Meinung nach Züge von einer Totalmusealisierung. So reicht es manchmal auch, ein einzelnes, zeichenhaftes Zeugnis einer bestimmten Bauepoche zu bewahren. Das TIM als Leuchtturmprojekt hätte einen regen Wandel angestoßen und das Viertel für hochwertige Investitionen attraktiver gemacht und zu der explosiven Steigerung der Wohnbebauung beigetragen.<sup>295</sup> Auch Trepesch befindet die Umnutzung historischer Bausubstanz an einigen Stellen im Textilviertel als sehr gut gelungen, so beispielsweise ganz besonders bei der AKS.<sup>296</sup> Beck bezeichnet das TIM als gelungene Museumseinrichtung. Den Erhalt der Fabrikstraße bei Belassung der Außenfassaden und Einrichtung der Indoor-Strukturen befindet Beck als durchaus positiv. Dennoch kritisiert er, dass die Wohnbebauung wahrscheinlich aus wirtschaftlichen Beweggründen zu dicht an die historische Substanz herangebaut wurde und dadurch auch zu wenige Grünbereiche eingeplant wurden.<sup>297</sup> Die Shedhallen des AKS-Geländes als Parkplatzüberbau für einen Supermarkt umzunutzen war Kluger zufolge zwar im Kern eine Schändung des Ortes, bietet jedoch zumindest die Möglichkeit, die Vergangenheit noch nachzuvollziehen.<sup>298</sup>

---

295 Interview Murr, S. 5, Z. 195–S. 6, Z. 233.

296 Interview Trepesch, S. 4, Z. 140–142.

297 Interview Beck, S. 8, Z. 327–337.

298 Interview Kluger, S. 12, Z. 480–484.





*Fabrikstraße der AKS, rechts Stadtarchiv und Stadtarchäologie*



*Parkplatz eines Supermarktes, rückwärtig an die Fabrikstraße der AKS anschließend*

### 5.1.1.2 GLASPALAST

Die 1837 gegründete Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei Augsburg, kurz SWA, war eines der ältesten Textilproduktions-Großunternehmen und errichtete im Lauf von 70 Jahren vier große Produktionsstätten.<sup>299</sup> Das erste Spinnereigebäude der SWA galt mit Abmessungen von 155 Metern Länge und 24 Metern Höhe als einer der größten Fabrikbauten Bayerns. Der ökonomische Erfolg bedingte einen erheblichen Ausbau, bis 1900 entstanden Werk- und Wohnräume, Wirtschaftsgebäude sowie Vorstandsvillen. Zudem errichtete die SWA mehrere Zweigwerke, darunter das 1910 fertiggestellte Werk IV Aumühle, von dem heute lediglich der Glaspalast erhalten ist. Dieser gehörte zu den ersten deutschen Großbauten in Stahlskelettbauweise. Die Architektur wählte mit großflächigen Fenstern und einem Staub-, einem Aufzugs- und einem Wasserturm eine bewusst repräsentative Formensprache. Als erste Augsburger Fabrik wurde hier ausschließlich Dampfenergie benutzt. Im Jahr 1920 beschäftigte die SWA in vier Werken knapp 3.500 Arbeiter, die größte Ausdehnung war in den 1930er-Jahren erreicht. Im Zweiten Weltkrieg entstanden Bombenschäden, deren Wiederaufbau nie vollständig erfolgte. Neben dem Proviantbachtquartier blieben lediglich zwei der vier SWA-Fabriken teilweise erhalten: der Glaspalast und das Fabrikschloss.<sup>300</sup> Das Fabrikschloss konnte nach Jahren des Leerstandes und durch die Initiative von Anton Lotter, Geschäftsführer der HC Grundstücks GmbH, renoviert werden. Dies beinhaltete die Wiederherstellung der rot-gelben Ziegelfassade und die Entfernung von Zubauten. Das restliche Areal wird gewerblich genutzt.<sup>301</sup> Die Innenaufteilung des Fabrikschlusses ist jederzeit reversibel.<sup>302</sup>

---

299 Ruckdeschel 2004, S. 88–89.

300 Ganser 2010, S. 109.

301 Ruckdeschel 2004, S. 90–91.

302 Ganser 2010, S. 121.



*Glaspalast*

Der Anlass zum Bau des Glaspalastes als letzter SWA-Großbau war die 1906 eingeführte zehnstündige Arbeitszeit. Nach Plänen des renommierten Stuttgarter Architekten P. J. Manz entstand einer der ersten Stahlbetonskelett-Großbauten in Deutschland.<sup>303</sup> Das damals sogenannte SWA-Werk IV „Aumühle“ bestand aus einer Shedhalle für die Weberei sowie einem Hochbau für Batteurgebäude, Wasserreservoir und Spinnerei. Der Architekt Philipp Jakob Manz orientierte sich dabei an den großen Textilfabriken im britischen Lancastershire, die Disposition und Form der Architektur ordnete sich der Funktionalität unter. Die reduzierte, an klassizistischen Formen orientierte Gliederung macht das konstruktive und serielle Gestaltungselement deutlich. Der Schweizer Architekt K. A. Séquin-Bronner entwarf die dreigeschossige Eisenbetonkonstruktion des Fabriksschlusses mit pilasterartiger Vertikalgliederung, vier Ecktürmen und Rundbogenfenstern mit vorspringendem Gesims.<sup>304</sup> Auch im Innenbereich wechseln sich Elemente klassischer Architektur wie Gesimse oder das repräsentative Treppenhaus mit ornamentiertem Geländer mit frei sichtbaren Konstruktionselementen ab. Der zentrale Turm des heutigen Glaspalastes beinhaltet Reservoir und Treppenhaus, die Ecktürme dienten dem Heraufziehen der Baumwollballen und dem Entweichen des Staubs, der sich durch das

---

303 Ruckdeschel 2004, S. 97.

304 Ganser 2010, S. 120–121.



Reinigen des Rohmaterials ergab. Die Stahlbetonskelettkonstruktion des Glaspalastes ermöglichte große Fensterfronten, die für eine optimale Ausleuchtung der Arbeitssäle sorgten.<sup>305</sup> Die Kriegsruine des 1837 bis 1840 errichteten sechsgeschossigen Altbaus der SWA wurde bereits 1968 bis auf das Turbinenhaus abgerissen.<sup>306</sup> In den 1970er-Jahren wurden Zweigwerke geschlossen, 1988 wurde die SWA aufgelöst. An historischer Bausubstanz konnten sich bis in die Gegenwart nur das Proviantbachquartier, das Fabrikschloss und der Glaspalast erhalten. Die Stadt Augsburg erwarb den Glaspalast bereits 1987, ein Jahr vor der Schließung.<sup>307</sup> Nach jahrelangen Diskussionen über eine adäquate Nutzung des denkmalgeschützten Baus erwarb es 2001 der Unternehmer Ignaz Walter.<sup>308</sup> Es erfolgte die Umnutzung des Gebäudes. In den unteren Stockwerken befinden sich gegenwärtig das Kunstmuseum Walter, das H2 – Zentrum für Gegenwartskunst und eine Zweigstelle der Staatsgalerie Moderne Kunst. Die circa 2.000 Quadratmeter großen Ausstellungsflächen des H2 – Zentrum für Gegenwartskunst bewahren und nutzen die atmosphärische Qualität des Industriebaus, ohne in seine innere architektonische Struktur einzugreifen. So wird der Charakter der lichtdurchfluteten Architektur respektiert, indem keine festen Stellwandeinbauten vorgenommen wurden. Die Innenräume werden dadurch als dynamische Skulptur und Experimentiergehäuse angesehen, in dem sich die Wechsellausstellungen und Kunstwerke immer wieder neu integrieren müssen.<sup>309</sup> Das dritte und vierte Geschoss des Glaspalastes wird als Bürofläche vermietet.<sup>310</sup>

Vollmar stellt das ursprüngliche Areal des Glaspalastes als Teil einer industriellen Funktionseinheit in den Vordergrund. Diese ist vom Baulichen her gegenwärtig nicht mehr erlebbar, auch wenn der spektakuläre Spinnereihochbau erhalten blieb. Die Absenz der Spinnerei- und Webereimaschinen, also der ursprünglichen Produktionseinheiten, verringert die Authentizität. Der ursprüngliche Zustand wird nicht einmal durch

---

305 Stadt Augsburg 2017, S. 25–26.

306 Ganser 2010, S. 106–107.

307 Ruckdeschel 2004, S. 99.

308 Zorn 2001, S. 380.

309 Elsen 2006, S. 9–13.

310 Ganser 2010, S. 125.

Performanz vor Ort vermittelt, beispielsweise durch Bilder und Informationstafeln. Die Umnutzung in Museen und Ausstellungsflächen für moderne Kunst ist an sich in Ordnung, die Authentizität der Industriebetriebe ist dadurch seines Erachtens verschwunden.<sup>311</sup> Für Weitzel steht der Glaspalast symptomatisch für das gesamte Textilviertel. Die einzelnen Gebäude sind nur noch in ihrer Hülle im Originalzustand, für das Innenleben trifft das nicht mehr zu. So kann kaum noch nachvollzogen werden, woher beispielsweise der Glaspalast seinen Namen hätte. Wenn von diesem früher das Licht durch die großen Glasfronten in die Nacht strahlte, muss er Weitzel zufolge für die Arbeiter und Handwerker wie ein Smaragd geleuchtet haben. Um sich in diese Zeit zurückzusetzen, würde die Vermittlung und Performanz vor Ort fehlen. Dies würde allerdings kaum die Authentizität erhöhen, aber es würde das Verständnis erhöhen und dadurch Identität stiften.<sup>312</sup> Murr beschreibt den Erhalt des nach seinem Empfinden ikonischen Glaspalastes als verdienstvoll, bedauert jedoch den völligen Verlust der umgebenden und funktionstechnisch zugehörigen Shedhallen. Der Erhalt einer dieser Zeilen wäre seines Erachtens nach löblich gewesen.<sup>313</sup> Der Glaspalast ist laut Trepesch darüber hinaus bedeutsam, da er der zeitgenössischen Kunst, die ansonsten kaum im öffentlichen Raum vertreten ist, ein Forum bietet.<sup>314</sup>

### 5.1.1.3 SCHLACHT- UND VIEHHOF

Augsburg nahm nachweislich seit dem Mittelalter Einfluss auf die Versorgung, die Preise und die Qualität des Fleisches. Bereits 1889 beschloss die Stadt, das innerstädtische Schlachthaus zu ersetzen. Stadtbaurat Fritz Steinhäuser und Baumeister Gotthelf Stein projektierten für drei Millionen Mark die damals modernste Anlage im Deutschen Reich.<sup>315</sup> Der Schlacht- und Viehhof wurde nach fast zehnjähriger Planung 1898 bis 1900

---

311 Interview Vollmar, S. 15, Z. 612–627.

312 Interview Weitzel, S. 12, Z. 522–S. 14, Z. 578.

313 Interview Murr, S. 6, Z. 239–246.

314 Interview Trepesch, S. 5, Z. 184–187.

315 Ruckdeschel 2006, S. 42–43.

auf einem sechs Hektar großen Gelände mit Eisenbahnanschluss an der Proviantbachstraße im Osten Augsburgs erbaut, um das alte Schlachthaus neben der innerstädtischen Stadtmetzg zu ersetzen, welches den damaligen hygienischen Anforderungen nicht mehr genügte. Der Stadtbaurat Fritz Steinhäuser plante eine Großanlage aus zweifarbigem Backsteinbauten im Rundbogenstil, das jedoch nach streng funktionalen Kriterien unterteilt war.<sup>316</sup> Die 22 Gebäude waren in drei Gruppen aufgeteilt: den Viehhof, den Schlachthof und den Eingangsbereich mit den Hauptkassen, Büros und Wohnungen. Die sich verändernden Hygienevorschriften und Schlachttechnologien bedingten zahlreiche neue Zweckbauten. Der Eingangsbereich und die denkmalgeschützte Großviehhalle – die sogenannte Kälberhalle – konnten sich weitgehend original erhalten.<sup>317</sup> Die Kälberhalle hat den Grundriss einer dreischiffigen Basilika, das Dach ist eine Korbogengkonstruktion aus Eisen und mit einem Obergaden überhöht. Die Seitenschiffe haben auskragende Pultdächer.<sup>318</sup> Die ursprünglichen Bauten umfassten Verwaltungs- und Dienstgebäude sowie die Restauration an der Haupteinfahrt, den Viehhof mit sechs Markthallen und großer Platzanlage im Norden sowie den Schlachthof mit drei Hallen, Maschinenhaus und Kühlhaus samt Wasserturm im Süden. Erweiterungen und Umbauten bedingten etliche Abbrüche, im Jahr 1999 kam es aus Rentabilitätsgründen zur Schließung des Betriebs. Die Dierig Holding AG erwarb 2006 den Viehhof und unterzog ihn im Folgejahr einer bestandssichernden Grundsanierung.<sup>319</sup> Auf Basis historischer Pläne und Fotografien wurde der Originalzustand um 1900 wiederhergestellt, indem beispielsweise Fassadendurchbrüche geschlossen und zugemauerte Fenster wieder geöffnet wurden. Anschließend erfolgte die Renovierung der Pferdeverkaufshalle sowie der sogenannten Kälberhalle, des zentralen, basilikalen Gebäudes auf 1.700 Quadratmetern mit filigraner Eisenkonstruktion und hohem Obergaden. Im südlichen Teil der Anlage auf dem Gelände des ehemaligen Seuchenschlachthofes wurde 2004 ein neuer Kompaktschlachthof

---

316 Burger 2004, S. 46.

317 Ruckdeschel 2004, S. 124–125.

318 Ganser 2010, S. 110–111.

319 Ganser 2010, S. 112–113.

eingerrichtet.<sup>320</sup> Das sogenannte „SchlachthofQuartier“ erfährt gegenwärtig eine Nutzung durch verschiedene Gastronomiebetriebe sowie verschiedene Dienstleistungsbetriebe.



*Areal des Schlachthofes mit Kälberhalle*

Laut Barbara Wolf, wissenschaftliche Mitarbeiterin des ehemaligen Architekturmuseums Schwaben, ist das Schlachthofareal von der Firma Dierig vorbildlich instandgesetzt worden. Die ziegelsichtigen Bauten sind in ihrer Form erkennbar und in ihrer Ästhetik wiedererlebbar.<sup>321</sup> Murr lobt ebenfalls den weitreichenden Erhalt der charakteristischen Bausubstanz. Er hält es für legitim, kommerzielle Nutzungen oder Gastronomie einziehen zu lassen. Eine reine Authentizität liegt seines Erachtens nur vor, wenn in den Gebäuden nach wie vor Schlachtbetrieb stattfinden würde.<sup>322</sup> Kluger dagegen kritisiert gerade diesen Umgang. Er hält die Nutzung für nicht ganz glücklich, da für die Investoren der Firma Dierig vor allem Nützlichkeitsaspekte im Vordergrund gestanden hätten.<sup>323</sup>

---

320 Ruckdeschel 2006, S. 43.

321 Interview Wolf, S. 6, Z. 243–247.

322 Interview Murr, S. 7, Z. 266–284.

323 Interview Kluger, S. 12, Z. 516–S. 13, Z. 525.

#### 5.1.1.4 DAS TEXTILVIERTEL – VON DER INDUSTRIALISIERUNG ZUR INDUSTRIEKULTUR

Durch die Aufgabe der Industrien am Ende des 20. Jahrhunderts wurden große Areale disponibel, für die eine neue Nutzung gefunden werden musste, so Nagler. Dennoch wurden viele bauliche Aussagen zerstört. Die SWA ist nicht mehr als Weberei erfahrbar, lediglich der Hochbau des Glaspalastes ist geblieben. Die Schleifenstraße negiert alle Strukturen und verläuft über alle Kanäle und Bäche, die ursprünglich Ansiedlungsgrund der Industrie gewesen waren. Die Nutzung der AKS durch städtische Einrichtungen ist positiv zu bewerten, die Architektursprache der Neubauten ist dagegen diskutabel. Dennoch ist die erhaltene Fabrikstraße der AKS Nagler zufolge eine Art Potemkin'sches Dorf. Die Bewertung der Authentizität des Textilviertels fällt Nagler schwer, viel eher ist es ein Mahnmal verfehlter Baupolitik der letzten 30 Jahre.<sup>324</sup> Laut Kluger hätten in den letzten drei Jahrzehnten das Bewusstsein und das Wissen von heute gefehlt, um die zahlreichen Abrisse im Viertel zu verhindern. Niemandem könne ein Vorwurf gemacht werden, das Bewusstsein wuchs erst mit dem zunehmenden Verlust der Industriekultur. Eine Abrissbirne sei schneller als ein Erkenntnisgewinn.<sup>325</sup>

Wolf macht im Textilviertel nur noch einige Landmarken wie das Fabrikschloss fest, die in den vergangenen Jahren allesamt einen Nutzungswandel erfahren. Auch der Begriff des Textilviertels selbst existierte während der aktiven Nutzung der Industriebauten nicht, er entwickelte sich erst nach der allmählichen Schließung der Werke als nachmalige Bezeichnung des Stadtviertels.<sup>326</sup> Nach dem jahrelangen stiefmütterlichen Umgang mit dem Viertel ruhte laut Weidl der Fokus der städtischen EntscheidungsträgerInnen auf einzelnen Gebäuden wie dem TIM. Dennoch ist durch die zahlreichen Neu- und Umbauten das historische Viertel des 19. und 20. Jahrhunderts kaum mehr erfahrbar.<sup>327</sup> Durch die zahlreichen Abrisse, die Neubauten und die Schleifenstraße ist gegenwärtig ein viel geringerer Grad

---

324 Interview Nagler, S. 14, Z. 577–S. 16, Z. 630.

325 Interview Kluger, S. 11, Z. 474–S. 12, Z. 478.

326 Interview Wolf, S. 6, Z. 234–243.

327 Interview Weidl, S. 11, Z. 437–S. 12, Z. 450.

der Authentizität erreicht worden, wie er noch vor 30 Jahren existierte, so Vollmar.<sup>328</sup> Auch im Umfeld des Glaspalastes ist Beck zufolge zu viel verschwunden, die intensive Wohnbebauung rage stark an das Denkmal heran. Die Kälberhalle konnte dagegen als Ensemble erhalten und belebt werden. Die Schleifenstraße durchschneidet das Viertel und auch der nahe Fluss Lech mit seinen zahlreichen Kanälen sollte laut Beck stärker in das Viertel eingebunden und erlebbar gemacht werden.<sup>329</sup> Müllegger befindet das TIM im AKS als gelungen, die neue Wohnbebauung und den Charakter des Viertels dagegen nicht. Die gesichtslose Architektur trägt seiner Meinung nach nicht zum Wiedererkennungswert des Viertels bei. Dennoch lenkt er ein, dass die Stadt gewisse Entwicklungsmaßnahmen und Rahmenbedingungen schaffen musste, um Investoren anzulocken. So stand zum Beispiel der Glaspalast lange leer und verfiel, somit ist die jetzige Nutzung durch Museen und Galerien die bestmögliche. Ähnlich verhält es sich mit dem Schlacht- und Viehhof, der darum auch eventisiert wurde.<sup>330</sup> Hager bewertet den Versuch des Textil- und Industriemuseums, die Zerstörungen zu kompensieren und die Geschichte zu erschließen, als positiv und auch am Schlacht- und Viehhof lässt sich trotz der Neunutzung aus der vorhandenen Bausubstanz vieles erschließen. Durch die zahlreichen Abrisse und die Neunutzungen sei das Textilviertel als Ganzes jedoch zu stark verändert worden, um noch authentisch zu sein.<sup>331</sup> Auch wenn die äußere Form von AKS, Glaspalast und Schlachthof erhalten werden konnte, so stellen sie Kluger zufolge doch ausgehöhlte Denkmäler dar. Die Denkmalreste bilden einen fast musealen Rahmen. Die Rekonstruktion und Vermittlung der ihnen innewohnenden Geschichte muss durch formdidaktische Maßnahmen wie Publikationen erfolgen. In diesem Kontext hält auch er die Situierung des TIM in der AKS für eine ideale Lösung.<sup>332</sup> Kann die Funktion und Nutzung eines Kulturerbes nicht mehr fortgeschrieben werden, so wird diesem laut Vollmar durch eine Musealisierung jedoch auch nicht immer etwas Gutes getan. Eine alternative Nutzung sei

---

328 Interview Vollmar, S. 17, Z. 698–703.

329 Interview Beck, S. 7, Z. 267–294.

330 Interview Müllegger, S. 9, Z. 360–395.

331 Interview Hager, S. 10, Z. 366–387.

332 Interview Kluger, S. 12, Z. 493–504.

dann sinnvoller. Als gelungenes Fallbeispiel nennt er die Stadtarchäologie. Nichtsdestotrotz sind allein durch den Erhalt der äußeren historischen Hülle nicht unbedingt die Aura und die Authentizität erhalten worden.<sup>333</sup>

Zusammenfassend erfuhr das Augsburger Textilviertel nach dem Ende seiner wirtschaftlichen Nutzung über die Jahre umso mehr öffentliche Aufmerksamkeit, je mehr industriekulturelle Baumasse abgerissen worden war. Der städtebauliche Nukleus des „Deutschen Manchesters“ wird gegenwärtig von der Schleifenstraße durchschnitten, während die riesigen Flächen weitgehend umgenutzt wurden. Neben dem Verlust zahlreicher qualitätsvoller Architekturen zugunsten von Neubauten konnten nichtsdestotrotz einige Landmarken erhalten werden. Obgleich die Authentizität des Viertels weitgehend fahrlässig den Interessen privater InvestorInnen geopfert wurde, kann den wenigen erhaltenen Einzelbauten durchaus Authentizität bescheinigt werden. Die AKS, der Glaspalast und der Schlacht- und Viehhof sind in ihren Resten und Außenhüllen weitgehend autonomistisch authentisch. Die Umnutzung durch städtische, staatliche, museale, gastronomische oder kommerzielle Einrichtungen muss hierbei neutral betrachtet werden. Gleichzeitig wird durch Informationstafeln im Viertel, aber allem voran durch das TIM versucht, ein performatorisches Authentisierungskonzept zu entwickeln und zu vermitteln. Gerade dieses Vorgehen kann als große, jedoch noch ausbaufähige Chance für das Viertel und sein kulturelles Erbe gelten.

### 5.1.2 SHERIDAN PARK

Nach der Mediatisierung im Jahr 1806 wurde Augsburg zu einem der wichtigsten Militärstandpunkte des Königreichs Bayern. Bereits 1815 waren 3.500 Soldaten dauerhaft in der Stadt stationiert.<sup>334</sup> Vor allem nach der Revolution von 1848 wurden neue Kasernen an den Ausfallstraßen der Stadt errichtet, um militärische Präsenz im Stadtbild zu zeigen.<sup>335</sup> Der Ausbau Augsburgs zu einem wichtigen Militärstandort setzte sich auch

---

333 Interview Vollmar, S. 16, Z. 656–S. 17, Z. 684.

334 Fürmetz 2002, S. 3.

335 Heiß 1997, S. 22–23.

während des nationalsozialistischen Regimes fort. Die Stadt wurde Sitz der 27. Wehrmachtsdivision mit einem Infanterie- und einem Artillerieregiment, einer Panzerjägerabteilung sowie mehreren Flugabwehr- und Luftnachrichteneinheiten. Zwischen 1934 und 1936 begann der Neubau einer Infanterie- und Nachrichtenkasernen auf einem bis dahin überwiegend landwirtschaftlich genutzten Areal bei Pfersee. Es entstanden somit drei Komplexe, die einen regelrechten Kasernenriegel im Westen Augsburgs mit bis zu 8.000 stationierten Soldaten bildeten. Die Anlagen folgten den funktionalen Idealvorstellungen traditioneller Kasernenareale, besaßen den Hang zur Symmetrie und nahmen Anklänge der traditionellen, mittelschwäbischen Bauformen auf. Dennoch wurde hauptsächlich in Stahl- und Eisenbeton gearbeitet, die weiträumige Planung orientierte sich an den Neuerungen im Kasernenbau, welche zu weitgestreuten und damit besser tarnbaren Arealen mit klar getrennten Bereichen für Mannschaft, Wache, Kommandantur, Wirtschafts- und Stabsgebäuden in hofähnlichen Ensembles. Die Mannschaftshäuser wurden identisch gestaltet, das Offizierskasino wurde abseits in einem parkähnlichen Grüngürtel platziert. Aus Kalktuff wurden Eckrisalite, Tordurchgänge und Loggien gestaltet.<sup>336</sup> Während die Bauten der Infanterie als dreistöckige, um zwei Hofareale gruppierte Häuser errichtet wurden, waren die Gebäude der Luftnachrichten-Kaserne niedrig gebaut und weitläufig verteilt. Die Architektur war reduziert, typisiert und technisch optimiert. Die Gebäude formierten sich um Innenhöfe, die Geschossdecken wurden zum Bombenschutz zu zwei Dritteln aus Stahlbeton errichtet. Die mehrflügeligen, repräsentativen Casinos lagen exponiert. Die Übernahme von Giebeln und Satteldächern folgte dem nationalsozialistischen Heimatschutz-Gedanken.<sup>337</sup> Ab Ende April 1944 bestand ein KZ-Außenlager auf dem Kasernengelände in Pfersee. Bis zum 25. April 1945 waren dort 1.500 bis 2.000 Häftlinge verschiedener Nationalitäten einquartiert, die dort überlange Arbeits- und Wegezeiten, minderwertige Kost, desolate hygienische Verhältnisse und Schikanen der Wachposten zu ertragen hatten. Die Halle war entsprechend den Toren in zehn Blöcke unterteilt, die mittleren acht Blöcke dienten als Unterkunft für die Häftlinge. Ein Mittelgang und acht Stichgänge durchschnitten das

---

336 Haibl 2012, S. 115.

337 Haibl 2002, S. 7–14.



Gebäude. Genauere Quellen zum Verhältnis zwischen Kaserne und Konzentrationslager fehlen.<sup>338</sup> Von 1945 bis 1998 war Augsburg ein Standort der US-Army, welche Augsburg zur zweitgrößten Garnisonsstadt innerhalb des Southern Area Command der amerikanischen Besatzungszone ausbauten. Die verschiedenen stationierten Einheiten bezogen die Wehrmachtskasernen im Westen Augsburgs, welche den Zweiten Weltkrieg weitgehend intakt überstanden hatten. Die drei amerikanisch genutzten Standorte waren die Flag-Kaserne in Kriegshaber, die Reese-Kaserne sowie die Sheridan-Kaserne. Das Areal der funktionsfähigen Infanterie-, Luftnachrichten- und Heeresnachrichten-Kaserne wurde zusammengelegt und zu Ehren des Obergefreiten Carl V. Sheridan, der sich 1944 bei der Einnahme der Burg Frenzensberg durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hatte, in Sheridan-Kaserne umbenannt. Neben den wirtschaftlichen Auswirkungen der amerikanischen Militärpräsenz wandelte sich vor allem die gebaute Umwelt im Westen Augsburgs stark. Neben den Kasernenbauten entstanden rund 1880 neue Wohnungen sowie Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen wie ein Einkaufszentrum, Schulen, Kinos und Kirchen. Die Amerikaner traten städtebaulich somit sowohl militärisch als auch zivil in Erscheinung. Um 1960 war das sogenannte Little America als eine weitgehend autonome amerikanische Stadt in der Stadt entstanden – die größte US-Siedlung in Westdeutschland.<sup>339</sup> Mit der exklusiven Wohnanlage Fryar Circle fand der Siedlungsbau der US-Armee seinen Abschluss. Die deutschen Architekten Friedrich Gnam und Franz Throll ließen 1954 bis 1957 neun Einfamilienhäuser für die obersten Dienstränge und 70 Doppelhaushälften für Offiziere auf den bis zu 1.300 Quadratmeter großen Grundstücken des schleifenförmig geführten Elmer-Fryar-Ringes anlegen.<sup>340</sup> An den Gebäuden wurden kaum Veränderungen vorgenommen, lediglich Gästehäuser und Sporthallen wurden errichtet. Die nach standardisierten Typenplänen erbauten Chapels konnten von allen vertretenen Religionsgemeinschaften genutzt werden. Nach kontinuierlichen Reduzierungen wurde der Standort Augsburg im November 1998 endgültig geschlossen, die letzte verbliebene, größere Einheit der 66th Military

---

338 Geschichtswerkstatt 2001, S. 91–93.

339 Brenner 2013, S. 225–239.

340 Wolf 2002. S. 16–20.

Intelligence Group wurde nach Darmstadt und Bad Aibling versetzt. Auch die Sheridan-Kaserne im Stadtteil Pfersee wurde nach 1998 zu einer Konversionsfläche erklärt. Im Rahmen eines städtebaulichen Wettbewerbs wurde für das 70 Hektar große Areal ein Bebauungsplan entwickelt und 2006 mit dem Bau des neuen Stadtteils *Sheridan-Park* begonnen, einem Wohn- und Gewerbegebiet in direkter Nähe der Schnellstraße B17. In dessen Umsetzung wurden ab 2006 nahezu alle Gebäude der Kaserne abgerissen. Die Umnutzung der Areale zog den Neubau von Wohn- und Geschäftsgebäuden nach sich. Während in diesem Kontext die Flak-Kaserne bis 2015 restlos abgerissen wurde, konnte in Reese und Sheridan historische Bausubstanz erhalten werden. Das ehemalige Gelände der Reese-Kaserne teilt sich gegenwärtig in den sogenannten Reese-Park, ein Wohngebiet, für welches die Militärbauwerke weitgehend weichen mussten, sowie in den Kulturpark West. Hier konnte neben neuer Bebauung, wie Bandübungsräume und Künstlerateliers, vor allem das ehemalige Offizierskasino der deutschen Wehrmacht, das von den Amerikanern als Recreation Center genutzt wurde, erhalten und in das Kulturhaus Abraxas umgewandelt werden. Für die Hinterlassenschaften der US-Army mussten städtebaulich und architektonisch befriedigende Lösungen gefunden werden. Die Integration des 220 Hektar großen Areals bedingte ein bedarfsgerechtes und den ortstypischen Strukturen angepasstes Umnutzungskonzept. Die zivilen Wohnungen konnten seit dem Abzug der Amerikaner vollständig in den zivilen Markt integriert werden, während die Konversion der Kasernenflächen Mitte der 90er-Jahre anließ. Die Neustrukturierung dieser 200 Hektar wird von Brenner als städtebaulicher Impakt beschrieben.<sup>341</sup>

---

341 Brenner 2013, S. 243–245.



*Chapel im Sheridan Park*

Das Areal des Sheridan Park westlich von Augsburg ist zwischen der Stadtberger Straße im Norden, der B300 im Westen und Süden sowie der Bürgermeister-Bohl-Straße im Osten situiert. Zu den erhaltenen Gebäuden im so umbenannten Sheridan Park zählen die Kommandantur, eine Kapelle sowie das Sheridan-Offizierskasino und die sogenannte Halle 116.<sup>342</sup> Die beiden letztgenannten Gebäude nehmen für das kulturelle Entwicklungspotenzial des Areals eine besondere Rolle ein und sollen darum im Folgenden dezidiert beschrieben werden.

Das Sheridan-Offizierskasino ist von einem Grüngürtel im Stil eines Englischen Gartens mit bis heute erhaltenem Baumbestand umgeben. Der Repräsentationsbau wurde bis spätestens 1938 ausgeführt, ein geplanter Anbau nach Norden, wohl mit Wohneinheiten, erfolgte nicht mehr. Abgesehen von der späteren Erweiterung durch einen zweiten Saal nach Nordwesten ist das Kasino – bis auf die historischen Lampen – vollständig erhalten. Im Außenbereich befinden sich zudem ein Brunnen aus Naturstein, eine Reichsadlerskulptur, Eckrustizierungen aus Muscheltalk und aufwendig profilierte Tür- und Fensterstürze. Die Haupttüren waren aus gedoppeltem Eichenholz und mit schmiedeeisernen Armaturen versehen. Die aufwendige Innenausstattung nutzte Eichenholz, Solenhofer Stein, roten Marmor sowie roten Porphyrt und visualisierte die Ästhetik

---

342 Steude 2002, S. 26–28.

des Nationalsozialismus und betonte die Besonderheit der Offiziere als Leitfiguren der Wehrmacht.<sup>343</sup> Das ehemalige Offizierskasino der Sheridan-Kaserne wurde von 1934 bis 1936 erbaut und besteht aus zwei rechteckigen Walmdachbauten mit niedrigem Verbindungstrakt. Der flachere Nordflügel wurde von der US-amerikanischen Besatzung umgebaut und als Theater- und Ballsaal genutzt, der Südflügel blieb seit seiner Erbauung fast unverändert. Die Außenfassade spiegelt mit ihrem Adlerportal, den Klappläden und den Eckrustika historisierende und nationalsozialistisch-„heimatliche“ Tendenzen. Die Innenräume sind mit Naturstein, Eichenholz und geschmiedeten Beschlägen aufwendig gestaltet. Der Festsaal ist mit Holzkassettendecke, Porphyrrüstungen, Eichentäfelungen und roten Bespannungen ausgestattet und öffnet sich nach Westen und Süden mit hohen Fenstern zu einer Terrasse. An der Ostwand befindet sich ein 1938 von Otto Michael Schmidt erschaffenes Gemälde der Lechfeldschlacht, ein martialisch-militärisches Propagandabild.



*Festsaal der Sheridan-Offizierskaserne mit Lechfeldschlachtgemälde*

Der Bier- und Weinkeller mit Separee, Kegelbahn und Vorratsräumen verfügt über wuchtige Gewölbe. Kachelofen und mit Rittern, Mönchen und

---

343 Geschichtswerkstatt 2001, S. 93–95.

Trinksprüchen bemalte Fenster und Wände aus der nationalsozialistischen Zeit wurden von den Amerikanern aufgrund ihrer ästhetischen Klischees geschätzt und blieben unverändert. Das Kasino ist ein Zeugnis für den Übergang des Kasernengeländes von den Nationalsozialisten zu den US-Amerikanern.<sup>344</sup>



*rechts Halle 116, Mitte Sheridan Tower, links moderne Geschäftsbäude*

Das Gebäude der Halle 116 wurde vermutlich um 1937 als Fahrzeughalle der Luftnachrichtenkaserne Pfersee erbaut. Die Halle besitzt ein Satteldach und große Zufahrtstore zu den zehn Unterstellbereichen, die Büros befanden sich an den Kopfseiten, im Osten wurde nachträglich ein Aufzugsschacht angebracht. Ursprünglich gab es auf dem Areal mehrere dieser typisierten, langen Fahrzeughallen.<sup>345</sup> Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Halle Anfang Mai 1944 zu einem Außenlager des KZ Dachau umfunktioniert. Sie wurde mit Stacheldraht vom Rest der Kaserne abgetrennt und dem Kommando der SS übergeben. Zur SS überstellte Wehrmachts- und Luftwaffensoldaten stellten das Wachpersonal. Die Halle wurde im Inneren neu aufgeteilt und beinhaltete neben einer Kommandantur, einem Krankenrevier und dem Quartier der Wachmannschaft Zellen für bis zu 2.000 männliche KZ-Häftlinge. Diese stammten

---

344 Stadt Augsburg 2017, S. 46–47.

345 Stadt Augsburg 2017, S. 29–30.

hauptsächlich aus Polen und der Sowjetunion, ab November 1944 wurden auch Juden aus Ungarn und Polen inhaftiert. Unter härtesten Lebens- und Arbeitsbedingungen mussten die Häftlinge vor allem in den Messerschmitt-Werken oder bei Aufräumarbeiten und Bombenentschärfungen Zwangsarbeit leisten. Kleinere Messerschmitt-Lager wie Leonberg, Horgau und Bäumenheim waren dem Lager in Augsburg untergeordnet. Misshandlungen, Mangelernährung und Krankheiten waren alltäglich, im Frühjahr 1945 starb ein Teil der Gefangenen infolge einer Flecktyphusepidemie. Das Standesamt Augsburg registrierte lediglich 74 Todesfälle. Aufgrund der vorrückenden US-Truppen wurde das Lager am 21. April 1945 aufgelöst und die Insassen zu Fuß Richtung Süden getrieben. Gehunfähige Insassen wurden in das KZ Dachau abtransportiert. Am 27. April wurde der Trupp in der Nähe von Schwabmünchen von US-Truppen befreit.<sup>346</sup> Die Army bezog nach Kriegsende das Areal und fasste das nun als Halle 116 nummerierte Gebäude mit der benachbarten Heeresnachrichten- und Infanteriekaserne zur sogenannten Sheridan-Kaserne zusammen. Die Halle 116 wurde bis zum Abzug der Amerikaner 1998 als Garage, Werkstatt oder auch Bibliothek genutzt.<sup>347</sup>

Eine historische Expertise von 2001 definierte den heutigen Sheridan Park als Zeugnis für die NS-Wiederaufrüstungspolitik, für Militärbauten des 20. Jahrhunderts in ihrer militärischen Funktionalität sowie für die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Sie empfiehlt den Erhalt eines oder mehrerer Ensembles mit Mannschaftsgebäuden, Appellplatz und Technikbereich, der Offizierskasinos sowie insbesondere der Halle 116. Auch der sensible Umgang mit den amerikanischen Wohnsiedlungen wird gefordert. Allgemein definiert die Expertise die Kasernen im Augsburger Westen als wesentlichen und darum erhaltenswerten Bestandteil der Stadtgeschichte des 20. Jahrhunderts.<sup>348</sup> Im Jahr 2009 wurde vom Augsburger Stadtrat die Umgestaltung der Halle in einen Gedenkort beschlossen.<sup>349</sup> Der Kulturbeirat der Stadt Augsburg fasste im Sommer 2018 den Beschluss, einen museumsähnlichen Raum als Lern- und Erinnerungsort einzurichten, der das

---

346 Eiber/Kucera 2012, S. 154.

347 Kucera 2002, S. 15.

348 Geschichtswerkstatt 2001, S. 72–74.

349 Stadt Augsburg 2017, S. 29–30.



KZ-Außenlagersystem und den grausamen Alltag der Insassen präsentiert, aber auch die amerikanische Nutzung sowie den Wiederaufbau und die Demokratisierung in der Nachkriegszeit thematisiert. So solle ein Ort für die Erinnerungskultur Augsburgs im 20. Jahrhundert geschaffen werden. Die Halle 116 werde damit in das laufende Museumsentwicklungskonzept integriert. Bei dem zeitnah anstehenden Entwurf eines realisierbaren Nutzungskonzeptes sollen die BürgerInnen Augsburgs aktiv miteinbezogen werden. Gleichzeitig soll eine bessere Verbindung an das Nahverkehrsnetz erfolgen. Die leerstehende Fläche soll für kulturelle oder soziale Veranstaltungen nutzbar gemacht werden, sodass die Halle als Ort der bildenden, politischen, kulturellen und sozialen Begegnung fungieren kann.<sup>350</sup> Das Museumsprojekt, das die Halle 116 als Ausstellungsfläche projektiert, sollte sich jedoch auch dem Zusammenleben der US-Soldaten mit der deutschen Bevölkerung sowie der Rolle und dem Engagement des amerikanischen Militärs von 1945 bis 1998 annehmen – vom Kasernenalltag und der Beschaffung von Wohnraum über die Rolle der Amerikaner als Wirtschaftsfaktor bis hin zu Freizeitaktivitäten und Lebensweisen.<sup>351</sup> Der Kulturbeirat fordert gemeinsam mit der Bürgeraktion Pfersee und der Initiative Halle 116, das Gebäude für kulturelle und soziale Zwecke zu nutzen. Neben dem „Lernort Frieden“ seien auch Ateliers, Kreativwirtschaft oder Büros von gemeinnützigen Vereinen und der Stadtverwaltung vorstellbar. Auch der Umgang mit Außenflächen müsse sensibel erfolgen und konzeptionell mitgestaltet werden.<sup>352</sup> Die Stadt Augsburg strebt für 2019 den Ankauf der Halle 116 an, um die Eigentumsverhältnisse zu klären und die 1.700 Quadratmeter Fläche in Stadtbesitz zu bringen. Die Kosten für den Ankauf sowie die Altlastenbeseitigung sollen sich auf jeweils 600.000 Euro belaufen. Bis zur endgültigen musealen Konzeption soll eine Interimsausstellung in der Halle präsentiert werden. Auch konkrete Planungen zur Unterbringung verschiedener Institutionen wie zum Beispiel der Landesstelle für politische Bildung oder der Volkshochschule sollen anschließend erfolgen. Die Rolle der Halle 116 als museales Zentrum des Augsburger Westens wurde von Georg Feuerer in seiner Funktion als Vertreter des

---

350 Thoma 2018, S. 1.

351 Brenner 2014, S. 35–65.

352 Thoma 2018, S. 1.

Vereins „Amerika in Augsburg“ mit der Rolle des TIM für die Entwicklung des Textilviertels im Osten verglichen. Die Statements aus dem Publikum lassen ein großes öffentliches Interesse erkennen. Gleichzeitig wurden mehrfach Entscheidungswille und eine transparentere Informationspolitik von den DiskussionsteilnehmerInnen und BürgerInnen eingefordert.<sup>353</sup>

Auf dem Areal des Sheridan Park wurde laut Nagler mittlerweile dennoch ein Großteil der Substanz entfernt, die alten Strukturen negiert und neue darübergelegt. Darum ist das Areal als Ganzes kaum mehr authentisch erfahrbar. Es ist die Aufgabe der Stadt, die wenigen übrigen Fragmente zu betreuen und Projekte voranzutreiben. Die erhaltenen Einzelbauten sind gegenwärtig ungenutzt und darum in sich wiederum hochauthentisch, Nagler beschreibt sie als stehengebliebene Zeit.<sup>354</sup> Laut Beck sind gerade die zentralen und für die Anlage repräsentativen Bereiche erhalten geblieben, beispielsweise das Offizierskasino und die Halle 116. Authentisch ist das Viertel damit nur noch eingeschränkt, allerdings ist ein Neuaufbau des Areals für die Stadtentwicklung auch von allergrößter Notwendigkeit gewesen. Durch strukturelle Überlegungen und Konzepte sollte eine Neubenutzung bei gleichzeitigem Erhalt der Authentizität von Kasino und Halle möglich sein.<sup>355</sup> Weidl zufolge gingen die Aktivitäten im Sheridan Park auf einzelne Interessenverbände oder Einzelpersonen zurück. Obwohl die amerikanische Zeit im Bewusstsein vieler älterer AugsburgerInnen verankert zu sein scheint, so ist ihr – im Vergleich zu anderen historischen Epochen laut Weidl absolut gleichrangiger – Anteil an der Stadtgeschichte den meisten nicht bewusst. Viel eher wird die Zeit zwischen 1945 und 1998 als Übergangsepoche gesehen. So hat auch das Sheridan-Gelände eine untergeordnete Bedeutung in der städtischen Wahrnehmung. Als Baugelände und nachfolgend Wohnsiedlung und Naherholungsgebiet für mehrere tausend BürgerInnen erhielt das Areal in den vergangenen Jahren eine andere, neue

---

353 Kulturamt Augsburg (Hg.): Gedenken gestalten. Die Zukunft der „Halle 116“ im Gespräch. Podiumsdiskussion, 21.11.2018, 19:00–21:15 Uhr, Filmsaal im Zeughaus Augsburg (Protokoll zur Veranstaltung). Augsburg 2018, S. 1–8.

354 Interview Nagler, S. 16, Z. 637–655.

355 Interview Beck, S. 9, Z. 354–387



Bedeutung.<sup>356</sup> Im Zuge der Konversion und des Wohnungsbaus hätten viele Veränderungen auf dem Areal stattgefunden. Die überkommenen, einzelnen Fragmente lassen die Gesamtgeschichte laut Hager jedoch kaum verständlich werden. Durch verschiedene Vermittlungskonzepte könnte Sheridan Park besser in Wert gesetzt werden, die Wiederherstellung von Authentizität könnte damit aber kaum erreicht werden.<sup>357</sup> Um die Identität der Kasernenviertel zu erhalten, hätten laut Wolf bestimmte Ensembles und Konstellationen im Terrain belassen werden müssen.<sup>358</sup> Laut Kluger sind die Denkmäler der NS-Zeit wichtig für die Stadtgeschichte und es ist inakzeptabel, diese zu zerstören. Ähnlich wie bei der Industriekultur ist ein behutsamer und vorsichtiger Umgang wünschenswert.<sup>359</sup> Bei der – nach wie vor nicht denkmalgeschützten – Halle 116 steht somit zum Beispiel nicht die Architektur im Vordergrund, sondern die mögliche Funktion als Erinnerungsort. Der historische Wert ergibt sich laut Wolf durch die Vermittlung und Erinnerung von Geschichte.<sup>360</sup> Müllegger sieht den Sheridan Park nach wie vor als einen zentralen Ort der Nachkriegsgeschichte Augsburgs, die erinnerungskulturell gegenwärtig fast schon unterrepräsentiert ist. Obwohl die Anlage der Parks und Wohnhäuser gelungen ist, wären mehr Überreste der alten Bebauung wünschenswert gewesen.<sup>361</sup> Weitzel zufolge muss ebenfalls entschieden werden, bei welcher Zeitschicht die Authentizität bewertet werden solle – die Zeit des Nationalsozialismus oder die Zeit der US-Army. Beispielsweise sind frühere Büros im Lauf der Jahrzehnte überformt worden. Die Konzeptionen für die Umgestaltung der Halle 116 sind in dieser Hinsicht mitten im Prozess. Während das Sheridan-Offizierskasino nicht im Zuständigkeitsbereich des Kulturreferats liegt und einen privaten Investor benötigt, so ist die adäquate Nutzung der Halle umso mehr eine moralische Verpflichtung. Das Ziel ist ein lebendiger Ort der Erinnerung und der Geschichtsvermittlung. Die Architektur der Halle soll im Neubauareal ein Störer sein, der an eine andere historische

---

356 Interview Weidl, S. 13, Z. 495–526.

357 Interview Hager, S. 11, Z. 395–421.

358 Interview Wolf, S. 4, Z. 166–174.

359 Interview Kluger, S. 13, Z. 543–553.

360 Interview Wolf, S. 5, Z. 199–204.

361 Interview Müllegger, S. 10, Z. 404–S. 11, Z. 460.

Schicht erinnert.<sup>362</sup> Um den Erhalt zu gewährleisten, sind jedoch Renovierungen notwendig. Der bauliche Zustand des Sheridan-Offizierskasinos ist laut Wolf nicht sehr erfreulich und eine baldige Sanierung dringend notwendig.<sup>363</sup> Es steht zwar unter Denkmalschutz, verfällt aber zusehends und bedarf eines Investors. Während die Kommandantur bereits eine Neunutzung durch die evangelische Freikirche „Arche“ erfährt, ist der Erhalt der leerstehenden Chapel auf Dauer äußerst diffizil und damit alles andere als gesichert.<sup>364</sup>



*Straßenschild der Willi-Weise-Straße auf dem Sheridan-Areal mit darunter angebrachter Informationstafel über den namensgebenden Widerstandskämpfer Willi Weise*

Ähnlich wie das Textilviertel im Osten der Stadt erfuhr auch das kulturelle Erbe des Garnisonsviertels im Westen nach dem Abzug des Militärs wenig öffentliche Wertschätzung. Die riesigen Flächen wurden zu einem Konversionsgebiet erklärt, weitgehend planiert und bis in die Gegenwart durch Wohnungen und Geschäfte bebaut. Die militärische Bedeutung Augsburgs, die Zeit des Nationalsozialismus und die US-amerikanische Ära werden im Stadtbild so gut wie nicht repräsentiert oder museal aufgearbeitet. Die wenigen erhaltenen Reste der Kasernenbauten sind gegenwärtig

---

362 Interview Weitzel, S. 14, Z. 594–S. 16, Z. 688.

363 Interview Wolf, S. 5, Z. 185–187.

364 Interview Wolf, S. 8, Z. 307–323.

noch weitgehend autonomistisch authentisch, da sie zugleich unberührt und ungenutzt dem Verfall preisgegeben sind. Während die Kommandantur bereits eine Neunutzung erfahren hat, wird dies für das Kasino und die Halle 116 zeitnah projektiert. Die Chapel dagegen ist in ihrem Bestand stark gefährdet. Zusätzlich gibt es noch mehrere performativ-authentisierende Ansätze im gesamten Areal, beispielsweise durch Straßennamen und Audioguides.



*Audio-Walk-Informationstafel im Sheridan Park,  
im Hintergrund die ehemalige Kommandantur, heute Arche*

## 5.2 ZWISCHENFAZIT: DAS „KONVERTIERTE“ AUGSBURG?

Die Industrialisierung zog im Laufe des 19. Jahrhunderts eine regelrechte Bevölkerungsexplosion und einen Wandel der Lebens- und Arbeitsbedingungen nach sich. Zwischen 1807 und 1910 verdreifachte sich die Augsburger Bevölkerung auf 102.000 Bürger.<sup>365</sup> Die tiefgreifenden Veränderungen in Gesellschaft, Wirtschaft, Technik und Verkehr wirkten sich in den vergangenen 200 Jahren auch massiv auf Erscheinungsbild, Struktur und Funktion der Städte aus. Augsburg musste seine Siedlungsflächen

365 Lutz 1997, S. 10–14.

beträchtlich ausweiten, neue Wohnviertel schaffen und Eingemeindungen vornehmen.<sup>366</sup> In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts lässt sich dagegen wiederum eine Flucht der Menschen aus den Städten in das Umland verzeichnen. Dies zeitigte große Eigenheimgebiete und Siedlungsprojekte.<sup>367</sup> Das Textilviertel im Osten und der Sheridan Park im Westen von Augsburg können somit zugleich emblematisch für die Entwicklungen im sogenannten Zeitalter der Moderne stehen.

Laut Wolf hat sich Augsburg ab Mitte des 19. Jahrhunderts revolutioniert. Die Industrie und die nach dem Ersten Weltkrieg ausgeführten Wohnungsbauprogramme veränderten die Stadt maßgeblich und prägten die soziale Ausrichtung bis in die Gegenwart. Vor allem aufgrund der sinkenden Zahl an direkten Zeitzeugen der Industriekultur des 20. Jahrhunderts müssen gerade diese Spuren aufgearbeitet werden, um sie aufleben zu lassen und in Erinnerung zu bringen, anstatt sie zu verwischen, so Wolf.<sup>368</sup> Die Regio-Broschüre „Industriekultur. Architektur und Museen in Augsburg“ vermittelt in Grundzügen das industrielle Erbe des 19. und 20. Jahrhunderts. Neben dem TIM, dem MAN-Museum, dem Gaswerk, dem Glaspalast und dem Bahnpark wird der Fokus auch auf Wasserbauten wie den Hochablass oder das Lechmuseum Langweid sowie auf kulturelle oder soziale Bauten wie das Thelottviertel mit dem ehemaligen Architekturmuseum Schwaben, das Brauhaus Riegele, die Haindl'schen Stifungshäuser, das Kurhaustheater, die Herz-Jesu-Kirche in Pfersee sowie die Synagoge gelegt. Ein Übersichtsplan sowie ein knapper Einleitungstext über das Industriezeitalter in Augsburg ergänzen das Konzept eines kurzen Führers zur Industriekultur.<sup>369</sup> Authentizität kann als essenziell für das Inwertsetzen industriekulturellen Erbes bezeichnet werden, da sie innerhalb der Industriekultur dazu beitragen könnte, eine städtebaulich manifestierte Identität zu festigen und damit ein Schlüsselkonzept für demokratisches Nachdenken über historische Aspekte schlechthin zu realisieren. Den

---

366 Frei 2016, S. 158–160.

367 Kiesow 1999, S. 268–270.

368 Interview Wolf, S. 2, Z. 42–S. 3, Z. 92.

369 Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Industriekultur. Architektur und Museen in Augsburg (Werbebroschüre). Augsburg 2010.

Nachnutzungskonzepten der industriellen Anlagen wohnen nämlich auch sozial-kommunikative Strategien inne.<sup>370</sup> Nicht nur die städtebauliche und stadtkulturelle Dimension der Industriekultur ist für die Gegenwart relevant, sondern vor allem auch die Art des Umgangs mit den materiellen und identitätsstiftenden Kulturgütern.<sup>371</sup> In Westdeutschland werden Industriebauten bereits als wichtige Elemente der Geschichte akzeptiert, während dies in Bayern in einem viel geringeren Umfang geschieht. Das Image des Freistaates ist geprägt von herrschaftlichen, kirchlichen, bürgerlichen und bäuerlichen Zeugnissen, die Identität wird oft aus ländlichen Traditionen abgeleitet. Nichtsdestotrotz existieren Industriebauten, meist an stadtnahen Standorten. Zusätzlich lassen sich industrielle Skelettbauten gegenüber einem gleichwertigen Neubau meist bis zu 30 % kostengünstiger umwandeln, beispielsweise in Büroräume. Vielfach führte und führt Unkenntnis zur Unterbewertung, obgleich die Bauten eine große Chance für Kommunen bieten, diese als städtebauliches Kapital und identitätsbildenden Faktor nutzbar zu machen.<sup>372</sup> Auch wenn im Augsburger Textilviertel viele Bezüge zerstört wurden, die Schleifenstraße alte Strukturen durchschneidet und nur noch wenige Landmarken erhalten werden konnten, so darf bei der erfolgten Umnutzung der riesigen, industriellen Neubauten auf der ehemals grünen Wiese nichtsdestotrotz von kultureller Nachhaltigkeit gesprochen werden. Das TIM fungiert dabei gleichzeitig als Vermittler der kulturellen Bedeutung der Industriekultur wie auch als Leuchtturmprojekt für notwendige, bauwirtschaftliche Investitionen aus dem privaten Bereich. Das ursprünglich planlos entstandene, polyzentrale Viertel und Nukleus der umweltschädigenden Industrialisierung ist dadurch im Begriff, sich zukünftig in ein gut angebundenes Viertel mit Nutzungsdurchmischung und Grünflächen zu wandeln. Ein integriertes Stadtteilentwicklungskonzept aus dem Jahr 2012 definierte die AKS als stadtteilprägendes Ensemble. Die Revitalisierung und städtebauliche Einbindung geschah durch einen Nutzungsmix aus Kultur, sozialen Einrichtungen und Gewerbe wie zum Beispiel Einzelhandel, Gastronomie und ein Hotel. Die Höhe der Neubauten richtete sich nach den bestehenden Wandhöhen der Hallen.

---

370 Benz 2017, S. 1–4.

371 Wolf 2003, S. 3–6.

372 Fiedler 2006, S. 18–20.

Durchgangsverkehr wurde vermieden und Grünräume wurden vernetzt. Der Glaspalast wurde als dominantes Gebäude klassifiziert und eine stadträumliche Einbeziehung als langfristiges Ziel definiert. Der Schlacht- und Viehhof mit seinen denkmalgeschützten Großviehhallen erfuhr eine Umwandlung in ein gastronomisches und kulturelles Zentrum, das auch Freizeitangebote und überörtliche Veranstaltungen integrieren kann. Daneben sollten Bürogebäude, Lagerhallen und Wohnbebauung entstehen.<sup>373</sup> Die besondere Stellung des Textilviertels als Industrielandschaft wurde immer wieder von ExpertInnen hervorgehoben, fand jedoch kaum Eingang in die ausgeführten Entwürfe. Trotz des Erhalts von monumentalen und ikonischen Baudenkmalern fehlte ein übergeordnetes Planungskonzept. Historische Bezüge wurden verletzt und der städtebauliche Zusammenhang aufgehoben, während Verkehrsplanung und wirtschaftliche Verwertung von Einzelflächen im Vordergrund standen.<sup>374</sup> Das Textilviertel ist damit ein Paradebeispiel dafür, wie eine Industrievorstadt in einen modernen Stadtteil umgewandelt werden kann. Laut Murr spielt das TIM eine zentrale Rolle in diesem Entwicklungsprozess. Ein wichtiger Meilenstein war dabei die Eintragung der AKS in die Bayerische Denkmalliste im Jahr 2008. Der österreichische Architekt Klaus Kada entwarf ein Museumsdesign, das alle dahingehenden Maßgaben erfüllte. Durch das TIM kann die Industriekultur als Transferpunkt zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft fungieren.<sup>375</sup> Das Gebäude wurde dabei ähnlich wie ein Museumsexponat behandelt. Folglich wurde die heterogene Substanz verschiedener Bauteile gewahrt und deren historische Zäsuren wurden nicht nur deutlich gemacht, sondern zum räumlichen Thema konzipiert. Der Zwischenraum zwischen dem älteren Geschossbau und den Shedhallen stellt somit die zentrale Achse des Museums dar, während alle Baustrukturen und Details sichtbar bleiben. Moderne Einbauten wie ein Auditorium dienen im Innenbereich als Kontrast, während die Außenfassade restauriert und in ihren ursprünglichen Zustand versetzt wurde.<sup>376</sup>

---

373 Brandt/Karlstetter/Steude 2012, S. 12–19.

374 Berger 2003, S. 25–31.

375 Murr 2013, S. 102–106.

376 Kada 2010, S. 21–23.





*Eingangsbereich des Bayerischen Textil- und Industriemuseums in Augsburg,  
links im Bild das Auditorium*

Ähnlich wie das Textilviertel wurden auch die Garnisonsflächen des heutigen Sheridan Park nach dem Abzug der Amerikaner als Konversionsfläche ausgewiesen – ein vollständiger Erhalt der Kaserne war nie angestrebt worden.<sup>377</sup> Ein schrittweiser, konsensorientierter Planungsprozess sowie die Sicherung des Engagements aller Akteure wurde angestrebt, indem das Nutzungskonzept des Sheridan-Geländes sowie Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen in einer Planungswerkstatt besprochen wurden. Der Forderung nach Bürgermitwirkung – statt einer Bürgeranhörung – wurde beispielsweise durch die Umplanung der Kasernenflächen durch den aktiven Einbezug in den Planungsprozess entgegengekommen.<sup>378</sup> Der stadtteilübergreifende Grünzug zwischen Sheridan und Reese sowie die entstandenen, familienfreundlichen Wohngebiete mit Infrastruktur für Handel, Kultur und Erholung können als ein herausragendes Beispiel für ökologische und städtebauliche Maßnahmen gelten.<sup>379</sup> Wie in der Expertise von 2001 bereits ausformuliert, bietet das Sheridan-Areal die Möglichkeit, sich zu einem Gedenkort der nationalsozialistischen Verbrechen

---

377 Interview Wolf, S. 7, Z. 282–296.

378 Heiß 2000, S. 20–25.

379 Frei 2016, S. 162.

sowie zu einem Erinnerungsort der deutsch-amerikanischen Beziehungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu entwickeln. Der Holocaust ist gegenwärtig das am besten dokumentierte Menschheitsverbrechen, die Forschungsliteratur und mediale Aufarbeitungen sind unermesslich und es ist wichtig, die Qualität dieser Erinnerung zu schützen, indem eine Rückbindung an konkrete Lebensgeschichten und authentische Orte vollführt und sie dadurch vor Verallgemeinerung, Delegation an Spezialisten und Entwirklichung geschützt werden.<sup>380</sup> Neben dem Ort ist vor allem die gezielte Vermittlung entscheidend. Die pädagogische Programmatik zu den Themen Nationalsozialismus und Holocaust strebt eine Verbindung kognitiver und affektiver Aspekte an, also eine Verortung und Anschaulichmachung von Geschichte, um eine persönliche Auseinandersetzung mit den Verbrechen zu ermöglichen. Der Ort sollte mehr als nur der Anlass zur Geschichtsvermittlung sein, neben den Inhalten sollte auch die Interpretation in den Fokus gerückt werden. Gedenkstättenpädagogik muss stets auf Kommunikation und Interaktion basieren.<sup>381</sup> Die Frage, ob das Ende des Nationalsozialismus 1945 die postulierte „Stunde Null“ war oder ob auch Kontinuitäten existierten, ist bis heute ein kontrovers diskutiertes Thema in vielen gesellschaftlichen Gruppierungen und Fachgebieten. Der verengte Blick auf Brüche oder Kontinuitäten führte wiederholt zu gravierenden Verzerrungen, die Bautätigkeit kann darum auch immer im Bezug oder Spannungsverhältnis zur NS-Zeit verstanden werden. Bayern profitierte in der Nachkriegszeit durch die Fundamentalliberalisierung von Staat, Gesellschaft, Politik und Kultur und vor allem durch die Zugehörigkeit zur US-amerikanischen Besatzungszone.<sup>382</sup> Diese nachhaltigen Auswirkungen auf unsere Gegenwart spiegeln sich nicht im weitgehenden Abriss und der Neubebauung des Geländes und auch nach wie vor nicht in der kulturellen Vermittlung und adäquaten Umnutzung der wenigen erhaltenen Landmarken, allen voran Halle 116 und Sheridan-Offizierskasino.

Die Umnutzung der Industrie- und Kasernengebiete bietet zusammenfassend große Potenziale für die Etablierung neuer Freiflächen sowie die bessere Vernetzung zwischen Stadt und Umland im Rahmen eines

---

380 Assmann 1999, S. 246–249.

381 Haug 2015, S. 281–290.

382 Nerdinger 2005, S. 8–23.



Gesamtkonzeptes.<sup>383</sup> Eine Bewertung der nach den weitreichenden Abrissen und Umnutzungen vorliegenden Authentizität und den damit verbundenen Authentisierungsprozessen muss im Falle des Textilviertels und Sheridan Parks nicht nur eine Grundlage für Kritik an der städtischen Baupolitik darstellen. Vielmehr können die historischen und kulturellen Wertigkeiten dieses „konvertierten“ Augsburgs ermittelt und vermittelt werden und damit die sogenannte Epoche der Moderne und die mit ihr verbundenen Umbrüche in allen Lebensbereichen – von der Industrialisierung zur Globalisierung – stärker in das öffentliche Bewusstsein rücken. Die optimale Verwirklichung dieses nachhaltigen Umgangs mit dem Kulturerbe ist eine wichtige Aufgabe für die nähere Zukunft.

---

383 Heiß/Metzger 1999, S. 62–63.



## 6. ERINNERUNGSORTE ZWISCHEN HISTORISCHEN UND IDENTITÄTSPOLITISCHEN WERTIGKEITEN

---

Stadtdarstellungen und Stadtbeschreibungen, die die Schönheit und Sehenswürdigkeiten Augsburgs ins Bild setzen, ziehen sich wie ein roter Faden durch die Jahrhunderte. Diese sind zwar nur durch verschiedenste Faktoren gefilterte, euphemistische Auseinandersetzungen mit der eigentlichen Wirklichkeit der Stadt, lassen jedoch auch erkennen, welche Bedeutung diese Orte als Identifikationsobjekte für die BürgerInnen Augsburgs hatten und wie hoch die allgemeine Wertschätzung der gebauten Umwelt durch die Jahrhunderte war – wenngleich auch mit wechselnden Schwerpunkten. Seit ihrem Aufkommen im 15. Jahrhundert bildete die bauliche Realität nicht sehr viel mehr als einen Ausgangspunkt für die Gestaltung der Blätter. Ab der Frühen Neuzeit entwickelte sich bereits ein Markt für diese topografischen Ansichten. Dies spiegelte die allgemeine Wertschätzung der Bauten als Symbole für die wirtschaftliche und künstlerische Leistungsfähigkeit der Stadt und architektonische Demonstrationen von Macht.<sup>384</sup> Die Reichs- und Kunststadt Augsburg mit ihren zahlreichen historischen Formaten und ihrer historischen Kulisse ist dem ehemaligen Kulturreferenten Weitzel zufolge eine touristische Größe – die geografisch günstige Lage im Dunstkreis von München oder auch an der Romantischen Straße kommt dem entgegen. Das Stadtbild hat eine seltene Qualität und Attraktivität.<sup>385</sup> In ihrer sozialgeografischen Untersuchung Augsburgs stellte Demmler-Mosetter bereits 1985 die Hypothese auf, dass die Gestalt einer Stadt stufenweise von Topografie, Wegen, Herrschafts- und Kulturzentren, Wegen zu Zielen, Grundbesitzverhältnissen und Quartiersbildungen geprägt werde. Beispielsweise ist die Kontinuität der Stadt von der Antike in das Mittelalter mit der Christianisierung und der Einrichtung des Bischofssitzes als Herrschaftszentrum verbunden. Die Geschichte und die Entwicklung Augsburgs ließen sich bis heute am Stadtgrundriss ablesen.<sup>386</sup>

---

384 Schmidt 1999, S. 217–227.

385 Interview Weitzel, S. 3, Z. 83–115.

386 Demmler-Mosetter 1985, S. 11–17.

Sie erhebt die Interdependenz und die Lesbarkeit der gebauten Umwelt einer Stadt zur Grundlage ihrer Betrachtung. Jede Stadt besitzt ein erhebliches Potenzial an physischem, institutionellem und sozioökonomischem Bestand, welcher die Basis für jegliche Strategien der Stadtverwaltung sein sollte – sowohl aus ökonomischer als auch identitätspolitischer Sicht.<sup>387</sup> Im Rahmen dieser Publikation wurden die Interviewten um ihre Einschätzung zu verschiedenen Erinnerungsorten in Augsburg gebeten, gleichzeitig jedoch auch über das damit verbundene Verständnis von historischem Wert und historischer Authentizität befragt. Die Definition und die Rolle dieser beiden Schlüsselkonzepte bei der Einordnung von kulturellem Erbe sollen im Folgenden wiedergegeben werden. Anschließend soll eine zusammenfassende Bewertung des Umgangs mit dem Gewordenen erfolgen.

## 6.1 DEFINITION UND ROLLE VON HISTORISCHEM WERT AUS SICHT DER INTERVIEWTEN

Historischer Wert wird Weitzel zufolge zunächst nicht durch die individuellen Einschätzungen verschiedener Akteure, beispielsweise durch die Stadt Augsburg bemessen. Vielmehr beruht beispielsweise eine Eintragung in die Bayerische Denkmalliste auf einer profunden, gemeinsamen Absprache. Die ausgewählten Kulturgüter besitzen somit erwiesenermaßen und offiziell legitimiert einen Wert, der sich durch ihre spezielle Geschichte manifestiert – als Reflex auf andere Zeiten, als epocheabbildender Anker in der Gegenwart oder als Überreste einer typischen Zeiterscheinung.<sup>388</sup> Vollmar setzt historischen Wert in eine Korrelation zu Identifikation, Aussage und historischer Umgebung. Die gebaute Umwelt muss wahrgenommen, vermittelt und wertgeschätzt werden.<sup>389</sup> Beck fächert den historischen Wert zusätzlich breit auf. Dieser rangiert von jahrhundertealter Substanz

---

387 Sartorio untersuchte hierbei die städtischen Identitäten von Genua und Turin und maß hierbei die Rückbesinnung auf die jeweils charakteristische Kultur des Ortes, vgl. Sartorio 2008, S. 397–407.

388 Interview Weitzel, S. 3, Z. 120–S. 4, Z. 143.

389 Interview Vollmar, S. 3, Z. 106–S. 4, Z. 130.

wie dem Augsburger Dom bis hin zu einem Kongresszentrum aus den 1970er-Jahren. Wichtig ist ihm, den historischen Wert in einen Kontext zur Gegenwart und auch zur Zukunft zu stellen. Historie ist damit auch ein Lernort und eine Lernverpflichtung. Um die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu gestalten, ist die Auseinandersetzung mit dem historischen Ort von großer Bedeutung.<sup>390</sup> Die Entstehung des historisch wertvollen Objektes muss auch Hager zufolge nicht eine fest bestimmte Zeitspanne zurückliegen, um geschichtlich wertvoll zu sein.<sup>391</sup> Trepesch befindet historischen Wert und historische Authentizität als entscheidend für das kulturelle Bewusstsein Augsburgs. Originale sind im Zeitalter der unendlichen Reproduktionen nicht nur ein zentraler Baustein der Museumsarbeit, auch das dreidimensionale Erleben der historischen Zusammenhänge und der Historizität im Stadtraum sind sehr wichtig.<sup>392</sup> Wolf sieht historischen Wert sehr differenziert. Jedes Gebäude hat einen – individuell zu bemessenden – kunstgeschichtlichen, architektonischen oder volkskundlichen Wert oder auch einen Wert als Erinnerungsort.<sup>393</sup> Laut Nagler kann jede Bausubstanz eine historische Aussagekraft haben, bis hin zu Kriegslücken, also der Abwesenheit von Bausubstanz. Wichtig ist, dass man am Ort nachvollziehen kann, was dort passiert ist, und das Vorhandensein eines optischen oder wie auch immer gearteten Auslösers, der zunächst irritiert und dadurch zum Reflektieren über den Ort anregt.<sup>394</sup> Laut von Berlin gewinnt ein Kulturgut an Wert, wenn es sich in einem größeren Umfeld verorten lässt und wenn dadurch klar wird, welche Geschichte damit verbunden ist, welche Zwecke es erfüllte und in welchen Kontexten es entstand. So kann beispielsweise auch die Musealisierung eines Objektes seinen historischen Wert erhöhen oder überhaupt erschaffen – dazu gehören auch seine Präsentation, erklärende Beschriftungen und andere performativische Ansätze.<sup>395</sup> Wert ist Weidl zufolge zudem nicht unbedingt finanziell, sondern kann auch etwas Ideelles sein, ein Erinnerungswert und hierbei auch etwas

---

390 Interview Beck, S. 3, Z. 98–109.

391 Interview Hager, S. 3, Z. 98–105.

392 Interview Trepesch, S. 3, Z. 100–110.

393 Interview Wolf, S. 5, Z. 194–198.

394 Interview Nagler, S. 3, Z. 87–99.

395 Interview von Berlin, S. 5, Z. 174–202.

Negatives, etwa im Hinblick auf das Gedenken an die Verbrechen des Nationalsozialismus.<sup>396</sup> Kluger verweist auf seine Tätigkeit als Verleger: Publikationen sind wirtschaftliche Projekte, die nicht unmittelbar von dem Wert von Objekten abhängen, sondern immer davon, ob das Thema gerade einen Markt finden kann, beispielsweise durch anstehende Jubiläen.<sup>397</sup> Murr zufolge müssten Menschen und Gesellschaften mit der Erinnerung operieren, und je bewusster und kreativer dieser Umgang mit der Vergangenheit ist, desto mehr wird dies auch Potenziale für die Gegenwart und Zukunft entfalten. Historischer Wert und auch Authentizität liegen dann vor, wenn eine Stadtgesellschaft etwas als wertvoll oder authentisch erachtet – dies ist ein diskursiver Aushandlungsprozess und ein kulturelles Konstrukt.<sup>398</sup>

## 6.2 DEFINITION UND ROLLE VON HISTORISCHER AUTHENTIZITÄT AUS SICHT DER INTERVIEWTEN

Kulturerbe benötigt in Zeiten zunehmender Digitalisierung sogar fast zwingend Authentizität, so Gairhos. Dem Original, der originalen Bau- masse und auch dem originalen Ort wird eine viel höhere Bedeutung zukommen.<sup>399</sup> Für Hahn liegt das anhaltende Interesse der Stadtbevölkerung an der Antike und auch am Mittelalter darin begründet, dass die jahrhundertalten Objekte eine Faszination ausstrahlen – wäre mehr authentische Bausubstanz in der Stadt vorhanden, so wäre auch die Begreifbarkeit leichter. Dennoch muss Authentizität laut Hahn nicht zwingend mit dem Wert zusammenhängen. Dieser kann auch in anderer Form vermittelt werden, beispielsweise durch gelungenes Story Telling.<sup>400</sup> Laut Hermann sei die radikale Definition von Authentizität in der Archäologie das Belassen der Funde im Boden. Nicht durch den Tourismus und die Besuchermassen auf

---

396 Interview Weidl, S. 3, Z. 105–109.

397 Interview Kluger, S. 5, Z. 207–220.

398 Interview Murr, S. 3, Z. 112–S. 4, Z. 144.

399 Interview Gairhos, S. 6, Z. 271–S. 7, Z. 293.

400 Interview Hahn, S. 4, Z. 129–164.

den Ausgrabungsstätten, sondern bereits durch die Ausgrabungen und vor allem auch Rekonstruktionen wird die Authentizität zerstört. Die Fantasie darüber, was sich in der Stätte verbergen könnte, ist genau genommen bereits das eigentlich Authentische.<sup>401</sup> Rajkay überträgt diese Sicht wiederum auf Kulturerbe aus allen Epochen. Die Substanz ist allgemein und immer entscheidend für das Vorhandensein von Authentizität, ob nun bei Ausgrabungen, musealen Objekten oder Erinnerungsorten im urbanen Raum.<sup>402</sup> Auch Hager befindet Authentizität im Sinne von originaler Bausubstanz als sehr wichtig. Durch sie kann Baugeschichte, Sozialgeschichte und vieles mehr abgelesen werden. Sie plädiert ebenfalls für einen anderen Umgang mit historischer Substanz, beispielsweise könnte mehr – und einzelne Objekte ganzheitlicher – erhalten werden. Augsburg passt sich den Maßgaben der Denkmalpflege zumeist gut an – abgesehen von einigen größeren Abbrüchen wie zum Beispiel dem des gesamten Hasenbräu-Areals.<sup>403</sup> Für sie als Architektin benötigt Authentizität letzten Endes zwingend sichtbare Bausubstanz, an der sich die Geschichte nachvollziehen lässt.<sup>404</sup> Auch bei Stadtführungen sind Weidl zufolge authentische Eindrücke bedeutsam, um Sachverhalte klarer fassen zu können – Substitute erschweren dies meist. Ihm ist Authentizität bei der Kulturvermittlung darum sehr wichtig. Die ursprüngliche Nutzung, Baugestalt und Kunstfertigkeit sollten nicht durch Umgestaltungen unsichtbar gemacht oder zerstört werden.<sup>405</sup> Für Kluger stellt die Authentizität für die Zukunft eine wichtige Währung dar. Im Wettbewerb der Städte werden vor allem jene Orte mit noch vorhandenen, authentischen Originalen profitieren. Zugleich hängt nicht zuletzt der Wohnwert einer Stadt wesentlich davon ab, ob Erinnerungsorte existieren.<sup>406</sup> Im Zuge der globalen Vereinheitlichung der Stadtbilder wird es Kluger zufolge in der Zukunft immer wichtiger, wie authentisch ein Denkmal ist.<sup>407</sup> Laut Müllegger ist historische Authentizität wichtig, aber nur wenn sie nachvollziehbar und greifbar ist. Kulturerbe

---

401 Interview Hermann, S. 8, Z. 306–S. 9, Z. 343.

402 Interview Rajkay, S. 4, Z. 120.

403 Interview Hager, S. 2, Z. 78–S. 5, Z. 179.

404 Interview Hager, S. 12, Z. 427–433.

405 Interview Weidl, S. 4, Z. 118–143.

406 Interview Kluger, S. 13, Z. 556–560.

407 Interview Kluger, S. 5, Z. 186–197.

muss mit Leben gefüllt sein. In Bezug auf Bausubstanz gilt, dass auch die Zusammenführung mit modernen Architekturen – sofern dies rücksichtsvoll und geschmackvoll geschieht – möglich ist. Rekonstruktionen sollten nicht aus reinen Vermarktungszwecken geschehen. Es besteht die Gefahr, dass authentische Objekte ins Hintertreffen geraten, weil sie vom Tourismusmarketing für nicht attraktiv genug gehalten werden. Laut Müllegger ordnet sich gegenwärtig vieles dem touristischen Aspekt unter, dies ist jedoch zu kurz gedacht. Hier sind kleine Schritte wichtig, die den Begriff und die Bedeutung von Wert und Authentizität in das Bewusstsein rücken. Das Wassermanagement-System vollbringt genau das und evoziert langsam immer mehr Stolz und Leidenschaft bei den AugsburgerInnen.<sup>408</sup> Laut Weitzel ist etwas dann authentisch, wenn es zeittypisch und prägend ist und zudem nie überformt oder verändert wurde. Als Beispiel führt er den Las Vegas Boulevard an, der zwar von Nachbildungen historischer Gebäude oder Architekturformen gesäumt ist, die in sich jedoch keinerlei Authentizität tragen. Diese Fälschung in Form von künstlichen Welten verurteilt Weitzel aufgrund der Verantwortung, in der die lokale Kulturpolitik steht.<sup>409</sup> Vorgebliche Bewertungen sind jedoch immer nur Näherungswerte, Kulturerbe kann nahezu authentisch sein oder werden, seine völlige, einhundertprozentige Authentizität jedoch nicht zurückerlangen.<sup>410</sup> In einer Stadt oder an einem Bauwerk lässt sich Nagler zufolge jedoch auch sehr schwer ein Urzustand bestimmen oder festmachen. Authentizität ist vorhanden, wenn an einem Bauwerk die Geschichte und das Schicksal ablesbar sind.<sup>411</sup> Für das sogenannte Märzenhöfle in Augsburg existiert beispielsweise eine archivalische Quelle, in der festgeschrieben ist, dass das Tor am Tag offen und in der Nacht geschlossen sein soll. Brauchtum und Performanz beziehungsweise der lange Bestand würden Authentizität generieren.<sup>412</sup> Laut Beck ist Authentizität nicht immer ausschlaggebend, wenn eine entsprechend gute und wertige Gestaltung und Aufbereitung vorliegen. Die Möglichkeiten hierzu sind vielschichtig. Für Beck ist Authentizität

---

408 Interview Müllegger, S. 3, Z. 108–S. 6, Z. 230.

409 Interview Weitzel, S. 4, Z. 148–S. 5, Z. 197.

410 Interview Weitzel, S. 14, Z. 599–610.

411 Interview Nagler, S. 3, Z. 104–112.

412 Interview Nagler, S. 4, Z. 126–142.



eine von mehreren Möglichkeiten der Attraktivitätssteigerung. Auch eine entsprechend qualitätsvolle Replik oder Rekonstruktion kann laut Beck authentisch sein. Dennoch will er die Bedeutung und den Stellenwert von originaler Bausubstanz nicht schmälern. Seit dem Denkmalschutzjahr 1975 und vor allem in Bayern ist ein akribischer Umgang und Erhalt institutionell fest verankert. Die UNESCO-Thematik rückt diese Wertschätzung noch mehr in den Fokus.<sup>413</sup> Laut von Berlin entsteht die Authentizität eines Objektes durch dieses von innen heraus. Fängt man an, Kulturgut zu restaurieren und Zeitschichten zu verändern oder zu entfernen, so erfolgt auch ein Eingriff in seine Aura und sein authentisches Dasein. Im Bereich von Gebäuden spielt die Denkmalbehörde eine zentrale Rolle. Einerseits muss sie laut von Berlin ein strenges Auge auf die Besitzer, Investoren und Baufirmen werfen und diese notfalls in die Schranken weisen, gleichzeitig dürfen bei historischer Bausubstanz auch nicht die Bedürfnisse der Menschen aus den Augen verloren werden. Für von Berlin kann auch durch ein Nacherschaffen, beispielsweise in Form einer qualitätsvollen Rekonstruktion, die ursprüngliche Authentizität wiedergewonnen werden.<sup>414</sup> Wolf sieht die Authentizität auch teilweise wiederhergestellt, sobald beispielsweise Bauten in die ursprüngliche Konzeption des Architekten zurückgeführt werden. Durch einen Rückbau ist beispielsweise ein Gebäude wieder authentisch erlebbar. Die Authentizität eines Stadtteils lässt sich darauf aufbauend genau dann erleben, wenn die Struktur und besondere Charakteristik des Ortes anhand einiger Punkte – pars pro toto – nachvollziehbar sind.<sup>415</sup> Authentizität ist für Vollmar mehr als das Original und mehr als der bloße Gegenstand. Die Aura spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Sie lässt sich aber durch eine Rekonstruktion nur bedingt herstellen.<sup>416</sup> Der Institution Denkmalpflege ist es möglich, durch Zuschreibung und Vermittlung Authentizität zu generieren.<sup>417</sup> Authentizität im Sinne der Denkmalpflege ist einerseits an Bedeutungskategorien gebunden – historisch, künstlerisch, städtebaulich, sozial-, wirtschafts- und technikgeschichtlich – und zudem

---

413 Interview Beck, S. 3, Z. 116–S. 4, Z. 165.

414 Interview von Berlin, S. 6, Z. 212–S. 8, Z. 328.

415 Interview Wolf, S. 6, Z. 255–S. 7, Z. 300.

416 Interview Vollmar, S. 4, Z. 127–143.

417 Interview Vollmar, S. 9, Z. 348–351.

gepaart mit dem öffentlichen Interesse an der Erhaltung. Je geringer der Anteil des Rekonstruierten, desto höher die Authentizität im Sinne der Denkmalpflege.<sup>418</sup>

### 6.3 DER UMGANG MIT DEM GEWORDENEN IN DER STADT AUGSBURG

Orte und Räume stellen bestimmende Größen dar und die materielle Realität von Städten sowie ihre gebaute Struktur wirken auf die Erfahrungen und Handlungen ihrer BewohnerInnen ein. Die gebaute und gestaltete Umwelt prägt die Verortung der Menschen.<sup>419</sup> Städte weisen eine je individuelle Gefühlsstruktur auf, die durch ein besonderes Ensemble an kulturellen Annahmen und Überzeugungen gebildet wird.<sup>420</sup> Jede Stadt besitzt einen Habitus und eine Eigenlogik, die sich erst aus den jeweils einzigartigen Wechselwirkungen zwischen Gliederung und Struktur des urbanen Raumes erschließen. Diese Verhältnisse müssen in ihrem relationalen Zusammenspiel begriffen werden.<sup>421</sup> Durch die Verknüpfung mit einem gesellschaftlich als bedeutsam empfundenen Vergangenheitszusammenhang wird Authentizität hergestellt. Die Stadtgeschichte Augsburgs gerät damit zu einer Vielfalt an historischen Authentisierungsprozessen, die ihre Argumente aus unterschiedlichsten Sphären ziehen und auch zu Auseinandersetzungen über den Wert ihrer gebauten Vergangenheit führen können.<sup>422</sup>

Ein überregionaler Reiseführer bewirbt Augsburg mit den folgenden Worten: „Über 2.000 Jahre in verschiedensten Stilepochen prägen heute ein Stadtbild in architektonischer Harmonie und Vielfalt, die es in deutschen Städten nur selten zu sehen gibt.“<sup>423</sup> Kluger sieht in dieser kulturellen

---

418 Hesse 2017, S. 43.

419 Hengartner/Kokot/Wildner 2000, S. 4–12.

420 Schmidt-Lauber/Wessner 2010, S. 293–298.

421 Bockrath 2008, S. 55–82.

422 Bernhardt/Sabrow/Saupe 2017, S. 15–21.

423 Günther, Brigitte/Hunscheidt, Hubert: Reiseführer Oberbayern- Region Ammersee-Lech. Stadt Landsberg am Lech. Stadt Augsburg in Bayerisch Schwaben. Kempten 2015.

Heterogenität Augsburgs eine Stärke und zugleich eine Schwäche. Während sich andere Städte leichttun, da sie nur ein Thema zur Verfügung haben, bremsen sich die mehreren hochwertigen Themen in Augsburg fast schon aus.<sup>424</sup> Murr betont, dass es fünf oder sechs historische Themen gibt, die im Selbstverständnis und Selbstmarketing der Stadt Augsburg immer eine Rolle spielen werden. Bei der Industriekultur wünscht er sich jedoch mehr Mut und führt Nordrhein-Westfalen an, das seine Industriekultur mit Selbstverständlichkeit und Stolz vermarktet. Hier hat Augsburg noch Potenzial und der Prozess der Etablierung und Überzeugung ist noch im Gange. Zudem harmoniert Industrie wenig mit dem nach wie vor präsenten, populären Bayernbild mit seinen Seen und Schlössern.<sup>425</sup> Laut Gairhos ist die touristische Vermarktung sogar beliebig. Das Stadtmarketing setzt meist nur auf eine Karte, die circa alle zehn Jahre variiert wird. Es ist ein großer Fehler, die einzigartige Vielfalt nicht zu nutzen, sondern immer nur ein Einzelthema mühsam hochzupushen, bevor es dann langsam wieder in die Beliebigkeit verfällt. Dies wird der Bedeutung nicht gerecht, Unikate dürften nicht aus Werbezwecken verheizt werden. Es ist zudem nicht möglich, alle vorhandenen Dachmarken als absolute Alleinstellungsmerkmale zu verkaufen.<sup>426</sup> Kulturerbe wird laut Gairhos definitiv hierarchisiert. Das Mittelalter wird nur zu Jubiläen herausgezogen, zum Beispiel zur 1.000-Jahr-Feier der Lechfeldschlacht im Jahre 1955. Dieses Engagement schläft jedoch schnell wieder ein und zum Aufrechterhalten des Labels muss konstant Arbeit investiert werden.<sup>427</sup> Auch Hahn bemerkt eine Hierarchisierung des Kulturerbes. Die Frühe Neuzeit besitzt hohe Priorität, wohingegen die archäologische Substanz Augsburgs vornehmlich in Depots lagert. Gleichzeitig unterstreicht Hahn die national und international herausragende Bedeutung und Qualität der Funde. Auch das mittelalterliche Kulturerbe, wie zum Beispiel die Prophetenfenster oder das Bronzportal des Domes, ist eher ein Insidertipp und wird im Großen und Ganzen auch vom Stadtmarketing vernachlässigt. Die UNESCO-Bewerbung begreift er als Chance, eine epochenübergreifende Klammer zu

---

424 Interview Kluger, S. 8, Z. 330–339.

425 Interview Murr, S. 7, Z. 295–S. 8, Z. 315.

426 Interview Gairhos, S. 4, Z. 137–S. 5, Z. 218.

427 Interview Gairhos, S. 7, Z. 309–S. 8, Z. 332.

bilden, in der auch das Thema der römischen Epoche gut integriert werden kann. Eine wichtige Voraussetzung für die Vermittlung des antiken und auch mittelalterlichen Kulturerbes sieht Hahn im neuen Archäologischen Zentraldepot, wo die Bestände bearbeitet und neue Erkenntnisse gewonnen werden können. Die momentane Nichtexistenz eines Römischen Museums hält er für eine große Gefahr, da das antike Erbe in der öffentlichen Wahrnehmung so stark verblasen könnte, dass ein riesiger Aufwand notwendig wird, um es wieder in das kollektive Bewusstsein zurückzubringen. Nach Hahn orientiert sich der Tourismus meist am permanent Vorhandenen und auch die städtischen Entscheidungsprozesse dauern zu lange.<sup>428</sup> Hermann dagegen nimmt keine feststehende Rangfolge des kulturellen Erbes oder der touristischen Labels wahr, lediglich wechselnde Moden.<sup>429</sup> Laut Nagler entstand auch die UNESCO-Bewerbung zunächst aus einem touristischen und marketingtechnischen Gedanken heraus. Als mehrmaliger Leiter des Tages des Offenen Denkmals hat er die Erfahrung gemacht, dass ein Denkmal für einen Großteil der Besucher nur ein oberflächlich ästhetisches Gebäude ist. Den Bewusstseinswandel in der breiten Bevölkerung hin zu einem universaler gefassten Denkmalbegriff hat die UNESCO-Bewerbung noch nicht erfüllt. Letzten Endes ist die Beschäftigung mit der Stadtgeschichte jedoch auch kein Zwang, sondern ein Angebot und eine Chance.<sup>430</sup> Eine Hierarchisierung findet laut Nagler dennoch statt. Das Etikett Renaissance besitzt in Augsburg einen besseren Klang und eine höhere Wertigkeit. Er macht das Drei-Phasen-Modell der Stilgeschichte dafür verantwortlich, dessen Idee eines Aufstiegs, einer Hochblüte und folgend eines Verfalls von Kulturen und Städten auch in der Historiografie Augsburgs lange vorherrschend war. In der Nachkriegszeit hat man beispielsweise nachweisbar den Gebäuden aus der Renaissancezeit einen besseren Umgang angedeihen lassen, als das mit barocken Bauten aus dem 18. Jahrhundert der Fall war. Dies verbindet Nagler mit dem Niedergang des spätbarocken Augsburgs als Kunstmetropole und letztendlich ihrer Auflösung als Freie Reichsstadt.<sup>431</sup> Das kulturelle Bewusstsein unterliegt

---

428 Interview Hahn, S. 7, Z. 263–S. 8, Z. 329.

429 Interview Hermann, S. 11, Z. 436–449.

430 Interview Nagler, S. 4, Z. 153–S. 5, Z. 177.

431 Interview Nagler, S. 5, Z. 184–204.

einem ständigen Wandel, der auch hierarchisierend wirkt. Das lange Zeit verpönte 19. Jahrhundert, von der Industriekultur bis hin zu den historischen Bauten, erfährt gegenwärtig stärkeres Interesse als noch vor wenigen Jahren. Während die Geschichtswerkstatt oder andere lokale Akteure bereits die Nachkriegszeit aufbereiten und vermitteln, spielt diese Epoche in der nach außen hin erfolgenden touristischen Präsentation noch kaum eine Rolle. Für Nagler sind jedoch alle Epochen gleichwertig.<sup>432</sup> Auch laut Kluger wird Augsburg vor allem als Renaissancestadt wahrgenommen. Als Beispiel führt er Sportberichterstattungen über den FCA an, die so gut wie immer den Begriff der Fuggerstädter nutzen.<sup>433</sup> Beck erklärt dies durch die Tatsache, dass Augsburg in bestimmten Zeiten Weltakzente gesetzt hat – beispielsweise während der Renaissance –, aus denen ein reiches Erbe vorhanden ist und auf die sich Augsburg darum auch fokussiert.<sup>434</sup> Trepesch zufolge sind die Renaissance und das Frühbarock die bedeutsamsten Epochen für Augsburg, dem voraus ging die ebenfalls sehr bedeutsame Römerzeit, aus der die Stadt jedoch kein aufgehendes Mauerwerk besitzt. Einen letzten stadtgeschichtlichen Schwerpunkt stellt die Industrialisierung dar.<sup>435</sup> Auch Weidl bejaht als Stadtführer und Kulturvermittler die Existenz dieser immer mitschwingenden Hierarchisierung von Kulturerbe.<sup>436</sup> Rajkay spricht jeder Generation das Recht und auch die Notwendigkeit zu, den Umgang mit dem Gewordenen immer neu auszuhandeln.<sup>437</sup> Es ist lediglich wichtig, dass dabei umsichtig vorgegangen wird und beispielsweise eine Bauform gerettet wird, welche die letzte existierende ihrer Art ist und nach einem Abriss unwiederbringlich verloren wäre.<sup>438</sup> Die Hierarchisierung von Kulturerbe resultiert laut Vollmar aus einer natürlichen, zeitabhängigen Wahrnehmung.<sup>439</sup> Historischer Wert und Authentizität können laut Wolf nicht nach Wertekriterien beurteilt werden.<sup>440</sup> Verschiedene Epochen oder

---

432 Interview Nagler, S. 5, Z. 208–S. 6, Z. 230.

433 Interview Kluger, S. 6, Z. 243–247.

434 Interview Beck, S. 5, Z. 18

435 Interview Trepesch, S. 5, Z. 176–207.

436 Interview Weidl, S. 7, Z. 252.

437 Interview Rajkay, S. 7, Z. 271–S. 8, Z. 275.

438 Interview Rajkay, S. 5, Z. 154–S. 6., Z. 168.

439 Interview Vollmar, S. 6, Z. 221–224.

440 Interview Wolf, S. 9, Z. 355–358.

Jahrhunderte zu hierarchisieren sind ihr zufolge „eine Hybris“<sup>441</sup>. Auch Weitzel steht den touristischen Labels kritisch und ablehnend gegenüber. Viel eher begrüßt er die europäische Dimension und Qualität der Stadtgeschichte. Augsburg ist durch alle Epochen und alle Jahrhunderte eine mustergültige europäische Kulturstadt gewesen. Die großen Linien der europäischen Kulturgeschichte sind durch das Stadtbild präsent und vermittelbar.<sup>442</sup> „Damit ist die lange Geschichte des gegenwärtigen Augsburg ein örtlicher Ausschnitt aus fast der ganzen für uns erkennbaren Vergangenheit der menschlichen Lebensformen in Europa.“<sup>443</sup>

Die Regio Augsburg Tourismus GmbH spielt bei der Vermarktung Augsburgs eine zentrale Rolle. Als lokaler Tourismusverband formt und prägt die Regio das Bild Augsburgs nach außen und innen. Die Tourismusindustrie wird als eine der wichtigsten globalen Authentisierungsagenturen definiert.<sup>444</sup> Das Authentische wird in diesen Kontexten zunehmend kommerzialisiert und inszeniert.<sup>445</sup> Die fortschreitende Touristifizierung legt eine Erosion und Hyperinflation des Außergewöhnlichen nahe. Das Authentische stellt eine Notwendigkeit in der gegenwärtigen Welt dar, muss aber zugleich ein knappes Gut sein, um seine Symbolkraft zu entfalten.<sup>446</sup> Eine kritische und reflexive wissenschaftliche Beschäftigung wird durch die Unterhaltungsindustrie zunehmend bedroht. Der Tourismus entwickelt sich damit zu einer Art Bildermaschine, die neue Inanspruchnahmen von historischem Material produziert und dabei Authentizität und Artifizialität als gleichberechtigte Möglichkeiten nutzt.<sup>447</sup> Diese Symbiose zwischen kulturellem Erbe und Tourismus wird wahrscheinlich auch weiter anwachsen.<sup>448</sup> Vollmar hält es für ein Problem, dass nicht nur die Stadt Augsburg, sondern auch ICOMOS selbst den touristischen Aspekt von Kulturerbe sehr betont. So geht einerseits der Blick auf die Objekte verloren, andererseits würden die vielen BesucherInnen die Wohnqualität

---

441 Interview Wolf, S. 9, Z. 357.

442 Interview Weitzel, S. 8, Z. 310–336.

443 Zorn 2001, S. 384.

444 Bernhardt/Sabrow/Saupe 2017, S. 21.

445 Sabrow/Saupe 2016, S. 15.

446 Spode 2017, S. 301–322.

447 Groebner 2013, S. 412–428.

448 Tauschek 2013, S. 162–177.

und die Infrastruktur belasten sowie einen Strukturwandel in der Nahversorgung herbeiführen.<sup>449</sup> Durch den UNESCO-Welterbe-Titel kann laut Hager ein größeres Bewusstsein für die Denkmäler und das historische Stadtbild heranwachsen und eine neue Art von Identitätsfindung erfolgen, einen neuen Stellenwert für den Begriff der Authentizität hält sie allerdings für unwahrscheinlich.<sup>450</sup> Auch Weidl hält es für gut möglich, dass die Bewerbung und der Titel etwas im kollektiven Bewusstsein und der Wahrnehmung ändern. Vor allem die Berücksichtigung von auf den ersten Blick wenig repräsentativen Monumenten wie Wasserwerke könnte sich auf andere Orte übertragen und dafür sorgen, dass die Stadt besser in ihrer Komplexität begriffen und präsentiert wird.<sup>451</sup> Die UNESCO-Bewerbung wurde laut Weitzel zunächst in weiten Teilen der Stadtbevölkerung belächelt, bis sich plötzlich ein Selbstbewusstsein und ein starkes Reflektieren darüber eingestellt haben. Stolz und kulturelles Bewusstsein würden kontinuierlich wachsen. Durch das Welterbesiegel steht man in der Verantwortung, ein stärkeres Bewusstsein für die Baukultur und den Erhalt von historischem Erbe zu entwickeln.<sup>452</sup> Das Wasserthema sieht Weitzel jedoch nicht als einenden, kulturhistorischen Rahmen. Die dezentralen, teilweise unzugänglichen Denkmäler sowie die intensive Beschäftigung, die nötig sei, um das Thema nachvollziehen zu können, sind die Besonderheit des Wassermanagement-Systems, aber auch seine Schwierigkeit. Ein Tagestourist würde dies in den seltensten Fällen bewältigen. Das Wasser ist demnach nicht die große Klammer, sondern vielmehr die allgemeine Vielfalt der Themen – ohne das Herauslösen von Einzelem.<sup>453</sup> Für von Berlin stellt das Wassermanagement-System ebenfalls nur eine Komponente eines kulturell-touristischen Viergestirns dar. Im Zentrum steht ihr zufolge weiterhin die Renaissance – mit Prachtbrunnen, Rathaus und Fuggerei. Das Wassermanagement-System würde dieses Label glücklich ergänzen und gleichzeitig in das technische 19. Jahrhundert und damit in Richtung des Labels Industriekultur weisen. Durch die Fertigstellung eines neuen

---

449 Interview Vollmar, S. 2, Z. 55–70.

450 Interview Hager, S. 6, Z. 217–S. 7, Z. 245.

451 Interview Weidl, S. 6, Z. 204–217.

452 Interview Weitzel, S. 5, Z. 204–S. 6, Z. 249.

453 Interview Weitzel, S. 8, Z. 344–S. 2, Z. 391.

Römisch-Archäologischen Museums in der Stadt würde in der Zukunft auch die Antike erschlossen werden.<sup>454</sup>

Seit der Bewerbung Augsburgs als Europäische Kulturhauptstadt mengte sich die Politik immer mehr in den kulturellen Bereich ein, beispielsweise auch durch politischen und damit finanziellen Druck auf die Tourismuseinrichtungen, so Kluger. Die UNESCO-Interessenbekundung ist im Wesentlichen die Arbeit seines Verlages. Die Stadtpolitik hatte ursprünglich kaum einen Zugang zu der Thematik, jede KulturreferentIn brachte neue Vorlieben und Schwerpunkte mit sich. So gab und gibt es kaum eine langfristige Konstante in der Kulturpolitik Augsburgs. Die Fugger würden als Thema nur überleben, weil sie über eine sehr starke Verankerung und Präsenz verfügen und mit der Fuggerei auch ein zentrales, nach außen wirksames Denkmal besitzen. Durch die jahrzehntelangen Unsicherheiten in der Selbstwahrnehmung wären bestimmte kulturelle Themen nicht besetzt und dies kann auch nicht mehr nachgeholt werden.<sup>455</sup> Kluger schätzt, dass die Einführung einer neuen Marke, die ein Jahr lang und bundesweit tragen soll, gegenwärtig um die 30 bis 40 Millionen Euro kosten würde, während Augsburgs Etats im Kulturbereich lediglich im 10.000-Euro-Bereich liegen.<sup>456</sup> Auch Weidl betont, dass der Umgang mit dem Gewordenen vor allem in der Stadtpolitik besser und bewusster sein könnte. Die Politik spiegelt jedoch nur den Zustand und das Denken der Bevölkerung. Es gibt partielle Bevorzugungen und Wertzuschreibungen.<sup>457</sup> Der Weg ist in der Tat noch weit, befindet von Berlin. Zu verschulden ist dies der Stadt- und Kulturpolitik, dem nötigen, jedoch langwierigen gesellschaftlichen Prozess, aber vor allem den fehlenden oder begrenzten Geldmitteln.<sup>458</sup>

Neben der touristischen Vermarktung und Inszenierung spielt jedoch auch der Dualismus von lokaler Kultur- und Baupolitik eine wichtige Rolle für den Umgang mit dem kulturellen Erbe. In Augsburg entsteht nach Vollmar als Außenstehender aufgrund der vorhandenen touristischen

---

454 Interview von Berlin, S. 17, Z. 667–692.

455 Interview Kluger, S. 6, Z. 247–S. 8, Z. 313.

456 Interview Kluger, S. 9, Z. 357–361.

457 Interview Weidl, S. 5, Z. 173–189.

458 Interview von Berlin, S. 18, Z. 705–S. 19, Z. 782.



Highlights vor allem der Eindruck, sich in einer historischen Stadt zu bewegen. Dennoch gibt es daneben Problemstellen wie das Hasenbräu-Areal, die als Fehlentwicklungen charakterisiert werden können.<sup>459</sup> Vollmar wünscht sich einen Umgang, der das Ganzheitliche beziehungsweise das Gesamtgebilde des Stadtkörpers in den Fokus rückt.<sup>460</sup> Auch Rajkay sieht durch die Kriegsschäden bedingt große Überformungen und Ergänzungen in der Stadt.<sup>461</sup> Hager zufolge kann dennoch nach wie vor sehr viel am Stadtbild nachvollzogen werden, auch wenn der Wiederaufbau stets im Hinterkopf behalten werden sollte.<sup>462</sup> Laut Nagler funktioniert Augsburg geradezu in Schichten, abgesehen von gut erhaltenen Einzelbaudenkmälern gibt es keine geschlossene Altstadt und viele Brüche. Die Bedeutung der historischen Vielschichtigkeit des Stadtbildes mit seinen Straßenräumen und Plätzen ist der Politik und der Bevölkerung nicht immer bewusst, gerade hier sollten die Potenziale gehoben werden.<sup>463</sup> Eine wichtige Rolle spielt die direkte Performanz vor Ort, beispielsweise durch einfache Gedenkinschriften und -steine. Diese sind im Stadtraum von Augsburg zahlreich vorhanden. Dabei werden Geburtshäuser und Wirkungsstätten bedeutender Persönlichkeiten, historische Ereignisse, Erinnerungsorte und Sehenswürdigkeiten erläutert.<sup>464</sup> Außerhalb der populären Landmarken würden am Ende des Tages oft die Investoren das letzte Wort haben, so Rajkay.<sup>465</sup> Investorinteressen und Wirtschaftlichkeit stehen auch Weidls Ansicht nach zu oft vor dem Erhalt von Authentizität.<sup>466</sup> Hier muss Nagler zufolge zwischen städtischen und privaten Bauwerken unterschieden werden. Aus Angst vor innerstädtischen Brachen oder Ruinen werden den Investoren oft zu viele Zugeständnisse gemacht. Als Beispiele führt er das Gignouxhaus an. Hier hätte die Stadt nicht selbstbewusst genug reagiert

---

459 Interview Vollmar, S. 2, Z. 75–82.

460 Interview Vollmar, S. 3, Z. 87–91.

461 Interview Rajkay, S. 3, Z. 95–100.

462 Interview Hager, S. 2, Z. 69–72.

463 Interview Nagler, S. 2, Z. 72–S. 3, Z. 83.

464 Häußler dokumentiert diese in ihrer Erscheinungsform und ihrem Inhalt heterogenen Tafeln in einer umfassenden Publikation, vgl. Häußler 2014, S. 37–259.

465 Interview Rajkay, S. 4, Z. 142–149.

466 Interview Weidl, S. 11, Z. 416–428.

und das Denkmalrecht nicht voll ausgeschöpft.<sup>467</sup> Durch Nachverdichtungen in der ehemaligen Römerstadt und dem Domviertel gerät die Denkmalpflege zudem oft unter Druck. Die juristisch forcierten Grabungen mit nachfolgender Bebauung vernichten jegliche Originalsubstanz. Zudem ist jede Grabung an die Baugrenzen gebunden und befasst sich dadurch nur mit einem zufälligen Puzzlestück der Stadtgeschichte.<sup>468</sup> Laut Gairhos muss auch immer auf den aktuellen Bedarf einer Gesellschaft eingegangen werden. Zur Industriekultur besteht seines Erachtens gegenwärtig noch ein großer persönlicher oder familiärer Bezug, beispielsweise durch noch lebende ZeitzeugInnen. Dennoch besitzt beispielsweise das römische oder frühneuzeitliche Erbe überregional gesehen einen weit höheren Seltenheitswert. Zugleich könnten diese lange zurückliegenden Epochen neutraler und weniger emotional eingeschätzt werden.<sup>469</sup> In Augsburg sind laut Nagler knapp über ein Prozent der Bausubstanz als Einzeldenkmal geschützt. Die Politik und die Bevölkerung begnügen sich mit ästhetischen Fassaden, das Denkmal wird nicht als Quelle geschätzt, sondern als reine Verfügungsmasse, wie der Umgang mit dem Gignouxhaus beweist.<sup>470</sup> Der Vorwurf, Augsburg würde sich die Gestaltung und Nutzung gegen den Rat des Baukunstbeirates und der Denkmalpfleger von Investoren diktieren lassen, steht im Raum. Nach der deutschen Wiedervereinigung flossen die Mittel der Städtebauförderung zunächst nach Ostdeutschland, während in Augsburg zugleich riesige Konversionsflächen im Osten und Westen der Stadt entstanden.<sup>471</sup> Die Stadt fürchtete Brachen als Ausdruck wirtschaftlichen Niedergangs und maß den fiskalischen oder kommerziellen Interessen der Grundbesitzer mehr Gewicht bei, welche die alte Bebauung oftmals nur als Hindernis der neuen Planungen wahrnahmen – und nicht etwa als Ausgangspunkt. Diese Grundstücksverwertungen im Textilviertel und später auf den Kasernenflächen lassen eine übergeordnete Leitlinie missen,

---

467 Interview Nagler, S. 6, Z. 246–S. 7, Z. 281.

468 Interview Hermann, S. 9, Z. 347–375.

469 Interview Gairhos, S. 8, Z. 336–S. 9, Z. 374.

470 Nagler Gignoux 2017.

471 Nagler Altstadt 2017.

wie sie noch mit dem Wiederaufbau der 1950er- oder der Altstadtensanierung der 1970er-Jahre vorhanden war.<sup>472</sup>

Dieses prekäre Verhältnis der deutschen Denkmalpflege zum Stadtbild wurde bereits durch die sogenannte Wiederentdeckung der europäischen Stadt und die Popularisierung der Denkmalpflege seit den 1970er-Jahren angelegt und bedingt. Die ästhetische Homogenisierung und damit einhergehend die Konstruktion eines selektierten Geschichtsbildes kann vor allem in der Medienwelt der Gegenwart als Gefahr angesehen werden. Gerade hier ist ein Reflektieren über die Macht der Bilder und die Wahrnehmung der Vielschichtigkeit einer Stadt wichtig.<sup>473</sup> Erhaltenswerte Kulturgüter verkörpern die Kontinuität der Beziehung zwischen BewohnerInnen und ihrer baulichen Umgebung und sollten weniger als unbelebte, musealisierte Denkmäler und eher als bewohnte und wertvolle Gebilde gesehen werden.<sup>474</sup> Eine Stadt ist ein Spiegelbild langer historischer Prozesse und kann immer in den Gang der allgemeinen Geschichte eingebettet werden.<sup>475</sup> Unter dem Schlagwort „Placemaking“ ist kein falsches, idealistisches Bild von Urbanität gemeint, vielmehr muss darunter verstanden werden, Räume öffentlich zu machen, Bürgerbeteiligung zu erhöhen, eine offene Planung zuzulassen und eine gewisse Kleinteiligkeit zu gewährleisten.<sup>476</sup> Bei der urbanen Regeneration von Altstädten ist ein reines Facelifting jedoch unzureichend, vielmehr sind umfassende und integrative Strategien notwendig. Die Denkmalpflege benötigt den Austausch mit Stadtplanung und Architektenschaft, Soziologie und Geschichtswissenschaft sowie mit den Stadtgesellschaften.<sup>477</sup> Der vor allem seit den 1980er-Jahren wachsende, postmoderne Trend zur deutlichen Artikulierung des Bürgerwillens wird auf die gesellschaftliche Sehnsucht nach Heimat und Gemeinschaft sowie den sichtbaren, messbaren Erfolg bei gelungenem Engagement zurückgeführt.<sup>478</sup> Zur Wahrung der Identität und Verhinderung von banalen, festivalisierten Lösungen müssen Stadterneuerung,

---

472 Nagler Baupolitik 2016.

473 Meier 2008, S. 8–15.

474 Benevolo 1993, S. 242.

475 Benevolo 1993, S. 244–250.

476 Kaltenbrunner 2016, S. 199–215.

477 Bernhardt/Sabrow/Saupe 2017, S. 46–47.

478 Bertram/Horni 2010, S. 156–167.

Denkmalschutz und baukulturelles Engagement aufeinander angewiesen sein.<sup>479</sup> Eine wichtige Rolle spielt hierbei auch die Zivilgesellschaft, die im 21. Jahrhundert zunehmend ein wichtiger Partner lokaler Politikdebatten und öffentlicher kultureller Autoritäten ist, jedoch lokal sehr ambivalent und vielgestaltig intervenieren kann.<sup>480</sup> Die Stadtentwicklung stellt eine fortdauernde Kontroverse zwischen privatem und öffentlichem Interesse dar. Die Stadtpolitik muss wieder einen Gestaltungsanspruch geltend machen, sofern sie ernstgenommen werden will. Nur ökologisch und kulturell attraktive Städte könnten mittelfristig betrachtet auch ökonomisch und sozial konsistent sein.<sup>481</sup> Jede Stadt hat der Bewahrung ihres historischen Wesenskerns alle Aufmerksamkeit zu widmen und eine differenzierte und offene Kulturlandschaft zu fördern.<sup>482</sup>

Kultur entwickelt sich in der gegenwärtigen Spätmoderne somit zusammenfassend zu einer ökonomischen und identitätspolitischen Ressource.<sup>483</sup> Der Kultursektor verliert zunehmend seinen traditionellen Stellenwert als sinn- und wertstiftende Autorität in der Gesellschaft. Die sogenannte Kultur-PR muss hier Vermittlungsangebote schaffen.<sup>484</sup> Hierbei hat sie eine besondere Verantwortung, da sie die Art und Weise beeinflusst, wie Kultur in der Gesellschaft wahrgenommen wird und welchen Stellenwert sie hat.<sup>485</sup> Die definitorischen Versuche des Authentischen – beispielsweise im Welterbe, der Denkmalpflege und den Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften – fallen unterschiedlich aus.<sup>486</sup>

„Die Dinge erhalten ihre Authentizität nicht allein dadurch, dass sie durch wissenschaftliche Institutionen und Disziplinen „authentifiziert“, „autorisiert“ und „authentisiert“ sowie dann in Museen, in Gedenkstätten und andernorts als historisch und gesellschaftlich relevant zur Schau gestellt

---

479 Altröck 2016, S. 219–231.

480 Schröer 2016, S. 257–269.

481 Dahlheimer 2010, S. 33–40.

482 Böhme 2010, S. 22–23.

483 Tauschek 2013, S. 157.

484 Mandel 2009, S. 16–17.

485 Mandel 2009, S. 230.

486 Sabrow/Saupe 2016, S. 11.

werden, sondern ebenso dadurch, dass sie von Menschen in unterschiedlichen Zeiten gebraucht wurden und ihnen unterschiedliche Bedeutungen zugewiesen wurden.<sup>487</sup>

Folglich werden auch Erinnerungsorte sowohl durch die Objektivität des Ortes als auch die Subjektivität der Erinnernden geprägt, eine Trennlinie ist schwer zu ziehen.<sup>488</sup> Die Prozesse städtischer oder regionaler Identitätskonstruktionen beziehungsweise deren sozialgeschichtlich-kulturhistorische Einordnung können als Forschungschance gesehen werden.<sup>489</sup> Kulturwissenschaftliche Stadtforschung, welche die Eigenarten von Städten wie soziale Praktiken oder kulturelle Bedeutungen in den Blick nimmt, kann auch eine Bereicherung für die abstrahierend-strukturierend arbeitende Stadtplanung darstellen.<sup>490</sup> Die heutige Stadtbildpflege verbindet sich gegenwärtig weniger mit Konservatoren als vielmehr mit Stadtmarketing, Tourismus, Investoren und Kommunalpolitik, aber auch Bürgerbewegungen und Vereinen. Die AkteurInnen suchen Orte der Identifikation, Zugehörigkeit und Selbstvergewisserung – das Denkmal spielt eine untergeordnete Rolle. Dieser tiefgreifende Wandel im gesellschaftlichen Wandel mit Kultur und die Emotionalisierung der Vergangenheit drohen damit die Faktizität der Historizität zu überlagern.<sup>491</sup> Gerade deshalb ist es wichtig, die Herausforderungen der gegenwärtigen Stadtentwicklung zu erkennen und zukunftsweisende Zielvorstellungen festzulegen. Die Verpflichtung gegenüber dem bestehenden Erbe muss wahrgenommen werden. Um die kulturelle Bedeutung von Orten lebendig zu halten, müssen historische Werte und Authentizität definiert und ermittelt werden. Nur so wird es letztendlich möglich sein, Ansätze zur Förderung der kulturellen Nachhaltigkeit in urbanen Räumen zu formulieren und umzusetzen. Die lebenswerte und menschenfreundliche Stadt der Zukunft muss grün und energieautark sein, darf dabei aber gleichzeitig auch die zwischenmenschlichen, spirituellen und vor allem kulturellen Bedürfnisse nicht aus dem Blick verlieren.

---

487 Bernhardt/Sabrow/Saupe 2017, S. 62.

488 Hoffmann 2000, S. 43.

489 Sabrow/Saupe 2016, S. 23.

490 Lang 2000, S. 55–67.

491 Scheurmann 2008, S. 140–147.



## 7. FAZIT: AUGSBURG UND DIE AUTHENTIZITÄT DES STÄDTISCHEN KULTURERBES

---

Das Augsburger Kulturerbe wurde im Rahmen dieses Buches in seiner Vielfalt und Einzigartigkeit sowie seiner Geschichtsträchtigkeit und Zukunftsfähigkeit aufgezeigt. Das Oszillieren dieses Erbes zwischen dem urbanen Wandel und dem städtischen Habitus zwischen kultureller Identitätsstiftung und touristischer Vermarktung sowie die Bewertung und Wahrnehmung der Stadtgeschichte beeinflussten und beeinflussen die Stadtentwicklung und Stadtgesellschaft. In der Wechselwirkung zwischen dem Kulturerbe und der Frage nach dessen Authentizität werden grundsätzliche Fragen um Identität, Erinnerung und öffentliches Bewusstsein, museale Aufarbeitung, Konfliktpotenziale und Alleinstellungsmerkmale aufgeworfen. Im Rahmen der erfolgreichen UNESCO-Bewerbung rückte die Stadt Augsburg den Begriff der Authentizität in den Fokus und erhebt ihn damit auch für die Zukunft zu einer neuen Maßgabe für die Bewertung und den Wert des städtischen Kulturerbes.

Im Zuge der Publikation wurden drei Nuklei gebildet, die durch die betrachteten Erinnerungsorte repräsentiert wurden. Der Zugang zu historischem Wert und historischer Authentizität erfolgte aus zweifacher Perspektive – einerseits durch den methodisch-theoretischen Zugang durch die SIA, andererseits durch die Aussagen der interviewten ExpertInnen. Das Ziel des Buches waren eine Gegenüberstellung und ein Vergleich des historischen Wertes und der Authentizität von ausgewählten, repräsentativen Erinnerungsorten versus der historischen Inwertsetzung und Wertzuschreibung von Kulturgut durch städtische EntscheidungsträgerInnen und Fachleute. Die Darstellung der Erinnerungsorte und des Kulturerbes dokumentiert damit nicht nur den Status quo in der Stadt Augsburg, sondern zeigt auch Handlungsspielräume für den zukünftigen Umgang mit dem Gewordenen auf – sei es aus politisch-erinnerungskultureller, wirtschaftlich-touristischer, gesetzlich-denkmalspflegerischer oder nachhaltiger Sicht. Hierbei konnten zunächst drei grundsätzliche Thesen bekräftigt werden: Die Rolle des Kulturerbes für die Stadt Augsburg, deren Erinnerungskultur, Identitätspolitik und ihr Stadtbild, wird durch die Interviewten als sehr

groß und elementar für die Stadt eingeschätzt. Kulturerbe und die damit verbundenen Erinnerungsorte sind darüber hinaus ein unverzichtbarer Teil des Stadtkörpers und ein bedeutsamer weicher Standortfaktor – für die Stadtbevölkerung in Bezug auf die eigene Identität und Selbstverortung, für TouristInnen und BesucherInnen in Bezug auf Alleinstellungsmerkmale im Wettbewerb der Städte. Die städtischen Museen beziehungsweise deren VertreterInnen nehmen sich zudem als wichtige Institutionen der städtischen Kulturvermittlung wahr.

Die Bewertung des Umgangs mit dem Gewordenen und des Vorhandenseins von Wert und Authentizität in Bezug auf konkrete Augsburger Erinnerungsorte fällt heterogen aus. Der Archäologische Garten, der Domvorplatz, die Fuggerei, der Goldene Saal, St. Anna, das Textilviertel sowie Sheridan Park wurden jeweils als individuelle Identifikationsobjekte herausgestellt. Diese Orte offenbarten nicht nur die Vielfalt an möglichen Authentisierungsprozessen und Authentizitätsbehauptungen durch die InterviewpartnerInnen, sondern auch die divergierenden Vorstellungen von historischem Wert. Dieser wurde zusammenfassend nicht unbedingt mit einem Geld- oder Alterswert verbunden, nicht einmal das Vorhandensein von originaler Substanz wird einstimmig für wichtig befunden. Vielmehr kann Wert auch durch eine ideelle oder auratische Wirkung oder durch Performanz und gelungenes Story Telling generiert werden. Ein Objekt oder Ort von historischem Wert sollte zum Denken anregen und auch eine Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft haben. Alle ExpertInnen stimmten grundsätzlich den besonderen Rollen der Denkmalpflege für den Freistaat Bayern sowie der Regio für die Stadt Augsburg und Umgebung zu. Auch die stärkere Einbindung der Zivilgesellschaft wurde einstimmig hervorgehoben, sei es durch effizientere Vermittlung von kulturellem Erbe oder intensivierte Partizipation bei der Ausarbeitung von Bauprogrammen oder urbanen Entwicklungsstrategien.

Obgleich einige der Interviewten bekräftigten, dass Kulturerbe nicht hierarchisierbar sei, wird offenkundig genau das durch verschiedene Praktiken, Rhetorik und Narrative getan. Es bestehen ein enger Zusammenhang und eine Wechselwirkung zwischen den sozialen Sinnstiftungskonstruktionen sowie den materiellen Authentizitätszuschreibungen. Der Umgang der Stadt Augsburg mit ihrem Gewordenen ist im Hinblick auf



die betrachteten Erinnerungsorte und im Spiegel der Interviewaussagen partiell angemessen, partiell ausbaufähig. Historischer Wert und historische Authentizität erscheinen als komplexe Begriffe, die ebenso wie in der Fachliteratur auch unter den befragten EntscheidungsträgerInnen und ExpertInnen einer klaren, einheitlichen Definition entbehren. Die von InterviewpartnerIn zu InterviewpartnerIn divergierenden Meinungen, ob bauliche Rekonstruktionen authentisch sind oder allein originale Bausubstanz einen Indikator für Authentizität darstellt, spiegeln damit den internationalen Diskurs wider. Die Begriffe Wert und Authentizität sind aushandelbar und müssen es auch sein, zugleich sind sie aber auch Katalysatoren der kulturellen Nachhaltigkeit.

Die von Stefan Zweig attestierte und zu Beginn dieses Werks zitierte Eindringlichkeit und vornehme Gewalt des Vergangenen überdauerte in Augsburg zweifellos den Zweiten Weltkrieg und lebt im gegenwärtigen Zeitalter der Globalisierung fort. Die Suche nach der Identität, der ständige Bedeutungszuwachs der Ökonomie und auch des Tourismus in der gegenwärtigen Zeit sowie die Reibungen zwischen Kommunalpolitik und Denkmalpflege sowie Baukultur und Kultur wurden durch die Interviewaussagen belegt. Augsburg lässt sich darum trotz seiner individuellen Geschichte und seines einzigartigen Kulturerbes induktiv mit globalen Entwicklungen verbinden. Die Kernfrage dieses Buches war und ist die Korrelation von SIA und Interviews, also von Theorie und Praxis, von Methode und „echter Welt“. Die Anwendung der SIA und die Auswertung der Interviews belegen bei den betrachteten Erinnerungsorten verschiedene Grade beziehungsweise Modi von vorliegender oder auch nicht vorliegender Authentizität – und damit auch Wert. Die vielfältige Einheit der Stadtgeschichte Augsburgs verdient es, in ihrer Heterogenität vermittelt zu werden. Die Zuweisung von Wert und Authentizität ist damit ein perpetueller, diskursiver und konstruktiver Aushandlungsprozess aller beteiligten AkteurInnen, von der Denkmalpflege, dem Kulturreferat und dem Tourismusverband über die Museen und Institutionen bis hin zu einzelnen Gruppen und Personen mit verschiedensten Interessen, Fachausrichtungen und damit auch Meinungen über den Umgang mit dem Gewordenen. Gerade darum müssen die Einzelheiten des in dieser Publikation so bezeichneten „verborgenen“, „goldenen“ oder „konvertierten“ Augsburgs

nuanciert analysiert und in ihren historischen und identitätspolitischen Wertigkeiten individuell vermittelt werden. Der Begriff der Authentizität konstituiert auch im Fallbeispiel Augsburg seine Rolle als ein Schlüsselbegriff der Moderne. Nur durch eine Annäherung und Bestimmung an die vorhandene Authentizität und die nachfolgende, öffentliche Wertschätzung der Authentisierungskonzepte und -prozesse kann ein wertvoller Beitrag geleistet werden, die touristischen, kulturellen und identitätspolitischen Wertigkeiten zu vermitteln und das kulturelle Selbstbewusstsein der Stadt Augsburg zu intensivieren.

## 8. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

---

**Im Rahmen dieser Masterthesis wird die Autor-Jahr-Zitierweise verwendet.**

### **Quellen:**

Fürstlich und Gräfllich Fuggersche Stiftungen (Hg.): Die Fuggerei. Die älteste Sozialsiedlung der Welt (Werbebroschüre). Augsburg 2009.

Günther, Brigitte/Hunscheidt, Hubert: Reiseführer Oberbayern – Region Ammersee-Lech. Stadt Landsberg am Lech. Stadt Augsburg in Bayerisch Schwaben. Kempten 2015.

Kulturamt Augsburg (Hg.): Gedenken gestalten. Die Zukunft der „Halle 116“ im Gespräch. Podiumsdiskussion, 21.11.2018, 19:00–21:15 Uhr, Filmsaal im Zeughaus Augsburg (Protokoll zur Veranstaltung). Augsburg 2018.

Museum Lutherstiege in der St.-Anna-Kirche (Hg.): Museum Lutherstiege. Augsburg 2012.

Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Die Fugger in Augsburg. Sehenswürdigkeiten der Fuggerstadt. Augsburg 2012.

Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Die Fugger und Welser. Ihre Sehenswürdigkeiten in Augsburg. Augsburg 2018.

Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Geschäftsbericht 2017. Daten, Zahlen, Fakten. Augsburg 2018.

Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Industriekultur. Architektur und Museen in Augsburg (Werbebroschüre). Augsburg 2010.

Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Kirchen und Klöster. Sakralbauten und Pilgerwege. Augsburg 2005.

Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Luther in Augsburg. Wege in der Reformationsstadt (Werbebroschüre). Augsburg 2016.

Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Reformationsstadt. Historische Plätze in Augsburg (Werbebroschüre). Augsburg 2009.

Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Römerstadt Augsburg. Römerfunde und Römerstraßen (Werbebroschüre). Augsburg 2016.

Regio Augsburg Tourismus (Hg.): Sehenswürdigkeiten in Augsburg. Mit Innenstadtplan, Museen und Gastrotipps. Augsburg 2018.

Stadt Augsburg (Hg.): Besucher der Museen, Gärten und Gedenkstätten. 2005–2016. Augsburg 2017.

Stadt Augsburg (Hg.): Das Augsburger Wassermanagement-System. Welterbe-Bewerber Augsburg. Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste. Nominierungsdossier. Augsburg 2018.

Stadt Augsburg (Hg.): Das Augsburger Wassermanagement-System. Welterbe Bewerber Augsburg. Nominierung zur Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste. Managementplan. Augsburg 2018.

Stadt Augsburg (Hg.): Kurzmitteilungen aus Statistik und Stadtforschung. Bürgerumfrage 2017 der Stadt Augsburg – Erste Ergebnisse. Augsburg 2018.

Stadt Augsburg (Hg.): Stadt Augsburg – Bewerbungsschrift zur Kulturhauptstadt Europas 2010. >>Visionen. Augsburg 2003.

Stadt Augsburg (Hg.): Stadt Augsburg – Bewerbungsschrift zur Kulturhauptstadt Europas 2010. >>Ansichten. Augsburg 2003.

Stadt Augsburg (Hg.): Welterbe-Bewerber Augsburg. Die 22 Stationen des Augsburger Wassersystems. Der Übersichtsplan zur Bewerbung (Werbebroschüre). Augsburg 2017.

### **Internetquellen:**

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 2018.

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Regierungsbezirk Schwaben, Augsburg (Stadt), Augsburg. Baudenkmäler – Stand 15.12.2018. Augsburg 2018, <[http://geodaten.bayern.de/denkmal\\_status\\_data/externe\\_denkmalliste/pdf/denkmalliste\\_merge\\_761000.pdf](http://geodaten.bayern.de/denkmal_status_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_761000.pdf)> (01.02.2019).

Benz 2017.

Benz, Andreas, Tagungsbericht: Authentizität und industriekulturelles Erbe – Identitäten, Grenzen, Objekte und Räume, 27.04.2017–29.04.2017 Freiberg. In: H/Soz/Kult. Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften, Artikel vom 03.07.2017, <[www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7228](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7228)> (01.02.2019).

Lindl Nachhaltigkeit 2019.

Lindl, Stefan: Theorie und Methoden historischer Nachhaltigkeit. In: Stefan Lindl. Klima Authentizität Kulturerbe Stadtentwicklung, Artikel vom 06.06.2019, <<https://stefanlindl.de/2019/06/06/theorie-und-methoden-historischer-nachhaltigkeit/>> (01.02.2019)

Nagler Altstadt 2017.

Nagler, Gregor: Altstadt kaputt – im Hinterhof der Augsburger Maximilianstraße. In: Die Augsburger Zeitung, Artikel vom 24.04.2017, <<https://www.daz-augsburg.de/?p=40577>> (01.02.2019).

Nagler Baupolitik 2016.

Nagler, Gregor: Baupolitik in Augsburg: Eine Geschichte der Verken-  
nung des eigenen Reichtums. In: Die Augsburger Zeitung, Artikel vom  
16.07.2016, <<https://www.daz-augsburg.de/?p=51935>> (01.02.2019).

Nagler Gignoux 2017

Nagler, Gregor: Das Gignoux-Haus – oder die Geschichte vom Ausverkauf unserer Städte. In: Die Augsburger Zeitung, Artikel vom 19.12.2017, <<https://www.daz-augsburg.de/?p=60504>> (01.02.2019).

Saupe 2017.

Saupe, Achim: Historische Authentizität: Individuen und Gesellschaften auf der Suche nach dem Selbst – ein Forschungsbericht. In: H/Soz/Kult. Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften, Artikel vom 15.08.2017, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2017-08-001>> (01.02.2019).

Thoma 2018.

Thoma, Susanne: Lernort Frieden. In: a3 Kultur, Artikel vom 23. Oktober 2018, [https://a3kultur.de/positionen/lernort-frieden?fbclid=IwAR3Umj6XNyrIrMIYcEvsHqHIMdAqqBxjEgHC2DmPju9cKa1D\\_tfc6Grf7DA](https://a3kultur.de/positionen/lernort-frieden?fbclid=IwAR3Umj6XNyrIrMIYcEvsHqHIMdAqqBxjEgHC2DmPju9cKa1D_tfc6Grf7DA) (01.02.2019).

UNESCO-Richtlinien 2017.

UNESCO World Heritage Centre (Hg.): Richtlinien für die Durchführung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt. In: Website des UNESCO-Zentrums für das Erbe der Welt. Organisation der vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Endfassung vom 02.06.2017, <[whc.unesco.org/document/158581](http://whc.unesco.org/document/158581)> (01.02.2019).

UNESCO Nara 1994.

UNESCO, ICCROM, ICOMOS (Hg.): Das Nara-Dokument zur Echtheit/Authentizität. Nara-Konferenz zur Authentizität bezogen auf die Welterbe-Konvention. In: Website des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Endfassung von 1994, <[http://www.dnk.de/\\_uploads/media/174\\_1994\\_UNESCO\\_NaraDokument.pdf](http://www.dnk.de/_uploads/media/174_1994_UNESCO_NaraDokument.pdf)> (01.02.2019).

## **Interviewtranskripte:**

Interview Beck.

Beck, Götz: Regio Augsburg Tourismus GmbH,  
11.09.2018, Transkript Nr. 1.

Interview Gairhos.

Gairhos, Sebastian: Stadtarchäologie Augsburg,  
09.08.2018, Transkript Nr. 2.

Interview Hager.

Hager, Antonia: Stadtplanungsamt Augsburg,  
06.08.2018, Transkript Nr. 3.

Interview Hahn.

Hahn, Manfred: Römisches Museum Augsburg,  
24.08.2018, Transkript Nr. 4.

Interview Hermann.

Hermann, Michaela: Stadtarchäologie Augsburg,  
09.08.2018, Transkript Nr. 5.

Interview Kluger.

Kluger, Martin: context Verlag Augsburg,  
31.08.2018, Transkript Nr. 6.

Interview Müllegger.

Müllegger, Ulrich: UNESCO-Projektbüro Augsburg,  
06.08.2018, Transkript Nr. 7.

Interview Murr.

Murr, Karl Borromäus: Staatliches Textil- und Industriemuseum,  
23.08.2018, Transkript Nr. 8.

Interview Nagler.

Nagler, Gregor: Architekturmuseum Schwaben,  
09.08.2018, Transkript Nr. 9.

Interview Rajkay.

Rajkay, Barbara: Maximilianmuseum Augsburg,  
16.08.2018, Transkript Nr. 10.

Interview Trepesch.

Trepesch, Christof: Schaezlerpalais Augsburg,  
23.08.2018, Transkript Nr. 11.

Interview Vollmar.

Vollmar, Bernd: Architekturmuseum Augsburg,  
12.09.2019, Transkript Nr. 12.

Interview von Berlin.

von Berlin, Christina: Maximilianmuseum Augsburg,  
16.08.2018, Transkript Nr. 13.

Interview Weidl.

Weidl, Ernst: Maximilianmuseum Augsburg,  
08.08.2018, Transkript Nr. 14.

Interview Weitzel.

Weitzel, Thomas: Kulturreferat Augsburg,  
16.10.2018, Transkript Nr. 15.

Interview Wolf.

Wolf, Barbara: Architekturmuseum Schwaben,  
01.08.2018, Transkript Nr. 16.



## **Forschungsliteratur:**

Altrock 2016.

Altrock, Uwe: Altstadterneuerung. Zwischen Bewahrung, Revitalisierung und Rekonstruktivismus. In: Enss, Carmen/Vinken, Gerhard (Hg.): Produkt Altstadt. Historische Stadtzentren in Städtebau und Denkmalpflege. Bielefeld 2016, S. 219–232.

Antweiler 2017.

Antweiler, Christoph: Stadtethnologie. In: Beer, Bettina/Fischer, Hans/Pauli, Julia (Hg.): Ethnologie. Einführung in die Erforschung kultureller Vielfalt. Berlin 2017, S. 317–334.

Assmann 2012.

Assmann, Aleida: Authentizität – Signatur des abendländischen Sonderwegs?. In: Rössner, Michael/Uhl, Heidemarie (Hg.): Renaissance der Authentizität. Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen. Bielefeld 2012, S. 27–42.

Assmann 1999.

Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999.

Assmann 2010.

Assmann, Aleida: Rekonstruktion – Die zweite Chance, oder: Architektur aus dem Archiv. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Kat.Ausst. München (TU München in der Pinakothek der Moderne) 2010. München 2010, S. 16–23.

Baer 1984.

Baer, Wolfram: Der Weg zur königlichen Bürgerstadt (1156–1276). In: Gottlieb, Gunther u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, S. 135–139.

Bakker 1994.

Bakker, Lothar: Siedlungsgeschichte und archäologische Denkmalpflege in Augsburg. In: Hagen, Bernt von/Wegener-Hüssen, Angelika: Stadt Augsburg. Ensembles, Baudenkmäler, archäologische Denkmäler (= Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Denkmäler in Bayern, Bd. VII.83). München 1994, S. XLV–LVI.

Bakker 1984.

Bakker, Lothar: Zur Topographie der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum. In: Gottlieb, Gunther u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Stuttgart 1984, S. 31–50.

Bellot 2018.

Bellot, Christoph: Augsburg will Welterbe werden. Die Bewerbung um den Titel wurde bei der UNESCO eingereicht. In: Denkmalpflege Informationen, 169 (2018), S. 46–52.

Bendl 2016.

Bendl, Eva: Inszenierte Geschichtsbilder. Museale Sinnbildung in Bayerisch-Schwaben vom 19. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit (= Bayerische Studien zur Museumsgeschichte. Bd. 2). Diss. Augsburg 2016.

Benevolo 1993.

Benevolo, Leonardo: Die Stadt in der europäischen Geschichte. München 1993.

Berek 2009.

Berek, Mathias: Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen. Wiesbaden 2009.

Berger 2003.

Berger, Mechthild: Von der Industrielandschaft zur Kulturlandschaft? Das Augsburger Textilviertel im Kontext städtebaulicher Planungen.

In: Industriekultur mit Zukunft? Augsburg und das Erbe des Industriealters; [10. September bis 16. November 2003]. Augsburg 2003, S. 25–31.

Bernhardt/Sabrow/ Saupe 2017.

Bernhardt, Christoph/Sabrow, Martin/Saupe, Achim: Authentizität und Bauerbe. Transdisziplinäre Perspektiven. In: Bernhardt, Christoph/Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Gebaute Geschichte. Historische Authentizität im Stadtraum. Göttingen 2017, S. 9–24.

Bockrath 2008.

Bockrath, Franz: Städtischer Habitus – Habitus der Städte. In: Berking, Helmuth/Löw, Martina (Hg.): Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung. Frankfurt a. M. 2008, S. 55–82.

Böhme 2010.

Böhme, Helmut: Stadterbe. In: Danielzyk, Rainer (Hg.): Perspektive Stadt. Essen 2010, S. 10–24.

Brandt/Karlstetter/ Steude 2012.

Brandt, Dierk/Karlstetter, Martin/Steude, Ursula: Guter Grund für Neues. Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept für Textilviertel und Herrenbach. Augsburg 2012.

Bremm 1998.

Bremm, Heinz-Jürgen: Raumplanung unter der Dominanz symbolischer Politik. In: Breuer, Gerda/Asendorf, Christoph (Hg.): Neue Stadträume. Zwischen Musealisierung, Medialisierung und Gestaltlosigkeit (= Wuppertaler Gespräche, Bd. 2). Basel 1998, S. 225–247.

Brenner 2014.

Brenner, Tobias: Ein unbequemes Denkmal als Symbol der Befreiung. Halle 116 – ein Augsburger Museumsprojekt. In: Augsburger Volkskundliche Nachrichten, 38, 1 (2014), S. 35–65.

Brenner 2013.

Brenner, Tobias: *Klein-Amerika liegt zwischen Pfersee und Kriegshaber*: Der wirtschaftliche und städtebauliche *Impact* der US-Militärpräsenz 1945–1970. In: Gassert, Philipp/Kronenbitter, Günther/Paulus, Stefan/Weber, Wolfgang (Hg.): *Augsburg und Amerika. Aneignungen und globale Verflechtungen in einer Stadt* (= Documenta Augustana, Bd. 24). Augsburg 2013, S. 225–246.

Burger 2004.

Burger, Wilfried: Karl Albert Gollwitzer 1839–1917. Ein Augsburger Baumeister, Architekt und Visionär. Augsburg 2004.

Bushart 1984.

Bushart, Bruno: Augsburg in der frühen Neuzeit. Die paritätische Reichsstadt 1649–1806. Kunst und Stadtbild. In: Gottlieb, Gunther u. a. (Hg.): *Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1984, S. 490–503.

Dahlheimer 2010.

Dahlheimer, Achim: Vor unserer Tür. In: Danielzyk, Rainer (Hg.): *Perspektive Stadt*. Essen 2010, S. 33–41.

Demmler-Mosetter 1985.

Demmler-Mosetter, Hilde: *Die Augsburger Altstadt. Einige Determinanten städtebaulicher Entwicklung – eine Gestaltanalyse aus sozialgeographischer Sicht* (= Angewandte Sozialgeographie, Bd. 10). Augsburg 1985.

Dietz 2005.

Dietz, Karlheinz: *Okkupation und Frühzeit*. In: Czysz, Wolfgang/Dietz, Karlheinz/Fischer, Thomas (Hg.): *Die Römer in Bayern*. Hamburg 2005, S. 18–99.

Dotterweich 1984.

Dotterweich, Volker: *Die bayerische Ära 1806–1870*. In: Gottlieb,

Gunther u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, S. 551–567.

Eiber/Kucera 2012.

Eiber, Ludwig/Kucera, Wolfgang: KZ-Außenlager Augsburg-Pfersee. In: Nerdinger, Winfried/Rauch, Alexandra/Wolf, Barbara: Bauten erinnern. Augsburg in der NS-Zeit. Unter Mitarbeit von Barbara Wolf und Alexandra Schmid. Berlin 2012 (Schriften des Architekturmuseums Schwaben, Bd. 10), S. 154.

Elsen 2006.

Elsen, Thomas: H2 – Zentrum für Gegenwartskunst im Glaspalast. Heidelberg 2006.

Emmendorffer 2016.

Emmendorffer, Christoph/Trepesch, Christof: Maximilianmuseum. Augsburgs Schatzkammer. Mering 2016.

Emmerich 1984.

Emmerich, Elisabeth: Augsburger Kultur nach 1945. In: Gottlieb, Gunther u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, S. 648–653.

Engelberg/Krämer 2013.

Engelberg, Meinrad von/Krämer, Gode: >Freundliche Übernahme< – Der Reparationsbau von St. Anna 1747–1748. In: Kießling, Rolf (Hg.): St. Anna in Augsburg – eine Kirche und ihre Gemeinde. Augsburg 2013, S. 329–366.

Erl 2005.

Erl, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart 2005.

Falser/Lipp 2015.

Falser, Michael/Lipp, Wilfried: Schwellen des Denkmalebewusstseins im

Spiegel des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975. Eine Einleitung. In: Falser, Michael/Lipp, Wilfried (Hg.): Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Zum 40. Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres (1975–2015) (= Monumenta, Bd. 3). Berlin 2015, S. 21–62.

Falser 2012.

Falser, Michael: Von der Charta von Venedig 1964 zum Nara Document on Authenticity 1994. 30 Jahre „Authentizität“ im Namen des kulturellen Erbes der Welt. In: Rössner, Michael/Uhl, Heidemarie (Hg.): Renaissance der Authentizität. Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen. Bielefeld 2012, S. 63–88.

Fiedler 2006.

Fiedler, Rembrandt: Neuer Nutzen in alten Industriebauten. In: Kraus, Werner (Hg.): Schauplätze der Industriekultur in Bayern. Regensburg 2006, S. 18–20.

Fischer 2005.

Fischer, Thomas: Spätzeit und Ende. In: Czysz, Wolfgang/Dietz, Karlheinz/Fischer, Thomas (Hg.): Die Römer in Bayern. Hamburg 2005, S. 358–404.

Frei 2016.

Frei, Hans: Schwaben als Städtelandschaft. In: Frei, Hans/Stettmayer, Fritz (Hg.): Schwaben in Bayern. Historisch-geographische Landeskunde eines Regierungsbezirks. Lindenberg 2016, S. 134–169.

Freitag 2018.

Freitag, Werner: Begriffe, Theorien und Methoden in der Praxis des Landeshistorikers. In: Freitag, Werner/Kießner, Michael/Reinle, Christine/Ullmann, Sabine (Hg.): Handbuch Landesgeschichte. Berlin 2018, S. 72–88.

Fürmetz 2002.

Fürmetz, Gerhard: Von der bayerischen Festung zur amerikanischen

Garnison – Zwei Jahrhunderte Militär in Augsburg. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Von der Garnison zur Konversion. Nutzung und Umnutzung der Augsburger Militärflächen; [13. Juni bis 11. August 2002]. Augsburg 2002, S. 3–6.

Gairhos Archäologie 2008.

Gairhos, Sebastian: Archäologie in Augsburg. In: Schülke, Yvonne (Hg.): artguide Augsburg. Kunst-, Kultur- und Stadtführer. Augsburg 2008, S. 100–101.

Gairhos 2012.

Gairhos, Sebastian: Der neu eröffnete Archäologische Garten in Augsburg. In: Denkmalpflege Informationen, 151 (2012), S. 46–47.

Gairhos Römermauer 2008.

Gairhos, Sebastian: Römermauer. In: Schülke, Yvonne (Hg.): artguide Augsburg. Kunst-, Kultur- und Stadtführer. Augsburg 2008, S. 104–105.

Ganser 2010.

Ganser, Karl: Industriekultur in Augsburg. Pioniere und Fabrikschlösser. Augsburg 2010.

Gassert/Kronenbitter/ Paulus/Weber 2013.

Gassert, Philipp/Kronenbitter, Günther/Paulus, Stefan/Weber, Wolfgang: Augsburg und Amerika: Aneignungen und globale Verflechtungen in einer Stadt. In: Gassert, Philipp/Kronenbitter, Günther/Paulus, Stefan/Weber, Wolfgang (Hg.): Augsburg und Amerika. Aneignungen und globale Verflechtungen in einer Stadt (= Documenta Augustana, Bd. 24). Augsburg 2013, S. 7–18.

Gehring 2008.

Gehring, Petra: Was heißt Eigenlogik? Zu einem Paradigmenwechsel für die Stadtforschung. In: Berking, Helmuth/Löw, Martina (Hg.): Die Eigenlogik der Städte. Neue Wege für die Stadtforschung. Frankfurt a. M. 2008, S. 153–168.

Geschichtswerkstatt Augsburg 2001.

Geschichtswerkstatt Augsburg e. V.: Historische Expertise. Militärische Konversionsflächen im Augsburger Westen. Bau und Nutzung der Sheridan-, Reese- und Flak-Kaserne und der Militärwohnsiedlungen in Augsburg im 20. Jahrhundert. Augsburg 2001.

Gietl 2016.

Gietl, Sebastian: Istanbul – eine Weltmetropole im Wandel. Kulturelle Wertigkeiten in der Reiseliteratur seit dem 19. Jahrhundert (= Regensburger Schriften zur Volkskunde/Vergleichenden Kulturwissenschaft, Bd. 28). Diss. Regensburg 2016.

Gisbertz 2017.

Gisbertz, Olaf: Aktualität des Zeitgeistes. Probleme historischer Authentizität in der (Nachkriegs-)Moderne. In: Bernhardt, Christoph/Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Gebaute Geschichte. Historische Authentizität im Stadtraum. Göttingen 2017, S. 9–24.

Groebeiner 2013.

Groebeiner, Valentin: Touristischer Geschichtsgebrauch. Über einige Merkmale neuer Vergangenheiten im 20. und 21. Jahrhundert. In: Historische Zeitschrift, 296 (2013), S. 408–428.

Gyr 2001.

Gyr, Ueli: Tourismus und Tourismusforschung. In: Brednich, Rolf (Hg.): Grundriß der Volkskunde, Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 469–490.

Haberstock 2016.

Haberstock, Eva: Der Augsburger Stadtwerkmeister Elias Holl (1573–1646). Werkverzeichnis (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 7). Petersberg 2016.

Habit 2010.

Habit, Daniel: Mittelstädte, EU-Strukturpolitik und der Zwang zur



Inszenierung. In: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): *Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole*. Frankfurt a. M. 2010, S. 139–156.

Häffner 2013.

Häffner, Hans Heinrich: Die Baugeschichte des Klosters. In: Kießling, Rolf (Hg.): *St. Anna in Augsburg – eine Kirche und ihre Gemeinde*. Augsburg 2013, S. 93–120.

Haibl 2012.

Haibl, Michaela: Infanterie-, Luftnachrichten und Heeresnachrichtenkaserne In: Nerdinger, Winfried/Rauch, Alexandra/Wolf, Barbara: *Bauten erinnern. Augsburg in der NS-Zeit*. Unter Mitarbeit von Barbara Wolf und Alexandra Schmid. Berlin 2012 (Schriften des Architektur-museums Schwaben, Bd. 10), S. 115.

Haibl 2002.

Haibl, Michaela: Zwischen Funktionalismus und nationalsozialistischer Machtdemonstration – Kasernenneubauten in Augsburg 1934–1941. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): *Von der Garnison zur Konversion. Nutzung und Umnutzung der Augsburger Militärf Flächen*; [13. Juni bis 11. August 2002]. Augsburg 2002, S. 7–14.

Haug 2015.

Haug, Verena: *Am „authentischen“ Ort. Paradoxien der Gedenkstätten-pädagogik*. Berlin 2015.

Häußler 2000.

Häußler, Franz: *Die Kaisermeile. Augsburgs Prachtstraße von St. Ulrich zum Dom*. Augsburg 2000 (Das kleine Augsburg-Album, Bd. 1).

Häußler 2014.

Häußler, Franz: *Gedenktafeln erzählen Augsburger Geschichte [283 Gedenktafeln und Inschriften berichten von Ereignissen, erinnerten Frauen und Männern]*. Augsburg 2014.

Heiß/Metzger 1999.

Heiß, Ulrich/Metzger, Christof (Hg.): Über und unter der Stadt. Augsburg in Schichten und Strukturen; 3. Augsburger Architekturtag, 16. bis 24. Oktober 1999. Friedberg-Bachern 1999.

Heiß 2000.

Heiß, Ulrich: Richtungswechsel. Stadtraum und Bahnflächen in Augsburg; 4. Augsburger Architekturtag vom 14. bis 29. Oktober 2000. Augsburg 2000.

Heiß 1997.

Heiß, Ulrich: Utopie und Wirklichkeit. Zeichenhafte Architektur in Augsburg. Katalog zum 1. Augsburger Architekturtag am 22. November 1997. Friedberg-Bachern 1997.

Hengartner/Kokot/Wildner 2000.

Hengartner, Thomas/Kokot, Waltraud/Wildner, Kathrin: Das Forschungsfeld Stadt in Ethnologie und Volkskunde. In: Hengartner, Thomas/Kokot, Waltraud/Wildner, Kathrin (Hg.): Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Eine Bestandsaufnahme (= Kulturanalysen, Bd. 3). Berlin 2000, S. 3–20.

Hesse 2017.

Hesse, Frank Pieter: Konstruktion, De- und Rekonstruktion von Authentizität in der Denkmalpflege. In: Bernhardt, Christoph/Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Gebaute Geschichte. Historische Authentizität im Stadtraum. Göttingen 2017, S. 25–43.

Hetzer 1984.

Hetzer, Gerhard: Von der Reichsgründung bis zum Ende der Weimarer Republik 1871–1933. In: Gottlieb, Gunther u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, S. 568–591.

Hoffmann 2000.

Hoffmann, Detlef: Authentische Erinnerungsorte. In: Meier, Hans-Rudolf (Hg.): Bauten und Orte als Träger von Erinnerung. Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege. Zürich 2000, S. 31–45.

Hoffmann-Axthelm 1987.

Hoffmann-Axthelm, Dieter: Wie kommt die Geschichte ins Entwerfen? Braunschweig, Wiesbaden 1987 (Bauwelt-Fundamente, Bd. 78).

Hubel 2010.

Hubel, Achim: Denkmalpflege zwischen Restaurieren und Rekonstruieren. Ein Blick zurück in ihre Geschichte. In: Buttlar, Adrian von (Hg.): Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern. eine Anthologie. Gütersloh, Berlin, Basel 2010 (Architekturpolitik, Bd. 146), S. 42–61.

Hugger 2001.

Hugger, Paul: Volkskundliche Gemeinde- und Stadtforschung. In: Brednich, Rolf (Hg.): Grundriß der Volkskunde, Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 291–310.

Illner 1998.

Illner, Gernot: Die Schleifenstraße. Entwicklung einer stadtverträglichen Hauptstraße. In: Berger-Fuchs, Karin: Zwischenzeit und Zwischenräume. Augsburg auf dem Weg ins 21. Jahrhundert; 2. Augsburger Architekturtag, Toskanische Säulenhalle, Zeughaus Augsburg, 16. bis 31. Oktober 1998. Friedberg-Bachern 1998, S. 32–33.

Jachmann 2010.

Jachmann, Julian: Öffentlichkeit und Raum in der Reichsstadt. Das frühneuzeitliche Augsburg zwischen Rat, Patriziat und Fürsten. In: Albrecht, Stephan (Hg.): Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne. Köln 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, Bd. 24), S. 191–209.

Jöchner 2014.

Jöchner, Cornelia: Platz. In: Lampugnani, Vittorio Magnago/Domhardt, Konstanze Sylva/Schützeichel, Rainer (Hg.): Enzyklopädie zum gestalteten Raum. Im Spannungsfeld zwischen Stadt und Landschaft. Zürich 2014, S. 368–379.

Kada 2010.

Kada, Klaus: Zur Architektur des tim. In: Loibl, Richard/Murr, Karl Borromäus (Hg.): Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg. Museumsführer. Augsburg 2010, S. 21–23.

Kaltenbrunner 2016.

Kaltenbrunner, Robert: Placemaking. Die Innenstadt zwischen Anlageobjekt und Baukultur. In: Enss, Carmen/Vinken, Gerhard (Hg.): Produkt Altstadt. Historische Stadtzentren in Städtebau und Denkmalpflege. Bielefeld 2016, S. 199–218.

Karg 2013.

Karg, Franz: Die Fugger und ihre Kapellenstiftung bei St. Anna. In: Kießling, Rolf (Hg.): St. Anna in Augsburg – eine Kirche und ihre Gemeinde. Augsburg 2013, S. 309–326.

Kasch 2013.

Kasch, Susanne: Du stellst meine Füße auf weiten Raum ... – Die St.-Anna-Kirche und ihre Gemeinde in der Gegenwart. In: Kießling, Rolf (Hg.): St. Anna in Augsburg – eine Kirche und ihre Gemeinde. Augsburg 2013, S. 749–775.

Kiesow 1999.

Kiesow, Gottfried: Gesamtkunstwerk – die Stadt. Zur Geschichte der Stadt vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Bonn 1999.

Kießling 1997.

Kießling, Hermann: Der Goldene Saal und die Fürstenzimmer im

Augsburger Rathaus. Eine Dokumentation der Wiederherstellung. München, Berlin 1997.

Kießling 1987.

Kießling, Hermann: Türme, Tore, Bastionen. Die reichsstädtischen Befestigungsanlagen Augsburgs. Augsburg 1987.

Kießling 1984.

Kießling, Rolf: Augsburg zwischen Mittelalter und Neuzeit. In: Gottlieb, Gunther u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, S. 241–251.

Klotz 2012.

Klotz, Sabine: Augsburgs Kammgarn-Spinnerei. In: Nerdinger, Winfried/Rauch, Alexandra/Wolf, Barbara: Bauten erinnern. Augsburg in der NS-Zeit. Unter Mitarbeit von Barbara Wolf und Alexandra Schmid. Berlin 2012 (Schriften des Architekturmuseums Schwaben, Bd. 10), S. 119.

Kluger 2014.

Kluger, Martin: Augsburg. Stadtführer durch 2000 Jahre Geschichte. Augsburg 2014.

Kluger 2015.

Kluger, Martin: Augsburgs historische Wasserwirtschaft. Der Weg zum UNESCO-Welterbe. Wasserbau und Wasserkraft, Trinkwasser und Brunnenkunst in Augsburg (um 1400–1921). Augsburg 2015.

Kluger 2017.

Kluger, Martin: Die Fugger im goldenen Augsburg der Renaissance. Denkmäler erzählen Geschichte. Augsburg 2017.

Kluger Interessenbekundung 2017.

Kluger, Martin: Die historische Augsburger Wasserwirtschaft. Die Interessenbekundung zu „Wasserbau und Wasserkraft, Trinkwasser und

Brunnenkunst in Augsburg“ – Einzeldenkmäler und kulturelle Bedeutung. In: Biffi, Andrea (Hg.): Augsburg und die Wasserwirtschaft. Studien zur Nominierung für das UNESCO-Welterbe im internationalen Vergleich. Augsburg 2017, S. 10–19.

Kluger 2018.

Kluger, Martin: Reichsstädtische Wasserbauten. Von prestigeträchtiger Infrastruktur zu prestigeträchtigen Denkmälern. In: Emmendorfer, Christoph/Trepesch, Christof (Hg.): Wasser Kunst Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element. Kat.Ausst. Augsburg (Maximilianmuseum). Augsburg 2018, S. 142–155.

Knaller/Müller 2006.

Knaller, Susanne/Müller, Harro: Einleitung. Authentizität und kein Ende. In: Knaller, Susanne/Müller, Harro (Hg.): Authentizität. Diskussion eines ästhetischen Begriffs. München 2006, S. 7–16.

Kramer 2001.

Kramer, Dieter: Museumswesen. In: Brednich, Rolf (Hg.): Grundriß der Volkskunde, Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 661–684.

Kraus 2006.

Kraus, Werner: 170 Jahre Industriekultur in Bayern – ein Überblick. In: Kraus, Werner (Hg.): Schauplätze der Industriekultur in Bayern. Regensburg 2006, S. 14–17.

Kreuzer 1984.

Kreuzer, Georg: Augsburg in fränkischer und ottonischer Zeit (ca. 550–1024). Bischof Ulrich von Augsburg. In: Gottlieb, Gunther u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, S. 115–120.

Kucera 2002.

Kucera, Wolfgang: Das KZ-Außenlager in Pfersee. Halle 116 der

Luftnachrichten-Kaserne. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Von der Garnison zur Konversion. Nutzung und Umnutzung der Augsburger Militärf Flächen; [13. Juni bis 11. August 2002]. Augsburg 2002, S. 15.

Lampugnani 2014.

Lampugnani, Vittorio Magnago: Stadt. In: Lampugnani, Vittorio Magnago/Domhardt, Konstanze Sylva/Schützeichel, Rainer (Hg.): Enzyklopädie zum gestalteten Raum. Im Spannungsfeld zwischen Stadt und Landschaft. Zürich 2014, S. 392–413.

Lang 2000.

Lang, Barbara: Zur Ethnographie der Stadtplanung. In: Hengartner, Thomas/Kokot, Waltraud/Wildner, Kathrin (Hg.): Kulturwissenschaftliche Stadtforschung. Eine Bestandsaufnahme (= Kulturanalysen, Bd. 3). Berlin 2000, S. 3–20.

Lauschke 2010.

Lauschke, Karl: Die süddeutsche Textilindustrie im 20. Jahrhundert. In: Murr, Karl Borromäus/Breil, Michaela (Hg.): Die süddeutsche Textillandschaft. Geschichte und Erinnerung von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Augsburg 2010, S. 85–93.

Lindl 2017.

Lindl, Stefan: Der Umgang mit Gewordenem: Signifikanten-Interaktionsanalyse. Wien 2017.

Lindl 2016.

Lindl, Stefan: Kategorien historischer Authentizität in Architektur und Denkmalschutz, Augsburg 2016.

Lindl 2020.

Lindl, Stefan: Die authentische Stadt. Augsburg 2020.

Loibl 2006.

Loibl, Richard: Themenroute: Textilstadt Augsburg. In: Kraus, Werner

(Hg.): Schauplätze der Industriekultur in Bayern. Regensburg 2006, S. 26–35.

Lutz 2005.

Lutz, Werner: Augsburg. Projekt zur Errichtung eines Kriegergedächtnismals vor dem Dom, 1927–1931. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Thomas Wechs 1893–1970. Architekt der Moderne in Schwaben (= Schriften des Architekturmuseums Schwaben, Bd. 6). Berlin 2005, S. 162–164.

Lutz 1997.

Lutz, Werner: Reformarchitektur in Augsburg. Das Baubüro Sebastian Buchegger (= Schriften des Architekturmuseums Schwaben, Bd. 1). Eurasburg 1997.

Lutz 2008.

Lutz, Werner: Walther Schmidt als Architekt des Wiederaufbaus in Augsburg 1951–1967. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Walther Schmidt 1899–1993. Von der Postbauschule zum Stadtbaurat von Augsburg (= Schriften des Architekturmuseums Schwaben, Bd. 7). Berlin 2008, S. 99–119.

Machatschek 1997.

Machatschek, Alois: Planung und Durchführung der Wiederherstellung aus der Sicht des mit der Rekonstruktion beauftragten Architekten. Kießling, Hermann: Der Goldene Saal und die Fürstenzimmer im Augsburger Rathaus. Eine Dokumentation der Wiederherstellung. München, Berlin 1997, S. 29–51.

Magirius 2010.

Magirius, Heinrich: Rekonstruktion in der Denkmalpflege. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Kat.Ausst. München (TU München in der Pinakothek der Moderne) 2010. München 2010, S. 148–155.



Mandel 2009.

Mandel, Birgit: PR für Kunst und Kultur. Handbuch für Theorie und Praxis. Bielefeld 2009.

Mayring 2015.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim 2015.

Meier 2008.

Meier, Hans-Rudolf: Von der *descriptio urbis* zu den *urban icons* – Imagination und Funktion von Stadtbildern aus denkmalpflegerischer Sicht. In: Brandt, Sigrid/Meier, Hans-Rudolf (Hg.): Stadtbild und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt. Berlin 2008 (Stadtentwicklung und Denkmalpflege, Bd. 11). Berlin 2008, S. 8–19.

Metzger 2008.

Metzger, Christof: St. Anna. In: Schülke, Yvonne (Hg.): artguide Augsburg. Kunst-, Kultur- und Stadtführer. Augsburg 2008, S. 48–53.

Murr 2010.

Murr, Karl Borromäus: Die Entwicklung der bayerisch-schwäbischen Textilindustrie im „langen“ 19. Jahrhundert. In: Murr, Karl Borromäus/Breil, Michaela (Hg.): Die süddeutsche Textillandschaft. Geschichte und Erinnerung von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Augsburg 2010, S. 39–65.

Murr TIM 2010.

Murr, Karl Borromäus: Idee und Konzept des Staatlichen Textil- und Industriemuseums. In: Loibl, Richard/Murr, Karl Borromäus (Hg.): Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg. Museumsführer. Augsburg 2010, S. 14–20.

Murr 2013.

Murr, Karl Borromäus: Revitalising Industrial Heritage – The Recent Development of the Augsburg Textile Quarter (Germany). In: Andreja

Rihter (Hg.): Heritage of Socialism. Film / Industrial Heritage, Ljubljana 2013, S. 102–106.

Nagler 2009.

Nagler, Gregor: „Das Wegwerfen ist ja ein Irrglaube“. Raimund von Doblhoff und der Wiederaufbau der Fuggerei, der Fuggerhäuser und des Neuen Bauens in Augsburg. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Raimund von Doblhoff, 1914–1993. Architekt zwischen Rekonstruktion und Innovation. (= Schriften des Architekturmuseums Schwaben, Bd. 8). Berlin 2009, S. 53–84.

Nagler Domvorplatz 2016.

Nagler, Gregor: Domvorplatz Süd. In: Arno Buchegger Stiftung (Hg.): Werkschau Hans Engel. Augsburg 2016, S. 18.

Nagler 2003.

Nagler, Gregor: Ein Bauensemble der Textilindustrie. Die Augsburger Kammgarntextilspinnerei. In: Industriekultur mit Zukunft? Augsburg und das Erbe des Industriezeitalters; [10. September bis 16. November 2003]. Augsburg 2003, S. 13–15.

Nagler 2010.

Nagler, Gregor: Fuggerei, Augsburg. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Kat. Ausst. München (TU München in der Pinakothek der Moderne) 2010. München 2010, S. 346–348.

Nagler Rathaus 2008.

Nagler, Gregor: Rathaus. In: Schülke, Yvonne (Hg.): artguide Augsburg. Kunst-, Kultur- und Stadtführer. Augsburg 2008, S. 25–27.

Nagler Industrie 2010.

Nagler, Gregor: Reise in die Industrielandschaft – Eine Analyse am Beispiel des „Augsburger Textilviertels“. In: Murr, Karl Borromäus/Breil, Michaela (Hg.): Die süddeutsche Textillandschaft. Geschichte

und Erinnerung von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Augsburg 2010, S. 213–256.

Nagler Schmidt 2008.

Nagler, Gregor: Walther Schmidt als Stadtbaurat in Augsburg 1951–1966. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Walther Schmidt 1899–1993. Von der Postbauschule zum Stadtbaurat von Augsburg (= Schriften des Architekturmuseums Schwaben, Bd. 7). Berlin 2008, S. 75–98.

Nerdinger 2005.

Nerdinger, Winfried: Aufbrüche und Kontinuitäten – Positionen der Nachkriegsarchitektur in der Bundesrepublik. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960. München (TU München in der Pinakothek der Moderne) 2005. München 2005, S. 8–23.

Nerdinger 2010.

Nerdinger, Winfried: Zur Einführung. Konstruktion und Rekonstruktion historischer Kontinuität. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Kat.Ausst. München (TU München in der Pinakothek der Moderne) 2010. München 2010, S. 10–15.

Neugebauer 2017.

Neugebauer, Carola: Authentizitätskonflikte in der bewahrenden Stadtentwicklung. Die UNESCO-Weltkulturerbe-Städte Stralsund, Wismar und St. Petersburg. In: Bernhardt, Christoph/Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Gebaute Geschichte. Historische Authentizität im Stadtraum. Göttingen 2017, S. 97–114.

Paul 1997.

Paul, Jürgen: Der Goldene Saal des Augsburger Rathauses und die Bautradition des Ratssaales. In: Kießling, Hermann: Der Goldene Saal und die Fürstenzimmer im Augsburger Rathaus. Eine Dokumentation der Wiederherstellung. München, Berlin 1997, S. 15–21.

Petzet 1997.

Petzet, Michael: Grundsätzliche Überlegungen zur Rekonstruktion des Goldenen Saales. Kießling, Hermann: Der Goldene Saal und die Fürstenzimmer im Augsburger Rathaus. Eine Dokumentation der Wiederherstellung. München, Berlin 1997, S. 25–27.

Rajkay 2018.

Rajkay, Barbara: Die Kunst des Machbaren. Die reichsstädtische Wasserwirtschaft. In: Emmendorffer, Christoph/Trepesch, Christof (Hg.): Wasser Kunst Augsburg. Die Reichsstadt in ihrem Element. Kat.Ausst. Augsburg (Maximilianmuseum). Augsburg 2018, S. 68–87.

Reckwitz 2013.

Reckwitz, Andreas: Die Materialisierung der Kultur. In: Jöhler, Reinhard u. a. (Hg.): Kultur\_Kultur. Denken. Forschen. Darstellen. 38. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Tübingen vom 21. bis 24. September 2011. Münster 2013, S. 28–37.

Rehling/Paulmann 2016.

Rehling, Andrea/Paulmann, Johannes: Historische Authentizität jenseits von Original und Fälschung. Ästhetische Wahrnehmung – gespeicherte Erfahrung – gegenwärtige Performanz. In: Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Historische Authentizität. Göttingen 2016, S. 91–125.

Roeck 1985.

Roeck, Bernd: Elias Holl. Architekt einer europäischen Stadt. Regensburg 1985.

Roeck 2005.

Roeck, Bernd: Geschichte Augsburgs. München 2005.

Römmelt 2013.

Römmelt, Stefan: Erinnerungstrias im *Evangelisch-Augsburgischen Zion*. Kirche, Gymnasium und Kolleg als Zentren der Jubiläumskultur. In:

Kießling, Rolf (Hg.): St. Anna in Augsburg – eine Kirche und ihre Gemeinde. Augsburg 2013, S. 537–570.

Rosenbaum 2016.

Rosenbaum, Adam T.: Bavarian Tourism and the modern world. 1800–1950. New York 2016.

Roth/Roth 2001.

Roth, Juliana/Roth, Klaus: Interkulturelle Kommunikation. In: Brednich, Rolf (Hg.): Grundriß der Volkskunde, Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 391–422.

Ruckdeschel 2006.

Ruckdeschel, Wilhelm: Augsburg, Schlacht- und Viehhof. In: Kraus, Werner (Hg.): Schauplätze der Industriekultur in Bayern. Regensburg 2006, S. 42–43.

Ruckdeschel 2004.

Ruckdeschel, Wilhelm: Industriekultur in Augsburg. Denkmale der Technik und Industriekultur. Augsburg 2004.

Sabrow/Saupe 2016.

Sabrow, Martin/Saupe, Achim: Historische Authentizität. Zur Kartierung eines Forschungsfeldes. In: Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Historische Authentizität. Göttingen 2016, S. 7–28.

Sartorio 2008.

Sartorio, Francesca: Stadterneuerung in Italien – die erfolgreiche Entwicklung verschiedener lokaler Ansätze: Genua und Turin. In: Altrock, Uwe (Hg.): Jahrbuch Stadterneuerung 2008. Schwerpunkt „Aufwertung im Stadtumbau“. Beiträge aus Lehre und Forschung an deutschsprachigen Hochschulen. Berlin 2008, S. 397–408.

Saupe 2014.

Saupe, Achim: Empirische, materiale, personale und kollektive

Authentizitätskonstruktionen und die Historizität des Authentischen. In: Fitzenreiter, Martin (Hg.): Authentizität. Artefakt und Versprechen in der Archäologie. Workshop vom 10. bis 12. Mai 2013. Ägyptisches Museum der Universität Bonn (= Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie, Bd. 15). London 2014, S. 19–26.

Scharfe 2009.

Scharfe, Martin: Kulturelle Materialität. In: Berger, Karl C./Schindler, Margot/Schneider, Ingo (Hg.): Erb.gut? Kulturelles Erbe in Wissenschaft und Gesellschaft. Referate der 25. Österreichischen Volkskundetagung vom 24. –17.11.2007 in Innsbruck. Wien 2009, S. 15–33.

Scheurmann 2008.

Scheurmann, Ingrid: Stadtbild in der Denkmalpflege: Begriff – Kontext – Programm. In: Brandt, Sigrid/Meier, Hans-Rudolf (Hg.): Stadtbild und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt. Berlin 2008 (Stadtentwicklung und Denkmalpflege, Bd. 11). Berlin 2008, S. 140–149.

Schmid 1997.

Schmid, Alfred: Rekonstruktion – Wiederherstellung – Restaurierung. In: Kießling, Hermann: Der Goldene Saal und die Fürstenzimmer im Augsburger Rathaus. Eine Dokumentation der Wiederherstellung. München, Berlin 1997, S. 3–13.

Schmidt 1999.

Schmidt, Anja: Augsburger Ansichten. Die Darstellung der Stadt in der Druckgraphik des 15. bis 18. Jahrhunderts (= Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 20). Diss. Augsburg 1999.

Schmidt-Lauber/Wessner 2010.

Schmidt-Lauber, Brigitta/Wessner, Anne: Bilanz und Perspektiven interdisziplinärer Mittelstadtforschung. In: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole. Frankfurt a. M. 2010, S. 293–298.

Schmidt-Lauber 2010.

Schmidt-Lauber, Brigitta: Urbanes Leben in der Mittelstadt: Kulturwissenschaftliche Annäherungen an ein interdisziplinäres Forschungsfeld. In: Schmidt-Lauber, Brigitta (Hg.): Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole. Frankfurt a. M. 2010, S. 11–36.

Schnith 1984.

Schnith, Karl: Die Reichsstadt Augsburg im Spätmittelalter (1368–1493). In: Gottlieb, Gunther u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, S. 153–165.

Schröder 2016.

Schröder, Achim: »Altstadtfreunde«. Bürgerschaftliches Engagement für Denkmal- und Stadtbildpflege. In: Enss, Carmen/Vinken, Gerhard (Hg.): Produkt Altstadt. Historische Stadtzentren in Städtebau und Denkmalpflege. Bielefeld 2016, S. 257–272.

Schulze 1984.

Schulze, Winfried: Augsburg 1555–1648: Eine Stadt im Heiligen Römischen Reich. In: Gottlieb, Gunther u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Augsburg. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984, S. 433–450.

Schweizer 2014.

Schweizer, Beat: Zur Authentizität archäologischer Stätten. Vergangenheit als Ressource. In: Fitzenreiter, Martin (Hg.): Authentizität. Artefakt und Versprechen in der Archäologie. Workshop vom 10. bis 12. Mai 2013. Ägyptisches Museum der Universität Bonn (= Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie, Bd. 15). London 2014, S. 123–138.

Sölch 2013.

Sölch, Brigitte: Bronzehände, Pilgerspuren, Heiliggrabkopie(n) – Zu Kunst und Raumbeziehungen der Grabkapellen. In: Kießling, Rolf

(Hg.): St. Anna in Augsburg – eine Kirche und ihre Gemeinde. Augsburg 2013, S. 121–156.

Spode 2017.

Spode, Hasso: Lesarten des Authentischen. Zur Erkenntnisphilosophie der touristischen Reise. In: Bernhardt, Christoph/Sabrow, Martin/Saupe, Achim (Hg.): Gebaute Geschichte. Historische Authentizität im Stadtraum. Göttingen 2017, S. 301–322.

Stadt Augsburg 2018.

Stadt Augsburg (Hg.): Entdecken, was uns verbindet. Tag des Offenen Denkmals 2018. Augsburg 2018.

Stadt Augsburg 2017.

Stadt Augsburg (Hg.): Macht und Pracht. Tag des Offenen Denkmals 2017. Augsburg 2017.

Steude 2002.

Steude, Ursula: Militärflächen werden zivil. Die Konversion der Augsburger Kasernenareale ab 1994. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Von der Garnison zur Konversion. Nutzung und Umnutzung der Augsburger Militärflächen; [13. Juni bis 11. August 2002]. Augsburg 2002, S. 26–28.

Streble 2013.

Streble, Martina/Wißner, Bernd: St. Anna Augsburg. Augsburg 2013.

Tauschek 2013.

Tauschek, Markus: Kulturerbe. Eine Einführung. Berlin 2013.

Trepesch 2008.

Trepesch, Christof: Fuggerei. In: Schülke, Yvonne (Hg.): artguide Augsburg. Kunst-, Kultur- und Stadtführer. Augsburg 2008, S. 180–183.



Untermann 2008.

Untermann, Matthias: Stadtbild und Stadtarchäologie. In: Brandt, Sigrid/Meier, Hans-Rudolf (Hg.): Stadtbild und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt. Berlin 2008 (Stadtentwicklung und Denkmalpflege, Bd. 11). Berlin 2008, S. 42–51.

Wolf 2002.

Wolf, Barbara: Die amerikanischen Wohnsiedlungen Centerville, Cramerton, Sullivan Heights und Fryar Circle. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Von der Garnison zur Konversion. Nutzung und Umnutzung der Augsburger Militärf Flächen; [13. Juni bis 11. August 2002]. Augsburg 2002, S. 16–20.

Wolf 2010.

Wolf, Barbara: Goldener Saal im Rathaus, Augsburg. In: Nerdinger, Winfried (Hg.): Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte. Kat.Ausst. München (TU München in der Pinakothek der Moderne) 2010. München 2010, S. 319–320.

Wolf 2003.

Wolf, Barbara: Industriekultur mit Zukunft?. In: Industriekultur mit Zukunft? Augsburg und das Erbe des Industriezeitalters; [10. September bis 16. November 2003]. Augsburg 2003, S. 3–6.

Wolf Gauforen 1999.

Wolf, Christiane: Gauforen – Zentren der Macht. Zur nationalsozialistischen Architektur und Stadtplanung. Berlin 1999.

Wüst 2010.

Wüst, Wolfgang: Die süddeutsche Textillandschaft 1500–1800. In: Murr, Karl Borromäus/Breil, Michaela (Hg.): Die süddeutsche Textillandschaft. Geschichte und Erinnerung von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Augsburg 2010, S. 9–38.

Zorn 2001.

Zorn, Wolfgang: Augsburg. Geschichte einer europäischen Stadt. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Aufl. Augsburg 2001.

## EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG

---

Ich, Christian Schaller, geboren am 20.08.1994, Matrikelnummer 1291774, versichere hiermit an Eides statt, dass die vorliegende Masterarbeit mit dem Titel

*Augsburg und die Authentizität des städtischen Kulturerbes.  
Erinnerungsorte zwischen historischen und  
identitätspolitischen Wertigkeiten.*

von mir selbstständig verfasst wurde und dass ich keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Zitate habe ich klar gekennzeichnet.

Augsburg, den 15.02.2019

---

Ort, Datum



---

Unterschrift



## DANKSAGUNG

---

An dieser Stelle möchte ich den zahlreichen Personen danken, die durch ihre Unterstützung die Entstehung und das Gelingen dieser Publikation erst möglich gemacht haben.

Mein Dank gilt zunächst meinen beiden Korrektoren, Herrn Prof. Dr. Günther Kronenbitter und Herrn PD Dr. Stefan Lindl, die mir stets nach bestem Gewissen den richtigen Weg wiesen.

Mein Forschungsvorhaben basiert zu einem guten Teil auf der Interviewbereitschaft und den Aussagen meiner 16 GesprächspartnerInnen. Auch an diese ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen geht ein großer Dank.

Bei meiner Themenfindung und meinem Werdegang in den vergangenen Jahren spielten neben meiner Herkunft aus dem Augsburger Land vor allem zwei Faktoren eine wichtige Rolle. Ich möchte mich darum erstens ganz herzlich bei Dr. Barbara Wolf vom Architekturmuseum Schwaben bedanken, die mir die Möglichkeit gegeben hat, als wissenschaftliche Hilfskraft für ein Haus tätig zu werden, welches sich den Entwicklungen und Themenstellungen sowohl der lokalen wie auch internationalen Architektur in all ihren Facetten widmet und damit meinen Blick auf die gebaute Umwelt und das Gewordene nachhaltig verändert, geschärft und (hoffentlich) verbessert hat. Mein zweiter Dank geht an den Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität Augsburg, allen voran Christoph Salzmann und Günther Kronenbitter, die mir ebenfalls die Chance gaben, als studentische und wissenschaftliche Hilfskraft sowie Tutor zu arbeiten und dabei meine thematischen Schwerpunkte sukzessive näher einzugrenzen.

Ebenfalls danken möchte ich allen MitarbeiterInnen des UNESCO-Projektbüros der Stadt Augsburg, allen voran dessen Leiter Ulrich Müllegger. Durch das Praktikum im Projektbüro und die Unterstützung aller MitarbeiterInnen während und nach meiner dortigen Tätigkeit konnte ich noch

tiefer in das komplexe Themenfeld rund um UNESCO, Kulturerbe und Authentizität eintauchen.

Ein weiterer Dank geht an meine Familie, allen voran meinen Eltern Andrea und Walter Schaller, die vielleicht nicht immer restlos verstanden haben, was ich da eigentlich genau studiere und erforsche, die aber dennoch immer uneingeschränkt hinter mir standen und stehen und mir diesen Lebensweg ermöglichen.

Darüber hinaus möchte ich mich bei meinen KollegInnen am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde, meinen KommilitonInnen an der Universität Augsburg sowie meinen Freunden und Bekannten in und um Augsburg ganz herzlich für die unzähligen Tipps und die uneingeschränkte Unterstützung bedanken. Im Besonderen danken möchte ich in diesem Kontext Sabrina Seidel, Stefanie Schiller, Franziska Wimmer und Margit Metzger.

Zu guter Letzt gilt mein ganz besonderer Dank auch der Arno Buchegger-Stiftung und der Langner'schen Stiftung, welche die Veröffentlichung durch ihre finanzielle Unterstützung möglich gemacht haben.